Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

19.11.1936 (Nr. 322)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Reinigungsstunde und Umbildung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. 52,55 Pfg. Überweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17372. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 322/ 6. Jahrgang — Donnerstag, 19. November 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Deutschland erkennt die Regierung Franco an

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen

Ein neues Spanien

Berlin, 18. November.

Nachdem die Regierung des Generals Franco von dem größten Teil des spanischen Staatsgebietes Besitz ergriffen und nachdem die Entwicklung in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, daß in den übrigen Teilen Spaniens von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt nicht mehr die Rede sein kann, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen einen Geschäftsträger bei ihr zu bestellen. Der neue deutsche Geschäftsträger wird sich alsbald an den Sitz der Regierung des Generals Franco begeben. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Alicante ist abberufen worden. Der Geschäftsträger der früheren spanischen Regierung hat Berlin auf eigenen Entschluß bereits Anfang November verlassen.

*

Die Anerkennung der spanischen Nationalregierung des Generals Franco durch Deutschland stellt eine logische Schlußfolgerung aus der inzwischen in Spanien eingetretenen Lage dar. Man weiß, daß die völlige Anarchie in den noch von dem bolschewistischen Mob besetzten Gebieten Spaniens sämtliche Großmächte — von Sowjetrußland abgesehen — schon vor Wochen gezwungen hat, ihre Missionen in den unmittelbaren Schutzbereich ihrer vor der spanischen Küste ankernden Kriegsschiffe zu legen. Damit ist von allen diesen Mächten, deren Sympathien heute noch in dem einen oder anderen Falle auf seiten der spanischen „Linksregierung" stehen mögen, anerkannt worden, daß die Macht dieser „Regierung" selbst dazu nicht mehr ausreicht, auch nur annähernd die Sicherheit der ausländischen Gesandtschaften und Botschaften zu garantieren. Aber auch die diplomatischen Vertretungen dieser nicht mehr vorhandenen Regierung haben der Tatsache längst Rechnung getragen. So hat der Botschafter der spanischen „Linksregierung" in Berlin schon Anfang November Deutschland verlassen, ohne einen Vertreter zu benennen. Den Schlüssel zur Botschaft erhielt der Portier des Botschaftsgebäudes, der ihn dem Vertreter der spanischen Nationalregierung aushändigte. Der Schritt Deutschlands schafft daher auch in völkerrechtlicher Hinsicht eine notwendige Klärung der Lage. Er stellt eine Anerkennung vollzogener Tatsachen dar, die um so dringender erforderlich war, als bei der Provozierung ständiger Zwischenfälle in den noch von den bolschewistischen Verbrechern besetzten Gebieten keine Rede mehr von einer auf Recht und Gesetz fußenden Regierungsgewalt sein konnte und die Vortäuschung einer Regierungsautorität bestenfalls den Versuch darstellen würde, schwerste internationale Verwicklungen herbeizuführen. Die Anerkennung der Regierung Franco stellt aber darüber hinaus selbstverständlich auch die Anerkennung eines neuen Spanien dar, dem ein ehrenvoller Platz unter den zivilisierten Kulturnationen Europas gebührt! Unter diesem Gesichtspunkt bedeutet der deutsche Schritt auch die Würdigung der geschichtlichen Verdienste, die sich dieses Spanien bei der Ueberwindung der bolschewistischen Weltpest zum Wohle ganz Europas erworben hat.

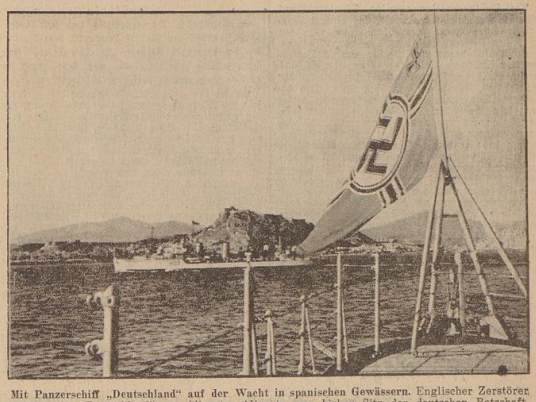
Auch Italien . . .

Rom, 18. November.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge hat die faschistische Regierung beschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und einen Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu entsenden. Der Geschäftsträger wird sich sofort nach Spanien begeben. Die gegenwärtige diplomatische Vertretung Italiens ist abberufen worden. (Siehe auch Seite 2)

Unser Tagesspiegel

- **Deutschland und Italien haben die spanische Nationalregierung Franco anerkannt.**
- **Der österreichische Staatssekretär Schmidt gab wichtige Erklärungen zu seinem Berliner Besuch ab.**
- **Die NS.-Schriftleiter wurden in Rom herzlich begrüßt.**
- **Dr. Goebbels trat in einem Interview für deutsch-belgische Verhandlungen ein.**
- **Der französische Innenminister Salengro hat Selbstmord verübt.**
- **In London besiegte Walter Neusel überlegen den englischen Meister Ben Ford.**
- **6:1 siegte im VfBW.-Spiel unsere Nationalmannschaft die Gauelf Mittelrheins.**
- **Gruppenführer Böhmcker sprach über die Bedeutung des Reitsports als Volkssport.**
- **Mit über 300 Teilnehmern wurde der Herbst-Gepäckmarsch 1936 in Bremen durchgeführt.**
- **Vier K.o.-Siege gab es bei den Bremer Boxmeisterschaften.**
- **Eine überraschende 1:8-Niederlage mußte Blau-Weiß durch die Polizei Hannover einstecken.**



Mit Panzerschiff „Deutschland" auf der Wacht in spanischen Gewässern. Englischer Zerstörer passiert die „Deutschland" von Alicante. Alicante war bisher Sitz der deutschen Botschaft, die so unter unmittelbarem Schutz unserer Kriegsschiffe stand. [Presse-Illustr. Hoffmann

Staatssekretär Schmidt heute in Berlin

Der Leiter der österreichischen Außenpolitik über den Zweck seiner Besprechungen mit der Reichsregierung

Wien, 18. November.

Der österreichische Staatssekretär des Aeußeren, Dr. Guido Schmidt, ist Mittwoch abend zusammen mit dem deutschen Botschafter von Papen mit dem fahrplanmäßigen Zug um 19.05 Uhr vom Wiener Westbahnhof nach Berlin abgereist.

In Begleitung des Staatssekretärs befinden sich der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Gesandter Wildner, der Leiter der Abteilung für Mitteleuropa Gesandter Hoffninger, ferner die Legationssekretäre Wildmann und Chlumecky-Löwenthal. Der Direktor der amtlichen Nachrichtenstelle Hofrat Weber macht im gleichen Zuge ebenfalls die Fahrt nach Berlin mit.

Vor seiner Abreise nach Deutschland gewährte der Staatssekretär des Aeußeren Dr. Guido Schmidt dem Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er u. a. erklärte: Ich möchte die Gelegenheit dieser Unterredung benützen, um der deutschen Reichsregierung meinen Dank für die an mich gerichtete Einladung auszusprechen, in der ich ein erfreuliches Symptom für das angebahnte vertrauensvolle Verhältnis zwischen unseren beiden Staaten erblicke. Gleichzeitig kann ich auch die Versicherung geben, daß ich mich, indem ich der freundlichen Einladung folge, als Bote betrachte, um auch unserer Befriedigung über Ausbau und Vertiefung der bestehenden guten Beziehungen Ausdruck zu verleihen.

Diese Fühlungnahme mit dem benachbarten, durch Bande des Blutes und des Geistes verbundenen Deutschen Reich namens des zweiten deutschen Staates aufnehmen zu können, erfüllt mich mit um so größerer Freude, als ich glaube ermessen zu können, mit welcher Anteilnahme diesseits und jenseits unserer gemeinsamen Staatsgrenze diese erste Begegnung nach Jahren schmerzlichen Bruderzwistes verfolgt wird. Ich bringe mit meinem Besuch die Grüße und Wünsche der österreichischen Regierung für die Regierung des Deutschen Reiches sowie die Genugtuung Oesterreichs über die Wiederherstellung der naturgegebenen Beziehungen seit dem historischen Tage des 11. Juli zum Ausdruck.

Freilich wird Politik nicht durch das Gefühl gemacht. Die Tage in Berlin sind darum nach sorgfältiger Vorbereitung der gründlichen Behandlung aller zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen gewidmet. Es gilt Hindernisse zu beseitigen, die sich in den letzten Jahren gestaut haben, die Wege wieder frei zu machen, Reibungsflächen auf das Unvermeidliche zu beschränken, die Grenzlinie gemeinsamer Kulturarbeit auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Hochschule, der Künste, des Theaters, des Films usw. abzustecken, die alten Beziehungen nach Tunlichkeit wiederanzuknüpfen und eine Form zu finden, durch die der Kulturzusammenhang elastisch, aber sicher wirksam gemacht wird. Die kurz nach dem 11. Juli angebahnten Wirtschafts- und Devisenverhandlungen sollen intensiv weitergeführt werden, um so zu einer möglichst großen Erweiterung des Wirtschaftsverkehrs zu gelangen.

Durch den Mund seines Führers hat Deutschland immer wieder seinen Wunsch nach Erhaltung und Stärkung des Friedens bekundet. Wir glauben dieser Versicherung, glauben an den festen Willen der deutschen Regierung, mit friedlichen Mitteln im Wechselspiel der ideellen und materiellen Interessen zu bestehen. Da jede Vertiefung internationaler Zusammenarbeit einen Schritt weiter auf dem Wege friedlicher Entwicklung bedeutet, glaube ich, daß mein Besuch in Berlin überall dort Beifall finden wird, wo der ehrliche Wille, Frieden und Eintracht zu halten, besteht.

*

Seit Jahren fand kein österreichischer Staatsmann mehr den Weg nach Berlin. Der österreichische Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. Guido Schmidt, ist daher nach dieser Pause der erste Vertreter der Bundesregierung, der in der Reichshauptstadt wieder begrüßt werden kann. Dr. Schmidt gehört zur „jungen Generation" europäischer Politiker. Er bestand seine Feuerprobe in der großen Politik bei der Ausarbeitung des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli d. J., nach dessen Abschluß er auf den Posten des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten berufen wurde. Dieses Abkommen, das in Anerkennung der politischen Realitäten und der völkischen Gemeinschaft Deutschlands und Oesterreichs die Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern wieder normalisierte, ist jedenfalls unter der tatkräftigen Mitarbeit Dr. Schmidts entstanden. Mit dieser Feststellung heben wir gleichzeitig die Tatsache hervor, daß es bei den Berliner Besprechungen um nicht weniger als den Ausbau des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli geht.

Der österreichische Staatsmann darf überzeugt sein, in Deutschland eine herzliche Aufnahme zu finden, begleitet von dem Verständnis für die Erfordernisse seines Landes und von der Erkenntnis für die Fülle der Arbeit, die das Abkommen vom 11. Juli noch ließ, die aber gemeistert werden wird auf dem Boden der völkischen Gemeinschaft, die schon die Grundlage der letzten Abmachungen bildete.

Journalisten Kämpfer in vorderster Linie

Reichspressechef Dr. Dietrich über die Verbundenheit der faschistischen und der nationalsozialistischen Presse

Rom, 18. November.

Zu Ehren des Reichspressechefs Dr. Dietrich und der Abordnung der nationalsozialistischen Reichspresse, die Mittwoch mittag in Rom eintrafen, veranstaltete der italienische Journalistenverband im Festsaal seines Verbandshauses ein Essen, zu dem auch leitende Beamte des italienischen Außenministeriums und des Presse- und Propagandaministeriums geladen waren. Die Veranstaltung stand im Zeichen herzlicher kameradschaftlicher und weltanschaulicher Verbundenheit, wie sie in den beiderseitigen Trinksprüchen überzeugend zum Ausdruck kam.

In Vertretung des im Auslande weilenden Vorsitzenden entbot der Direktor der „Tribuna" Abgeordneter Gugielmetti der Abordnung der nationalsozialistischen Presse den Gruß des Faschismus und der faschistischen Journalisten, die, wie die nationalsozialistischen Pressevertreter, die beiden weltanschaulich verwandten Bewegungen und ihre ewigen Werte erfolgreich zum Siege geführt hätten. Der Besuch der nationalsozialistischen Gäste habe aus zwei Gründen besondere Bedeutung. Einmal erfolge er kurz nach der glücklichen Begegnung des italienischen Außenministers mit dem Führer des neuen Deutschlands, bei der die durchaus nicht formalistischen und äußerlichen Bande zwischen den beiden Nationen in gemeinsamer weltanschaulicher Verbundenheit vertieft und gestärkt werden konnten und dem gemeinsamen Kampf des Faschismus und des Nationalsozialismus gegen die drohenden Gefahren der bolschewistischen Barbarei eine feste Grundlage gegeben worden sei.

Tiefe Bedeutung komme dem Besuch aber auch deshalb zu, weil er gerade mit dem 18. November, dem Jahrestage des Beginns der ungerechten wirtschaftlichen Belagerung des im Aufstieg begriffenen faschistischen Italiens, zusammenfalle. Der Leitgedanke der italienischen Politik sei immer der Grundsatz der Gerechtigkeit gewesen und es sei daher gerade an diesem Jahrestag der italienischen Presse ganz besonders angenehm, den Vertretern des nationalsozialistischen Deutschlands und ihrem Führer, die kategorisch eine Teilnahme an dem ruchlosen Sanktionskrieg des Völkerbundes abgelehnt hätten, mit tiefer Dankbarkeit einen freundlichen und herzlichen Willkomm zu entbieten.

Auf diese Begrüßungsworte antwortete Reichspressechef Dr. Dietrich im gleichen Geiste der freundschaftlichen und weltanschaulichen Verbundenheit und machte dabei u. a. folgende grundsätzliche Ausführungen über die geistige Verwandtschaft und die kämpferische Verbundenheit der faschistischen und der nationalsozialistischen Presse und ihre Bedeutung für ein neues internationales Gemeinschaftsleben:

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — die Geisteskinder der liberalistischen Revolution und ihrer pseudo-demokratischen Mißgeburten — wo sind sie heute im Leben der Völker verwirklicht? Sehen Sie in diese Völker hinein, und ich brauche Ihnen die Antwort nicht zu geben! Diejenigen, die das Wort Freiheit am meisten im Munde führen, besitzen am wenigsten davon! Völker, die glücklich sind, weil sie gut regiert werden, wünschen nicht, von ihrem Glück befreit zu werden. Nach Freiheit verlangen nur diejenigen, die sie nicht besitzen!

Der Duce des faschistischen Italiens hat in seiner großen Mailänder Rede von dem wahren Wesen der Demokratie gesprochen, das in Italien verwirklicht sei und in erstrebender Weise dazu aufgefordert, endlich mit den „Gemeinplätzen und konventionellen Lügen" aufzuräumen. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes. Das scheinen die Erbpächter der Demokratie auf den Gemeinplätzen des Parlamentarismus überlesen zu haben.

Mit viel mehr Recht als sie können die autoritären Volksherrschaften des Faschismus und Nationalsozialismus den Anspruch erheben, die modernsten Demokratien der Welt zu sein. Sie stellen dem parlamentarischen Mehrheitsprinzip einer falsch verstandenen Demokratie das Verantwortungsprinzip des echten demokratischen Führerstaates entgegen, der den Willen des Volkes nicht in der toten Zahl, sondern in der unmittelbaren Verbundenheit mit dem Leben der Nation sieht.

Wer die ganze Tiefe der geistigen Revolution in diesen beiden Ländern erfaßt hat, dem ist es ein Leichtes, die Begriffsverwirrungen des Liberalismus zu entlarven, die noch heute so viele Völker Europas blind machen gegenüber dem fruchtbaren neuen Gedankengut, das der Welt hier geschenkt wurde. Aber diese Völker werden die Wahrheit nicht begreifen, so lange die Nutznießer der entthronten Ideen des Liberalismus ihre öffentliche Meinung beherrschen. Hier den schöpferischen Ideen des Nationalsozialismus und Faschismus eine Bresche zu schlagen, ihrem geistigen Vormarsch eine Gasse zu bahnen durch die Phalanx von Uebelwollen und Mißverstehen, das ist die große und stolze Aufgabe, die der Presse des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands zufällt. Und ich schöpfe mich glücklich, mit Ihnen, zu wissen, wie sehr die Presse beider Länder an dieser großen Aufgabe bereits mit Erfolg gearbeitet hat.

Möge die Presse des Liberalismus reden von ihrer Freiheit, die keine ist. Unsere Freiheit ist das stolze Bewußtsein, für unsere Nationen und mit unseren Nationen Leistungen vollbracht zu haben, um die uns alle anderen innerlich beneiden!

Ich darf meine Ausführungen schließen mit einem Wort, das der Duce des faschistischen Ita-

Selbstmord des französischen Innenministers

Ein letztes Schreiben Salengros zu den Vorwürfen der Opposition

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

Paris, 18. November.

Aus Lille kommt die Nachricht, daß der französische Innenminister Salengro seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat. Als Bürgermeister der Stadt Lille hatte er am Dienstagnachmittag nach Besprechungen über die Ausgestaltung der Liller Handelsmesse, arbeitete dann auf der Bürgermeisterei und begab sich von dort in seine Wohnung. Hier wurde er am Mittwochvormittag von seiner Haushälterin in der Küche seiner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte sich durch Gas das Leben genommen.

Auf den offiziellen Gebäuden Frankreichs wehen die Flaggen halbmast, auch über der Kammer, wo noch vor wenigen Tagen der „Fall Salengro" die Gemüter erhitzte und eine äußerst bewegte Debatte hervorrief. Dem Innenminister, dem von der Opposition vorgeworfen wurde, während des Weltkrieges desertiert zu sein, wurde zwar in dieser stürmischen Sitzung vor dem Parlament Genugtuung zuteil und die Kammer gab offiziell bekannt, daß sie an der ehrbaren Handlungsweise des Innenministers weder Zweifel gehegt habe, noch hegen werde, doch waren die innerpolitischen Auseinandersetzungen über diesen „Fall" damit nicht beendet. Die Vorwürfe der Opposition, die gerade diese Angelegenheit gegen die Regierung ausspielte, stellten an, zumal manche Fragen und verschiedene Vorwürfe von ihr als nicht beantwortet oder nicht entkräftet betrachtet wurden. Vom Innenminister wurde verlangt, daß er sich nachmals einem Ehrengericht unterwerfe, und zwar einem Ehrengericht, das sich nur aus seinen Gegnern zusammensetzen sollte.

In einem letzten Schreiben erklärt Salengro vergeblich gekämpft zu haben und am Ende seiner Kraft zu sein. Es sei nicht gelungen, seine Ehre anzutasten, und er müsse nun denen die Verantwortung für seinen Tod zu tragen geben, die versucht hätten, seine Ehre zu beschmutzen. Der „Fall Salengro" ist mit dem Tode des Innenministers nicht beendet sondern er dürfte erst jetzt in seiner ganzen Tragweite zur Erörterung kommen.

Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung ab: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1935, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die sich kürzlich in unserer Familie ereignet haben. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allgemeine Lügenfeldzug, der letzthin gegen ihn unternommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen, obgleich nichts davon übriggeblieben ist. Er hat sich das Leben genommen."

liens — soweit ich mich erinnere — vor Jahren an die sachsistische Presse richtete: „Die Journalisten sind Kämpfer der vordersten Linie. Ihnen fällt die Aufgabe zu, im schwierigsten Teil der Kampffront die mächtigste und gefürchtetste Waffe zu handhaben, die bei diesem Kampf einsatzbereit sein muß. Die Zeiten sind vorüber, da man die Federn im Duell kreuzte wie stählerne Klingen, um sich persönlichen Ruhm zu erfechten. Heute ist die ganze Nation ein Block, und alle Zeitungen haben zu sein wie eine einzige Fahne."

*

Die Abordnung der nationalsozialistischen Presse wohnte Mittwoch nachmittag im Anschluß an eine Handfahrt durch Rom auf dem Capitol der feierlichen Enthüllung einer Gedenktafel gegen den ungerechten Sanktionskrieg bei. Nach Begrüßung durch den neuen Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, begaben sich die Herren ins Propagandaministerium, wo sie Minister Alfieri in seinem Arbeitszimmer im Kreis seiner engeren Mitarbeiter empfing. Bei beiden Besuchen fanden die deutschen Gäste die herzlichste Aufnahme.

Dr. Schacht über seine Besprechungen

Ankara, 18. November.

Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gab der Generalsekretär des türkischen Außenministeriums ein Essen im Ankara-Palast, an mehrere Minister, der deutsche Botschafter und führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft teilnahmen. Später erschienen auch Außenminister Dr. Aras und Ministerpräsident Inönü. Mittwoch morgen besuchte Dr. Schacht die neue Talsperre am Tschubuk und folgte dann einer Einladung des iranischen Botschafters zum Frühstück.

Am Spätnachmittag empfing Staatspräsident Atatürk Dr. Schacht. Bei dieser Gelegenheit überreichte Dr. Schacht dem Staatspräsidenten ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung. Im Anschluß daran empfing Dr. Schacht Vertreter der türkischen Presse, denen er eine abschließende Erklärung über seinen Aufenthalt in der Türkei gab. Für seine Besprechungen sei kein besonderer Verhandlungsgegenstand gegeben gewesen; sein Besuch sei dem Wunsche entsprungen, der hohen Achtung vor der neuen Türkei und deren Leitern sinnfälligen Ausdruck zu verleihen. Gewiß habe er damit Besprechungen über allerlei praktische Fragen verbunden und sei zu diesem Zweck von zwei sachverständigen Mitgliedern seines Ministeriums begleitet worden. Es handele sich aber nicht um Fragen von besonderer Bedeutung, sondern um solche, die sich aus dem Verkehr zwischen beiden Ländern und angesichts der Schwierigkeiten der Weltwirtschaft nun einmal ergäben, also mehr um wirtschaftliche Fragen technischer Art.

Die wirtschaftliche Struktur Deutschlands und der Türkei sei derart, daß es zwischen ihnen nur gemeinsame Interessen gebe und sie sich gegenseitig ergänzten.

Madrider Bollwerke der Roten in Flammen

Nationaler Kreuzer beschießt katalanische Häfen

Talavera de la Reina, 18. November.

Den Nationalisten ist es Dienstag nachmittag gelungen, zwei Flugabwehrbatterien der Roten, die auf den Dächern zweier Madrider Krankenhäusern aufgestellt waren, zu zerstören. Auch die stärksten marxistischen Bollwerke im Nordwesten Madrids, das berüchtigte sogenannte Muster-Gefängnis und die Montana-Kaserne stehen in Flammen, was nicht nur auf die Granaten und Fliegerbomben der nationalen Truppen sondern auch auf Dynamitsprengungen der Roten zurückzuführen war. Die Verluste der roten Horden werden allein am Dienstag auf 2—3000 geschätzt.

Paris, 18. November.

Wie das Pariser „Journal" berichtet, ist Dienstag nachmittag der nationale Panzerkreuzer „Canarias" vor dem Hafenstädtchen Palamos an der katalonischen Küste erschienen und hat ein kleines spanisches Handelsschiff beschossen und zum Auslaufen gezwungen. Anschließend hat der Kreuzer die katalanischen Häfen Palafrugell und Escal beschossen, um schließlich vor der Grenzstadt Port-Bou zu erscheinen, wo er jedoch von einer Beschießung absah. Die nationale Regierung in Burgos hat die ausländischen Regierungen aufgefordert, ihre Schiffe aus dem Hafen von Barcelona zurückzuziehen, da sie entschlossen sei, mit allen Mitteln die Landung von Kriegsmaterial in diesem Hafen zu verhindern.

Nach Meldungen von der Madrider Front befanden sich die nationalen Truppen Dienstag nachmittag im Stadtviertel von Arguelles. Die nationalistischen Tanks rückten daraufhin bis zur Puerto Chapi vor. Beim Morgengrauen des Mittwoch begann sodann der weitere Vormarsch; dauernd finden heftige Straßenkämpfe statt. Der Verkehr im Zentrum der Stadt ist fast unmöglich geworden. Die Lage der Stadt wird von Stunde zu Stunde unsicherer. Sämtliche Eisenbahnlinien befinden sich in Händen der Nationalisten; der einzige Ausweg, die Eisenbahnverbindung mit Valencia, liegt unter dem Feuer der Artillerie. General Franco hat jedoch angeordnet, daß die zahlreichen Flüchtlingskolonnen, die die Stadt verlassen, verschont bleiben.

Nationalistische Bombengeschwader haben in der Nacht zum Mittwoch einen neuen Luftangriff auf die spanische Hauptstadt durchgeführt, der zahlreiche Explosionen und Brände verursachte. Die Feuerwehr ist nicht mehr in der Lage, die immer mehr um sich greifenden Feuersbrünste zu löschen.

Marxistische Klagen

über den Terror in Valencia

Salamanca, 18. November.

Der Sender Burgos berichtet von einer politischen Versammlung in Valencia, in der sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter über die anarchischen Zustände in der Provinzialhauptstadt beklagt, die nicht vereinbar seien mit den Idealen, die vom Proletariat hochgehalten würden".

Er berichtete, daß sich nachts niemand mehr auf die Straße wagen dürfe, da die roten Milizen vom Dunkelwerden bis zum Morgengrauen die Herrschaft in den Händen hätten und „strafwürdige Taten" ausübten. Der Redner schloß die Ansprache mit dem Ausdruck des Erstaunens darüber, daß die „Regierung" noch immer tatenlos diesem Verbrechen zusehe.

Für eine deutsch-belgische Aussprache

Dr. Goebbels über die Beziehungen zwischen Berlin und Brüssel

Brüssel, 18. November.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem belgischen Journalisten Robert Leurquin, dem Vertreter der Brüsseler Zeitung „Le XX. Siècle" eine Unterredung gewährt, die von dem Blatt in großer Aufmachung veröffentlicht wird.

Es sei das erste Mal, so schreibt die Zeitung, seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, daß ein unmittelbarer Mitarbeiter des Führers eine Erklärung über Belgien abgebe. Allzu lange habe man das Problem der deutsch-belgischen Beziehungen unter dem Gesichtswinkel der Leidenschaften und der politischen Doktrin behandelt. Wenn man keinen Kreuzzug wolle, und in Belgien wolle das niemand, dann müsse man realistisch sein und Deutschland nicht so sehen, wie man es gern sehen möchte, oder wie es seine Gegner hinstellten, sondern so, wie es in Wirklichkeit sei. Zunächst richtete der Korrespondent an Dr. Goebbels die Frage, welches der stärkste Eindruck seines politischen Lebens sei; die Antwort lautete: „Der 30. Januar 1933, als ich auf diesem Platz eine Million Männer und Frauen vor dem Führer vorüberziehen sah, die ihre Freude hinausschrien und in ihrer Begeisterung sangen. Das war nach 14 Jahren erbitterten Kampfes der Sieg.

Dann stellte der Berichterstatter die Frage: „Wie beurteilen Sie den Stand der Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland?"

Antwort: „Ich kenne sehr wohl Belgien und die belgische Bevölkerung, weil ich aus der benachbarten Gegend stamme. Ich weiß, daß es nach dem Kriege Reibungspunkte zwischen unseren beiden Völkern gegeben hat; aber ich weiß, daß diese Punkte mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind gegenüber den großen Aufgaben, die diese beiden Völker vermutlich müßten oder verwirklichen müssen. Eine dieser wesentlichen Aufgaben scheint mir die zu sein, sich gegen die subversiven Elemente zu verteidigen, die dabei sind, Europa zu untergraben und es zum Untergang zu bringen. Ich habe den Mut, sie beim Namen zu nennen: Die Gefahr des Moskauer Bolschewismus.

Durch den realistischen Geist, der das belgische Volk auszeichnet, hat Belgien die Gefahr begriffen, die der Kommunismus für den Frieden und die Zivilisation darstellt. Ich bin nicht so naiv, zu glauben, daß die Neuausrichtung der Außenpolitik, die sich soeben in Belgien vollzogen hat, um unserer schönen Augen willen geschehen ist.

Nur eine dumme Regierung kann Initiativen im Interesse anderer Länder ergreifen; nichtsdestoweniger habe ich mit großer Freude festgestellt, daß das kleine Belgien, das eine große Nation darstellt, nicht gezögert hat, sich aus allen Verwicklungen zurückzuziehen, die die Gefahr einschließen, den bolschewistischen Treibereien zu dienen."

Frage: „Welches sind nach Ihrer Meinung die geeigneten Mittel, um unsere Beziehungen zu verbessern?"

Antwort: „Diese Mittel sollten nach meiner Meinung sein erstens, sich in aller Offenheit unsere Meinungen über die Reibungspunkte, die noch zwischen uns bestehen, mitzuteilen, zweitens, ein System kultureller Austausches zu organisieren, um eine bessere gegenseitige Verständigung herbeizuführen."

Frage: „Was halten Sie von der Rex-Bewegung?"

Antwort: „Ich habe nicht das Recht, mich in die Innenpolitik anderer Länder zu mischen. Ich habe in dieser Beziehung eine persönliche Meinung; aber meine Eigenschaft als Minister untersagt es mir, sie auszusprechen. Ich stelle lediglich eine Tatsache fest: Wenn ein junger Mann von 30 Jahren eine so starke Bewegung zu entfesseln imstande war, so ist das ein Element, das man beachten muß."

Frage: „Sie haben, Herr Minister, von den Reibungspunkten gesprochen, die zwischen uns bestehen; welches sind diese?"

Antwort: „Ich denke an die Frage Eupen-Malmedy. Ich habe keineswegs die Absicht, von einer Wiedergabe Eupen-Malmedys an Deutschland zu sprechen; aber ich möchte sagen, daß es außerordentlich nützlich wäre, wenn man sich in voller Oeffentlichkeit über diese Frage unterhielte, um sich über die Art ins Benehmen zu setzen, wie die Bewohner dieser Grenzmark regiert werden müssen, damit sie in ihrer freien kulturellen Entwicklung nicht durch lokale Instanzen, die immer radikaler sind als die Zentralgewalt, behindert werden.

Die letzte Frage betraf die Behauptung, daß Deutschland Absicht auf den belgischen Kongo habe.

Die Antwort hierauf lautete: „Ich kann Ihnen hierauf nur eins antworten: Das ist dumm! Zunächst hat Deutschland gar nicht die Möglichkeit, sich der Macht zu bedienen, um den belgischen Kongo zu nehmen, wenn wir sie hätten, dann würden wir sie nicht gebrauchen. Wir haben erklärt, daß wir unser Ziel nur mit friedlichen Mitteln erreichen wollen. Alles, was wir bisher getan haben, hat sich nur auf uns selbst bezogen; wir haben niemand ein Unrecht zugefügt. Wir haben eine Provinz „wiedererobert", die uns gehörte, und wir haben unsere Armee wiederhergestellt, was unser Recht gewesen ist, ein Recht, das auch jedes andere Land hat. Wir haben keinen Grund, einem Lande, das uns nichts getan hat, etwas zu nehmen, das ihm gehört. Wir sind die Realisten des Friedens."

Vier weitere Deutsche in der Sowjetunion verhaftet

Moskau, 18. November.

Von Sowjetseite sind jetzt vier weitere Personen benannt worden, die von der gegen Reichsdeutsche gerichteten Verhaftungswelle betroffen worden sind. Die letzten Nachrichten enthüllen immer mehr den leichtfertigen Charakter und die phantastische Konstruktion der Anschuldigungen. Im besonderen wird das Vorhandensein einer staatsfeindlichen Organisation behauptet, denn zahlreiche Verhaftete wurden unter diesem Vorwand festgesetzt. J. B. soll der deutsche Ingenieur Hagemann, der in den Aluminiumwerken Saporoshje angestellt war, andere Personen deutscher und sowjetrussischer Staatsangehörigkeit zu Spionagezwecken „angeworben" und zu Handlungen gegen kriegswichtige Objekte veranlaßt haben. Bereits am 19. November wird in Nowosibirsk ein öffentlicher Prozeß vor Vertretern des Obersten Militärgerichtshofes gegen den reichsdeutschen Ingenieur Stickling stattfinden. Stickling wird beschuldigt, in Verbindung mit einer „konterrevolutionären trotzkistisch-faschistischen Gruppe" (!) Sabotageakte in der Bergwerksindustrie organisiert zu haben.

Angriffe auf die Regierung Baldwin

Die Frage der Elendsgebiete erneut vor dem Unterhaus

London, 18. November.

Das englische Unterhaus erörterte bis in die frühen Morgenstunden des Mittwochs die Frage der englischen Elendsgebiete. Im Mittelpunkt der Aussprache standen aufsehenerregende Angriffe führender konservativer Abgeordneter gegen die Regierung. Sie forderten energische Sofortmaßnahmen, um den industriellen Elendsgebieten Hilfe zu bringen. Angesichts der ungünstigen Stimmung im Unterhaus teilte der Schatzkanzler Neville Chamberlain mit, daß die Regierung im nächsten Frühjahr ein neues Gesetz einbringen werde, um die Vollmachten der Regierungskommissare für die Elendsgebiete zu erweitern. Chamberlain sagte, daß die Erneuerung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Italien voraussichtlich zu einer Erholung der Kohlenindustrie in Südwales beitragen werde.

Der konservative Abgeordnete Lord Wolmer erklärte, daß sämtliche Parteien des Unterhauses sich zu einem Aufstand gegen die Regierung erheben würden, wenn das versprochene Gesetz nicht den Erwartungen entsprechen werde. Es handele sich um eine Frage, von der das Gewissen und der Stolz der englischen Nation betroffen werde. In ähnlichen Worten äußerten sich andere konservative Abgeordnete, deren Reden häufig den starken Beifall der Opposition fanden.

Roms Absage an Paris

Rom, 18. November.

Der französische Geschäftsträger in Rom, Blondel, ist Mittwoch vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen worden. Auf die Frage des französischen Geschäftsträgers, ob Italien bereit sei, an einem kollektiven Protest gegen die Kündigung der internationalen Flußschiffahrtsbestimmungen des Versailler Vertrages teilzunehmen, hat Graf Ciano eine verneinende Antwort erteilt.

Die Ratifizierung des deutsch-ungarischen Kulturabkommens ist nunmehr durch das ungarische Abgeordnetenhaus erfolgt.

Englisch-ägyptischer Vertrag von Aegypten ratifiziert. Nach dreitägiger Aussprache hat der ägyptische Senat den englisch-ägyptischen Vertrag mit großer Mehrheit von 109 gegen 7 Stimmen.

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat an Bord des Kreuzers „Indianapolis" eine Reise nach Buenos Aires angetreten.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Julius Lechler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bildberichtenst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültige Pl. 1. Februar 1936, Preisliste Nr. 6. D.-A. X. 36: über 32 000

„Recht ist, was dem Gesamtvolk nutzt"

Reichsleiter Frank, Reichsminister Rust und der Reichsjugendführer auf Burg Vogelsang

Burg Vogelsang, 18. November

Die NSK. meldet: Nachdem Dienstag abend Gauleiter Julius Streicher unter jubelnder Zustimmung der auf Burg Vogelsang versammelten Gauamtsleiter die Judenfrage behandelt hatte, sprachen am nächsten Tage der Zusammenkunft Reichsleiter Frank, Reichsminister Rust und Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Reichsleiter Dr. Frank eröffnete seinen großen Vortrag mit der Darstellung des Verhältnisses der Partei zur Justiz und mit einer Uebersicht der jüngsten Auseinandersetzungen zwischen der Partei mit allen formell denkenden Kräften, die immer nur an eine Wandlung äußerer Formen im Nationalsozialismus glauben. Diese vergessen, daß wir ausgezogen sind, dem deutschen Volke einen Platz an der Sonne zu erobern. Ebenso wie zweitausend Jahre deutscher Geschichte heute als Vorgeschichte des Nationalsozialismus anzusehen sind, ist die deutsche Rechtsentwicklung heute in das Stadium ihrer Umprägung zum deutschen Gemeinrecht getreten. Recht muß sein, was die NSDAP. als Recht erkennt hat. Getreu ihrem Grundsatz muß daher Recht sein, was dem Gesamtvolk nutzt, Unrecht, was ihm schadet. Deutsches Recht kann niemals sein, was aus einer fremden Sphäre stammt.

Im Anschluß daran nahm Reichsminister Gauleiter Rust das Wort zu Ausführungen über die neuen Erziehungsgrundsätze im nationalsozialistischen Staat. Adolf Hitler hat vor die Rechtssprüche des Individualismus die Ansprüche der Gemeinschaft gesetzt und damit seine Grundsätze unter die ewigen Gesetze des Lebens gestellt. Damit ist nie und nimmer der Kampf um die persönliche Durchsetzung gelungen. Aber es ist unmöglich, Fragen der Erziehung von irgendeinem internationalen pädagogischen System abzuleiten, sondern Parole und Zielsetzung der Erziehung bestimmt der Lebenskampf des Volkes.

Die nationalsozialistische Schule darf nicht anders entstehen als nach den Grundsätzen, nach denen die Partei entstanden ist. Im Kampf liegt nicht die sogen. hohe Bildung, sondern der kämpferische Charakter. Darum muß die Jugend nicht etwa für ein fernes Bildungsideal, sondern für den Lebenskampf erzogen werden. Das ewige Deutschland gegenüber unserer persönlichen Vergänglichkeit zu erkünden, ist der Kern unserer heroischen Weltanschauung.

In der neuen nationalsozialistischen Schule wird die körperliche Ausbildung eine entscheidende Grundlage für die charakterliche Formung des jungen Menschen abgeben. So sollen alle Kräfte, die in einem Menschen stecken, entwickelt werden. Darum wird zukünftig nur der die höhere Schule besuchen können, der seine Fähigkeit und Leistung dazu bewiesen hat. Erst im Gemeinschaftsleben beweisen sich die Fähigkeiten echter Führerpersönlichkeiten.

Im Anschluß an die grundsätzlich-weltanschaulichen Darlegungen gab der Reichserziehungsminister den Gauamtsleitern einen kurzen Einblick in die praktische Schulreform und in die Grundlinien des Landjahres.

Auch der Reichsjugendführer Baldur von Schirach beschäftigte sich in seiner Rede mit dem deutschen Erziehungsideal, wie wir es in der nationalsozialistischen Jugend erstreben und durchzusetzen suchen. Er wandte sich in erster Linie gegen das falsche Schulsystem der vergangenen Zeit, das eine falsche Auslese traf. So mancher hat sich daher als Folge der falschen Schulausbildung im praktischen Leben nicht durchsetzen können. Der Leiter der Jugendorganisation des Führers müsse daher sagen, so betonte der Reichsjugendführer, daß die größere und unverbrauchte Intelligenz bei unserer Arbeiterjugend anzutreffen sei. Man müsse aus der Masse des Volkes und der Jugend diejenigen auslesen, die bereits in der Jugendorganisation des Führers bewiesen, daß sie Führereigenschaften besäßen.

Der Reichsjugendführer kam dann weiter auf den Unterricht zu sprechen, wie er im alten System gewesen sei und betonte in diesem Zusammenhang, daß der Geschichtsunterricht nicht in einer Darstellung der Geschichte der gekrönten Häupter bestehen dürfe, sondern eine Geschichte des ganzen deutschen Volkes sein müsse. Es müsse unser Ziel sein, freie deutschen Menschen heranzuziehen, die dem Leben nicht als Knechte, sondern als Herren gegenüberständen.

Deutsche Pianisten

Drei Künstlerbildnisse von Dr. Wilhelm Petersen

Edwin Fischer, Walter Gieseking, Wilhelm Kempff . . . mit diesen drei Namen nennen wir die glanzvollsten deutschen Pianisten der Gegenwart, die durch Konzerte in vielen deutschen Städten jedem Musikfreund vertraut sind. Wilhelm Kempff wird heute abend mit Georg Kulenkampff in Bremen einen Konzertabend veranstalten.

Unsere Zeit ist reich an großen Meistern des Klaviers — reicher als an solchen der Geige oder des Cellos. Unter ihnen sind es besonders drei, die, als 40- bis 50jährige noch zur „jüngeren" Generation zählend, glänzende Gestalter deutscher Klavierliteratur sind: Edwin Fischer, Walter Gieseking, Wilhelm Kempff. Die Einheit ihrer künstlerischen Erscheinung wird bestimmt durch die absolute Gleichwertigkeit ihres Könnens. Aber doch hat jeder Abend, der einen von ihnen in den Konzertsälen deutscher oder ausländischer Städte sieht, ein ganz bestimmtes eigenes Gesicht. Jeder dieser drei Künstler hat, wie das bei bedeutenden Persönlichkeiten nicht anders sein kann, einen individuellen Stil.

Edwin Fischer

Der Aelteste unter ihnen, der in Basel geborene Edwin Fischer, feierte vor kurzem seinen 50. Geburtstag. Mit seinem Namen sind untrennlich verbunden die Abende, an denen er mit seinem Kammerorchester die Instrumentalwerke Bachs, vor allem die Brandenburgischen und die Klavierkonzerte, und andere Musiker der Bachzeit, aber auch Mozarts Klavierkonzerte aufführt. Wie ein gleicher unter gleichen sitzt er am Flügel und ist doch der inspirierende Geist, der mit wenigen Bewegungen sein Orchester lenkt, während er selbst den Klavierpart spielt. Zwar: seine Erfassung Bachscher Musik ist durchaus subjektiv und wer beim Hören zugleich musikhistorisch denkt (sofern das eine auf Kosten des andern möglich ist), der wird bei dieser Art des Musizierens vielleicht ein gewisses Maß von „Objektivität" vermissen, die Eigenheiten des Tempos und der Dynamik als mitunter eigenmächtig empfinden. Aber wenn irgendwo, dann zeigt sich hier, wie hinfällig schließlich jede Reflexion des „Wissens" gegenüber der Gewalt wirklicher Kunst ist. Immer wieder kann man es erleben, mit welcher Begeisterung ein sehr gewähltes Publikum bei dieser Art, Bach zu musizieren, mitgeht: Gibt es letzten Endes einen gültigeren Maßstab für die Echtheit einer Kunst als die spontane und dauernde Wirkung, die sie auf die Gemüter ausübt?

Zweierlei ist es vor allem, was bei einem Edwin-Fischer-Abend immer wieder den Hörer so sehr anspricht: das wundervolle und nie versagend rhythmische Gefühl und die schlechthin vollkommene Musikalität, besser gesagt das spezifisch „Musikantische" seines Spiels. Denn er „spielt" vor allem — in jener Art Mozarts etwa, bei der die musikalische Aeußerung aus einer fast handwerklichen Freude an der Kunst, aus dem reinen „Spieltrieb" wuchs. Edwin Fischer ist ein Meister vor allem jener kammermusikalischen feinen, filigranartigen Töne, jener verhaltenen oder versonnenen Stimmung, die zuweilen über einem langsamen Satz liegt. Man könnte ihn mit einem etwas abgeklärteren Ausdruck einen „Poeten am Klavier" nennen. Denn die Feinheit und der Duft, mit denen er gerade die intimen Partien seines Werkes gestaltet, ist unvergleichlich.

Walter Gieseking

Der fast zehn Jahre jüngere Gieseking zeigt, möchte man sagen, schon seiner Herkunft nach, daß das fast „Germanische" in der Erscheinung Fischers bei ihm mehr ins Weltoffene gewendet ist: der als Sohn eines deutschen Arztes in Lyon Geborene wuchs an der französischen und italienischen Riviera auf und kam dann an das Konservatorium in Hannover, wohin seine Eltern 1911 übersiedelten. Gieseking ist vor allem ein Meister der impressionistischen Moderne, das Sensitiv-Verfeinerte dieser Kunst liegt ihm besonders. Seine souveräne Virtuosität, bei der das Können als solches schon eine eigenschöpferische Leistung darstellt, kann es sich denn auch leisten, etwa ein Klavierkonzert von Rachmaninoff aufs Programm zu setzen, bei welchem das Platt-Salonmäßige der Haltung uns heute einigermaßen fremd geworden ist: bei einem Spieler geringerer Qualität würde das Hören leicht unerträglich werden. Und gerade hier, bei einer Komposition geringen Wertes, wird es deutlich, daß auch eine Nachschöpfung vielleicht so groß sein kann, daß sie das Werk als solches übertrifft.

Aber Gieseking spielt auch Musik der Klassik und Romantik. Vor allem reizt diesen Beherrscher aller Grade und Dynamik immer wieder der bleibende Prüfstein aller Pianisten: Beethoven. Wenn Fischer mit einer gewissen naiven Selbstverständlichkeit an das Kunstwerk herantritt, so ist Giesekings Verhalten zu ihm ein anderes. Sein Spiel erscheint wie eine große Arbeit, mit der er an den Stoff herangeht, er „ringt" fast mit ihm — bis zu jenem Punkt, wo sich sein geistig-seelisch völlig von ihm distanziert hat. Diese Art des Spiels ist — ganz im Gegensatz zu Edwin Fischer — wie das Aufrichten eines Gebäudes, vor dem man schließlich steht, als ob man nichts mehr damit zu tun hätte. Wie ein „Bild" sich erhebt aus dem nachgeschaffenen Kunstwerk in einer Gestalt, bei der es dem Künstler darauf ankam, es möglichst genau der Vorstellung etwa von Beethoven oder Brahms anzunähern. Man nennt eine solche Art des Spiels gewöhnlich „objektiv", und wenn es höchster Genuß des Hörens ist, wenn das Werk in restlos klarer, um nicht zu sagen: kühler Form ersteht (weil auch der geringste Einbruch des Subjektiven im Spiel als Angriff auf die Einmaligkeit des schöpferischen Genies erscheint), der wird in Giesekings Art den tiefsten Sinn nachschaffender Kunst erblicken.

Wilhelm Kempff

Nur wenige Tage jünger als Gieseking ist Wilhelm Kempff, aber der Unterschied, der beide nach Herkunft und Typus trennt, ist groß. Fischer wurde in einer der südlichen deutschsprachigen Städte geboren; Gieseking ist der Typus des weltoffenen Deutschen; der heimatliche Boden aber, dem Kempff erwuchs, ist Norddeutschland. Sein Vater war in Osterbog, später in Potsdam Kantor, in Berlin besuchte der Sohn die Hochschule und konzertierte dann oft mit dem Berliner Domchor, den er als Solist auf seinen Reisen in Deutschland und Skandinavien begleitete. Das Besondere, was dem Hörer beim ersten Ton auffällt, ist die Kraft und Bestimmtheit des Anschlags. Ein Ton, den Kempff anschlägt, „sitzt" nicht nur unerschütterlich, er steht geradezu in einer kompromißlosen Mächtigkeit da, daß es unwillkürlich wie ein Ruck durch den geht, der ihn hört . . . Diese Kraft des Anschlags kommt dann naturgemäß einer Forte zugute, das in seinem vielleicht so groß sein kann, daß sie das Werk als solches übertrifft.

Aber Gieseking spielt auch Musik der Klassik und Romantik. Vor allem reizt diesen Beherrscher aller Grade und Dynamik immer wieder der bleibende Prüfstein aller Pianisten: Beethoven. Wenn Fischer mit einer gewissen naiven Selbstverständlichkeit an das Kunstwerk herantritt, so ist Giesekings Verhalten zu ihm ein anderes. Sein Spiel erscheint wie eine große Arbeit, mit der er an den Stoff herangeht, er „ringt" fast mit ihm — bis zu jenem Punkt, wo sich sein geistig-seelisch völlig von ihm distanziert hat. Diese Art des Spiels ist — ganz im Gegensatz zu Edwin Fischer — wie das Aufrichten eines Gebäudes, vor dem man schließlich steht, als ob man nichts mehr damit zu tun hätte. Wie ein „Bild" sich erhebt aus dem nachgeschaffenen Kunstwerk in einer Gestalt, bei der es dem Künstler darauf ankam, es möglichst genau der Vorstellung etwa von Beethoven oder Brahms anzunähern. Man nennt eine solche Art des Spiels gewöhnlich „objektiv", und wenn es höchster Genuß des Hörens ist, wenn das Werk in restlos klarer, um nicht zu sagen: kühler Form ersteht (weil auch der geringste Einbruch des Subjektiven im Spiel als Angriff auf die Einmaligkeit des schöpferischen Genies erscheint), der wird in Giesekings Art den tiefsten Sinn nachschaffender Kunst erblicken.

Es ist nicht immer nötig, ja es kann den Eindruck erspärlich schmälern, wenn man einem Künstler zusieht: bei Kempff kann man es getrost tun. Man wird womöglich den Genuß noch steigern, wenn man durch die wundervolle Beseelung des Ausdrucks, die jede Regung der Seele mitsprechende Mimik geradezu gegenwärtig wird, hier jeden Ton mitzuhören, jede musikalische Linie mitzugehen, ohne irgendwo darüber hinwegzuhören. Die edle Ritterlichkeit, die zögernd-wahrhaftige Personennheit, das Schalkhaft-Kindliche Schumannscher Romantik wird bei ihm gleicherweise in der Mimik wie im Spiel zu einer so bezwingenden Einheit, daß man im wahrsten Sinne des Wortes gebannt mitsieht. Das fast Priesterliche, mit dem der ernste Norddeutsche dem Werk leidenschaftlich und zutiefst miterlebend, mitgestaltend dient, ist vielleicht ein Erbteil seines und des Vaters kirchlichen Amtes. Aber darüber hinaus ist es mehr als dies; es ist der Ausdruck einer zutiefst deutschen Auffassung vom Sinn der Kunst.

Der Gründer der Berliner Singakademie

Die Berliner Singakademie gedenkt in diesen Tagen ihres Gründers Friedrich Christian Fasch, der am 18. Nov. 1736 in Zerbst geboren wurde. Fasch wurde 1756 als Kammermusikus und Cembalist nach Berlin berufen, wo er gemeinsam mit Ph. Emanuel Bach die Flötensoli des Großen Königs begleitete. Während des Siebenjährigen Krieges verlor Fasch seine Stellung wieder. Er erteilte nun Musikunterricht und komponierte (u. a. eine Messe und das „Miserere"). Nach dem Kriege wurde er wieder Hofkapellmeister, doch wandte er sich bald einem neuen Wirkungskreis zu.

Bach und Händel galten damals noch wenig in Berlin. Fasch war einer der ersten Musiker, der ihnen hier einen großen Freundeskreis schuf. In den Häusern musikalischer Bürger nahmen sich Musiker und Sänger um Fasch und spielten Bachsche und Händelsche Musik. Bald fanden regelmäßige Singübungen unter seiner Leitung statt, und im Jahre 1792 wies man Fasch einen Saal in der Akademie der Wissenschaften und schönen Künste an, in dem er seine Musizierstunden abhalten durfte.

Das „Singkollegium" Faschs erhielt nun den Namen „Singakademie". Es umfaßte anfangs 30 Mitglieder und pflegte besonders die Oratorien- und Chormusik Bachs, Händels und zeitgenössischer Komponisten. Nach dem Muster der Singakademie entstanden auch anderwärts „Liedertafeln" und Sangesgemeinschaften. Nach dem Tode ihres Gründers im Jahre 1800 übernahm Zelter, der Lieblingsschüler Faschs, die Leitung der Berliner Singakademie. Sie wurde das Vorbild für alle Vereinigungen mit ähnlichen Zielen in Deutschland. Fasch war einer jener Musiker, die den Gedanken der Hausmusik in einer edlen und vorbildlichen Form verwirklichten. Durch seine Eingabe und sein Beispiel wuchs aus einer privaten Musizergemeinschaft eine Stätte höfischer Gesangspflege, die noch heute die alten Traditionen pflegt und eine Blütezeit des deutschen Chorgesangswesens einleitete.

foe.

Kleingarten und Kleintier

WOCHENBEILAGE DER BREMER ZEITUNG · NUMMER 45 · 19. NOVEMBER 1936

Der Apfel als Medizin

Noch immer hat sich der Apfel nicht den Ehrenplatz in unseren Haushaltungen errungen, der ihm zukommt. Sogar Leute mit schwachem, empfindlichem Magen können einen mürben und wohlschmeckenden Apfel nicht nur vertragen, sondern, wenn er geschält und gut gekaut wird, auch bis auf den letzten Rest verdauen. Ein roher Apfel ist in 1½ Stunden verdaut. Ein paar Aepfel regelmäßig zum Frühstücksbrot gegessen, in sehr hartnäckigen Fällen morgens statt des Kaffees genommen, bringen die gestörte Verdauung in Ordnung, beseitigen die Verstopfung und wirken anregend auf alle Funktionen des Körpers. Keinen besseren Nachtisch kann die fürsorgliche Hausfrau den Ihrigen bereiten als Bratäpfel. Zu Fieberzuständen kann man sich keine wohltuendere Erquickung denken, als das kühlende, leicht verdauliche Apfelmus. Zu fetten Speisen ist der Apfel die bekömmlichste Zufpeise, denn er hilft das Fett im Körper verarbeiten. Daher füllt man die Gans mit Aepfeln und legt beim Braten ein paar Aepfel in die Pfanne.

Kindern kann man nichts Bekömmlicheres zu essen geben als Aepfel, und zum Glück essen sie sie gern, auch die zahlreich daraus bereiteten Gerichte, wie Apfelreis, Apfelkartoffeln, Apfelkuchen, Apfeltorten und sonstige Apfelgebäcke. Ebenso wichtig ist der Apfel aber für alte Leute wegen seines Gehaltes an Phosphor; Phosphor nämlich erbeitet der Arterienverkalkung entgegen, die das Leben der Greise bedroht. Außerdem ist Phosphor ein unentbehrliches Nährmittel für das Gehirn, deshalb sollen Kopfarbeiter reichlich Aepfel essen.

Kurz und gut, der Apfel ist schon vom medizinischen Standpunkt aus so unschätzbar, daß keine Hausfrau es unterlassen sollte, dieses wichtige Nahrungsmittel recht reichlich zu verwenden.

Dr. H.

Blumenzwiebeln in Schalen

Gewöhnlich werden Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, in Töpfen hergezogen, Hyazinthen wohl auch noch auf Gläsern. Aber ein noch schöneres Bild des Blumenzwiebelflors erzielen wir durch die Kultur in Glas- oder Tonschalen. Die Wirkung ist besonders gut, wenn die Farbe der Blumen der Tönung der Schale angepaßt wird, z. B. braune Schale

und gelbe oder rote Blumen. Auch ist die Kultur in Schalen nicht schwieriger als in Blumentöpfen.

Nur in einem Punkte muß man etwas vorsichtig sein, nämlich beim Begießen. Da die Schalen keine Abzugslöcher haben, würde bei stärkerem Begießen leicht eine Versäuerung der Erde (und damit ein Faulen der Zwiebeln) eintreten. Allerdings können wir bei der flachen Schale leicht feststellen, ob die Erde begossen werden muß oder nicht.

Im übrigen bleiben auch die in Schalen hergezogenen Blumenzwiebeln solange im kühlen Raume, wo sie dunkel zu halten sind, bis sie reichlich Wurzeln angesetzt haben, wozu ungefähr acht bis zehn Wochen erforderlich sind. Ein vorderiges Warmstellen würde den Erfolg unsicher machen, da sich dann wohl viel Laub, aber kein Flor entfaltet.

Das Wasser im Dienst der Pflanze

Es geht nichts über Regenwasser — Warum Windschutz durch Hecken?

In Nr. 42 unserer Beilage „Kleingarten und Siedlung" haben wir uns, die Zusammenhänge des Pflanzenlebens von Grund auf betrachtend, über den Boden, seinen Gehalt und engen Zusammenhang mit dem Pflanzenwuchs unterhalten. Heute soll eine Auseinandersetzung über das Wasser im Haushalt der Pflanze und seine Aufgabe im Boden folgen.

Das Wasser hat erstens die Aufgabe, für die Pflanze aufnahmefähige Nahrung im Boden zu lösen, sie den Pflanzen im aufgelösten Zustand zuzuführen und zweitens durch sogenannten „Turgordruck" die Stabilität, die Festigkeit dem Pflanzenkörper zu geben. Bei fehlendem Wasser, nicht ausgefüllten Zellinhalten „welken" die Pflanzen. — 1. Regenwasser kann durch keine künstliche Wässerung vollwertig ersetzt werden. Das Regenwasser kommt aus bis zu 5000 Meter Höhe, was völlige Temperaturausgeglichenheit, Anpassung an Boden- und Pflanzentemperatur zur Folge hat, andererseits die Möglichkeit größten Sauerstoffgehaltes — zur Bodenbereicherung — bedingt.

Dieses weiche, sauerstoffreiche Regenwasser regt den Pflanzenwuchs an, enthält wenig, fast keine Mineralsubstanz und löst diese um so mehr im Boden. 2. Quellwasser verlor zumeist den Sauerstoffgehalt und hat Mineralsubstanz reichlich aufgenommen; besser ist Flußwasser, das immer verschiedenen Quellen entstammt. Es ist um so besser je ferner der Ursprung liegt, da Mineralbestandteile sich beim langsamen Fließen zur Sohle setzen. Beide soll man aber stets abstehen lassen. 3. Brunnenwasser ist dem Pflanzenwuchs nicht immer zuträglich, ist zu hart, wenn es aus kalkhaltigem Erdreich stammt. Die Hausfrau weiß, daß solches mit saurem, kohlensaurem Kalk stark geschwängerte harte Wasser Seife schlecht löst und in ihm gekochte Hülsenfrüchte nicht weich werden wollen. Brunnenwasser ist wenig lufthaltig, darum kalt, muß immer einige Tage der Luft und Sonne ausgesetzt werden. 4. Dagegen ist stehendes Wasser aus Teichen und Mooren oft durch in der Sonne sich entwickelnde Kleintiere und Vegetabilien eine wahre Düngerbrühe, zum Gießen gut. 5. Wogegen Wasser aus Torfgruben wegen seines Humussäuregehaltes zu verwerfen und nachteilig auf die Vegetation ist.

Wurde beim Regenwasser die Temperaturangeglichenheit so stark betont, so ergibt sich von selbst, daß Temperaturunterschiede von Brunnen- und Leitungswasser durch Abstehen gemildert werden müssen. Denn die Temperaturunterschiede rufen Erkältungserscheinungen hervor. Selten wird das Leitungswasser auch abgestanden die beste Pflanzentemperatur haben. Wir lassen uns darum für das künstliche Wässern des Brunnenwassers zur Regel werden: Selten, dabei aber durchdringend und reichlich wässern! So werden Erkältungsanlaß und -erscheinungen nicht dauernd verursacht, sondern auf ein Mindestmaß beschränkt. Hierzu besteht aber alle Veranlassung, da die so wenig beachteten Erkältungserscheinungen — häufig kaum zu sehen — sich in langsamem, stockendem Wachstum äußern. — Damit kommen wir zu der Frage, wann wir gießen müssen, zu welcher Tageszeit?: Im Frühjahr des Morgens, die Wassertemperatur ähnelt der kühlen Nachttemperatur und erwärmt sich bei aufkommender Sonne. Im Sommer des Abends, da schnell und stark aufkommende sommerliche Sonnenwärme das Gießen des Morgens infolge Verdunstung bald zwecklos werden läßt. Im Herbst wiederum des Morgens, das Wasser ähnelt wiederum der kühlen Nachttemperatur.

Das Ueberbrausen (und Gießen) besonders wertvoller Kulturen ist nur dann angebracht, gut und ohne Schaden, wenn vollkommen temperaturangeglichenes Wasser vorhanden und nur dieses zum Ueberbrausen verwendet wird. Sonnenbrandflecke durch Wassertropfensaft auf den Blättern sind kaum zu befürchten. — Erwähnt muß hier noch werden, daß unser Obst bei fehlendem Regen im Spätsommer, zur Zeit der Fruchtknospenbildung, erhöhter Wasserzufuhr bedarf und daß Immergrüne eine Vorratswässerung im Spätsommer und Frühherbst brauchen zur Wasserspeicherung für die bei ihnen im Winter nicht aufsetzende Verdunstung. Immergrüne erfrieren seltener, als daß sie verdursten.

In einem gewissen Zusammenhang mit der Wasserwirtschaft der Pflanze und im engen Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Luftnährstoff — Kohlensäure — steht der Windschutz. Den Windschutz, den unbewußt tieferen Sinnes und seiner Notwendigkeit schon unsere Vorfahren, die Germanen, trieben, wenn sie um ihre Kulturstätten „Wurz- und Kräutergärten — nahe der Wohnung Weiden „gerten" steckten, aus welcher Gepflogenheit sich erst das Wort „Garten" bildete.

Warum Windschutz durch Hecken? 1. Im Zug und Wind stehen ist auch uns unangenehm, ebenso auch den Pflanzen. 2. Temperaturschwankungen im Winde sind größer. 3. Die Heckeneinfriedigung hält in kleineren — wiederum aber nicht zu engen, stagnierende Luftschichten bildenden — Räumen Tauniederschlag länger für die Pflanze nutzbar fest und begünstigt die Taubildung. 4. Der wichtigste Nährstoff, einziger Luftnährstoff, geht in Form von Kohlensäure, CO_2, zum großen Teil verloren, wird fortgeweht auf umliegendes fremdes Land, wenn wir dem nicht entgegenarbeiten. Die Kohlensäure, die aus der Stalldungdüngung aus dem Boden entsteigt, soll von den Blättern aufgenommen, verarbeitet werden, darum Einfangen der Kohlensäure durch Bodenpflanzung — andernfalls treibt die aus dem aus eigener Tasche bezahlten Mist stammende Kohlensäure zum Nachbar, der den Vorteil hat. Heden aus immergrünen Gehölzen, zumindest wintergrünen Laubgehölzen, darum die häufige Verwendung des Ligustrum vulgare atrovirens, sind bevorzugt wichtig, aber auch die Schutzwirkung der nur sommergrünen Gewächse (z. B. unser Beerenobst) ist in dieser Hinsicht nicht zu unterschätzen.

Wesentlich aber ist noch der Hinweis, daß zum Zwecke des Windschutzes, Kohlensäure-Einfang, eine Heckenhöhe von 1,20 Meter ausreichend ist, daß zu hohe Hecken, sind sie — wie es in Kleingärten der Fall ist — dicht beieinander geordnet, im Gegenteil durch stagnierende, pflanzenkrankheitsfördernde Luftbildung nachteilig wirken können.

Wir mußten diese Betrachtungen über Bodengehalt, Wasser und den Hinweis auf die Kohlensäure in Verbindung mit Naturdung und Windschutz zunächst behandeln, weil sie zum Verständnis für die folgenden Ausführungen über inneren Bau und Leben der Pflanze wesentliche Voraussetzung sind.

Willi Müller.

Drei Futterzeiten täglich

Winke für die Ernährung der Schafe im Stall

Die Schafe werden in der Regel bei uns nur im Winter im Stall gefüttert. Jedenfalls kommt die vollständige Sommerstallfütterung nur dort vor, wo keine Weidegelegenheit ist. Bei der Sommerstallfütterung gibt man am besten das Dürr- und Grünfutter gemischt. Auflohlende Pflanzen sollen nach Möglichkeit in nur geringen Mengen verfüttert werden, und zwar gemischt mit Esparsette, Luzerne und sonstigen, mehr trockenen Pflanzen. Ich habe jedenfalls immer wieder beobachten können, daß die ausschließliche Grünfütterung im Stall eine schlaffere Wolle erzeugt. Eine teilweise Sommerstallfütterung geschieht teils zur Schonung der Weiden, teils aus Rücksicht auf die Gesundheit der Schafe, wie z. B. bei anhaltendem Regenwetter oder nach Ueberschwemmungen. Das Beifutter besteht gewöhnlich aus Stroh, Heu, Körnern und — natürlich bei säugenden Mutterschafen — aus Grünfutter, besonders wenn sie zu wenig Milch geben.

Bei der Winterstallfütterung gibt man außer Heu und Stroh auch noch andere Futtermittel: Rüben, Kartoffeln, Körner, Oelkuchen, Schlempe und getrocknetes Laub. Die Aufbewahrungsorte müssen trocken, frei von Stallkunst und Staub sein; denn es ist ja zur Genüge bekannt, daß verstaubtes, verschimmeltes oder schlecht getrocknetes Heu genau so schädlich ist, wie Heu von laurem oder überschwemmten Wiesen. Die Gräser und Kräuter müssen natürlich gemäht werden, bevor sie hartständig werden. Beim Einheimsen ist darauf zu achten, daß die Blätter möglichst erhalten werden. In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, daß das von Hülsenfrüchten für säugende Mutterschafe schädlich ist. Das getrocknete Laub von Pappeln, Eschen, Akazien, Ahorn, Weiden, Eichen und Erlen ist ebenfalls als Beifutter sehr geschätzt und wird an Stelle von Heu in gleicher Menge wie dieses neben anderen Futtermitteln, doch nie allein gegeben.

Die Blätter der genannten Bäume müssen jedoch im Saft (Juli und August) abgenommen und sorgfältig getrocknet werden, was gewöhnlich im Schatten und bei starkem Luftzug geschieht. Die Kartoffeln sollen nie allein gefüttert werden, sondern stets mit Heu oder Stroh vermengt, damit der Magen etwas angefüllt wird. In rohem Zustand sind sie dem Schaf am zuträglichsten und können ohne Bedenken zur Hälfte des Nahrungsbedarfes gegeben werden, also Mastschafen etwa zwei bis drei Kilogramm täglich. Trächtigen Schafen würde ich aber nie Kartoffeln in größerer Menge geben, sonst tritt leicht Durchfall und Verwerfen ein. Die Kartoffeln erregen bei Schafen auch starken Durst; deshalb müssen die Schafe vorher getränkt werden.

Die verschiedenen Rübenarten sind ein sehr bekömmliches Winterfutter, werden auch von den Schafen gerne gefressen und können in Mengen von sechs bis acht Kilogramm täglich ohne Belästigung des Magens genossen werden. Als Zusatz zu Rüben ist Heu am besten. Der Nahrungswert der Rüben ist gleich dem der Kartoffeln; deshalb gibt man sie auch zur Hälfte des Nährstoffbedarfes. Körner- und Hülsenfrüchte haben wir nur den Böcken während der Sprungzeit, zuweilen auch den Mutterschafen, namentlich aber den Mastschafen gegeben, weil sie schwer verdaulich sind.

Bei der Winterstallfütterung ist stets eine bestimmte Futterordnung einzuhalten. Gerade den Schafen darf bei den täglichen Futterrationen nie mehr vorgelegt werden, als sie auf einmal verzehren können, weil das Schaf neben der Ziege zu den wählerischsten Tieren gehört und den übrig bleibenden Teil auch später nicht mehr frißt. Besteht das Futter aus Heu und Stroh, so macht man am besten drei Futterzeiten täglich; ist aber das Futter aus verschiedenen Stoffen zusammengesetzt, so rate ich zu 5 bis 6 Gaben je Tag, wobei man mit den Futtermitteln wechseln soll und nach jedem Gang ein anderes Futter gibt. Nach jeder Futterzeit aber müssen die Schafe Zeit und Ruhe zum Wiederkäuen haben. Jede Unregelmäßigkeit in der Futterzeit oder Futtermethode ist nachteilig, der Uebergang von der Weide zur Stallfütterung und umgekehrt darf nur allmählich erfolgen.

Werner Windsoll

Genügsame Kleintierrassen?

Sehr häufig wird in Aufsätzen und Vorträgen betont, daß diese oder jene Kleintierart „besonders anspruchslos in bezug auf Haltung und Unterbringung" sei. So sollen Enten keine besonderen Ansprüche an die Stallung stellen, die Kaninchen dagegen sehr anspruchslos in Haltung und Fütterung sein, dann heißt es, die Zwerghühner seien besonders für kleine Auslaufverhältnisse geeignet, usw. — Die Erfolge dieser Schlagworte sind bekannt: Kaninchenställe, die keinen Anspruch auf den Namen „Stall" haben, weil es zugige, windschiefe Margarinekisten sind, kaum so groß, daß sich ein Tier zur Not darin umdrehen kann, mit einer handhohen Mistmatratze, die stetige Ammoniakdünste ausströmt.

Der Mensch hat es so bestimmt, das Tier muß nun die mangelhafte Pflege über sich ergehen lassen. Das Zwerghuhn fühlt sich natürlich im großen Rasenauslauf und das Kaninchen im geräumigen Stall mit Freilaufgehege wohler, besonders dann, es immer heißen „Stall und Auslauf: je größer, desto besser!" Es wäre angebracht, mit den Anpreisungen der Genügsamkeit endlich Schluß zu machen. Man könnte schließlich ebenso gut sagen, daß der Mensch selbst sehr genügsam sei, denn er könnte ja mit Brot, Wasser und Kartoffeln am Leben erhalten werden. Unser Ruf in die Menge der unorganisierten Kleintierhalter sollte nicht mehr lauten: „Die Kleintiere sind ja so genügsam!", sondern „Schafft laubere, geräumige, helle, freundliche Auslaufe und Stallungen für eure Tiere, wenn ihr Freude und Gewinn aus der Zucht haben wollt!".

Korbbienenvölker im Winter

Die Bienen dürfen in ihrem Strohhause weder zu kalt noch zu warm sitzen. Zu kalt ist das Winterstübchen, wenn es nicht völlig ausgebaut ist. Das kommt bei Schwärmen, die spät gefallen sind, sehr häufig vor. Da schneiden wir uns ein rundes Brettchen zurecht, passen es in die Höhlung des Korbes ein und befestigen es mittels langer Drahtstifte, die wir unter dem angeschabenen Brettchen durch die Strohringe stecken. Der freie Raum darunter wird lose mit wärmendem Material, z. B. Jutewolle, dürres Laub, trockenes Moos oder leicht zusammengeknülltes Zeitungspapier, ausgefüllt. Befindet sich das Flugloch unter dem Brettchen, so wird es verstopft und über demselben eine neue Flugöffnung eingeschnitten.

In besonders rauhen Lagen und harten Wintern erhalten die Körbe noch Hauben aus Stroh, die wir uns selbst anfertigen. An der Stelle des Flugloches erhält die Strohhaube natürlich einen Ausschnitt. Das im Haupte befindliche Spundloch ist noch besonders zu beachten. Es muß so dicht sein, daß kein bißchen der so notwendigen Stubenwärme entfliehen kann. Holzspunde, die nicht ganz luftdicht schließen, erhalten also eine Umhüllung aus Leinewand. Die unterste Strohwulst wird schließlich an den Berührungsstellen mit dem Bodenbrette mit weichem, feinstreiem Lehm verstrichen, dem etwas pulverisiertes Glas beigemengt ist.

Kreisbienenwarteiter Weigert

Lagerobst nicht abwaschen!

So richtig es ist, Obst, das gleich gegessen werden soll, abzuwaschen, weil an der Außenfläche auch Bakterien sitzen können, die die Gesundheit schädigen, so falsch ist es, Obst abzuwaschen oder auch nur abzuwischen, das für den Winter eingelagert werden soll. Alle Früchte haben außen eine feine, hauchdünne, wachsartige Schicht, die der Frucht einen gewissen Schutz gegen das Eindringen von Krankheitskeimen gibt. Wird diese feine Fruchtwachs abgewaschen oder abgerieben, so haben Fäulniserreger viel leichter Zugang. Solche Früchte halten sich weniger gut. Außerdem verdunsten Früchte, denen diese feine, wachsartige Schicht beloßen worden ist, nicht so viel Wasser, bleiben also länger frisch. Das Abwaschen oder Abwischen soll auch bei Lagerobst erst unmittelbar vor dem Genuß vorgenommen werden.

Schon jetzt Gemüsebauplan

Schon im Herbst, nach Abernten der Beete ist es notwendig, sich einen Plan über den Gemüseanbau des nächsten Jahres zu machen. Wie in der landwirtschaftlichen Wechselwirtschaft, muß auch im gartenmäßigen Gemüsebau ein Fruchtwechsel betrieben werden. Abgesehen von allen anderen Gründen ist dies auch notwendig, weil die Gemüsepflanzen an die Düngung ganz verschiedene Ansprüche stellen.

Auf einem frisch gedüngten Boden kommen alle Arten des Kohls gut fort, weiter Gurken, Tomaten, Salat und Sellerie. Auf einem ungedüngten Boden gedeihen Bohnen und Erbsen. Auf einem Boden, der im vorausgegangenen Jahr gedüngt wurde, können angepflanzt werden: Möhren, zwiebeln, Radieschen, Rettiche, Schwarzwurzeln und Peterstile. Man hat demnach den Gemüsegarten in drei Abteilungen einzuteilen und entsprechend herzurichten. Nur, wenn man dieser Dreiteilung folgt, wird man seinen Gemüsegarten mit Erfolg bestellen können.

G. u. K.

Die Winterruhe der Fuchsien

Die Fuchsien gehören immer noch zu den beliebtesten Topf- und Balkonpflanzen. Häufig wird jedoch darüber geklagt, daß sie nicht recht hochkommen und nur spärlich blühen wollen. Das liegt daran, daß man diese Pflanze nicht immer richtig behandelt. Ist der Spätherbst gekommen, so ist es das beste, die Fuchsien überhaupt nicht mehr zu begießen, sondern sie während des Winters trockenstehend in einem kühlen, jedoch frostfreiem Raum aufzubewahren. So bleiben die Fuchsien in einer Ruhestellung, die besonders dazu beiträgt, eine Wiederansammlung von Kräften zum Blühen und Gedeihen im nächsten Jahre zu ermöglichen. Dabei sei gleich hinzugefügt, daß Fuchsien auch allzu prallte Sonne nicht gut vertragen, sondern besser im Halbschatten fortkommen. Man sollte sie also im nächsten Frühjahr so aufstellen, daß sie der Sonnenbestrahlung nicht unmittelbar ausgesetzt sind. Bei guter Pflege werden sich die Fuchsien dann auch stets dankbar im Hervorbringen von Blüten zeigen.

Torfmull, Laub und Reisig

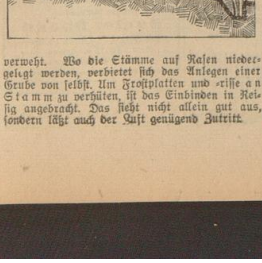
Sachgemäßes Eindecken der Rosen

Das Ueberwintern der Stammrosen wird noch oft falsch gehandhabt. Ueberängstliche glauben, das Eindecken recht früh vornehmen zu müssen. Rosen können aber unbedenklich mehrere Grad Frost vertragen; dieser härtet vielmehr das Holz, das gut ausgereift sein muß. Ja, eine zu dichte

Verpackung wäre in jedem Falle schädlich, die ja nicht nur die Kälte an sich abhalten, sondern namentlich einen raschen Wechsel von Wärme und Kälte ertindern soll. Diese Gefahren sind im zeitigen Frühjahr am größten. Gleichviel auf welche Weise man Rosen überwintert, stets muß alles Laub vorher entfernt werden. Auch ein leichter Rückschnitt der Jahrestriebe ist nur gut.

Während man Buschrosen einfach mit Erde anhäufelt und dann mit trockenem Material (Torfmull, Laub oder Reisig) eindeckt, erfordert die Ueberwinterung der Stammrosen mehr Sorgfalt. Das bekannteste Verfahren ist das Niederbiegen der Stämme in möglichst flachem Bogen. Durch Haken oder kreuzweise eingeschlagene Pfähle werden die Stämme auf der Erde festgehalten. Die Krone wird dicht zusammengebunden, damit sie wenig Platz erfordert. Große Vorsicht ist beim Niederbiegen nötig, das nicht bei stärkerem Frost geschehen darf. Fast kein Rosenbochstamm wächst unmittelbar aus der Wurzel kerzengerade, sondern neigt sich über dem Wurzelhals ein bißchen. Das Niederbiegen muß stets nach der dem Knie gegenüberliegenden Seite erfolgen, sonst gibt es Bruch. Zweckmäßig ist es auch, an der Seite, nach der man die Rose umlegen will, etwas Erde wegzustechen.

Das Einlegen der Krone in eine Grube ist nicht unbedingt nötig. Bei schwerem Boden, der die Nässe hält, ist davon abzusehen. Es genügt durchaus das Eindecken der am Boden liegenden Krone mit trockenem Torfmull, auf den dann eine Erdschicht kommt, damit der Wind ihn nicht



verweht. Wo die Stämme auf Rasen niedergelegt werden, verdietet sich das Anlegen einer Grube von selbst. Um Frostplatten und -risse an Stamm zu verhüten, ist das Eindinden in Reisig angebracht. Das Reisig nicht allein als Schutz, sondern läßt auch der Luft genügend Zutritt.

Sellerie im Wintereinschlag

Bei der Aufbewahrung des Wintergemüses im frischen Zustande muß man mancherlei Maßnahmen beachten, denn die Art der Ueberwinterung und der Ueberwinterungsplatz selbst sind örtlich und den jeweiligen Verhältnissen nach sehr verschieden. Wo es die Winterhärte der betreffenden Gemüseart zuläßt, ist die Ueberwinterung im Freien vorzuziehen. Da in vielen Gärten kalte Kästen oder Frühbeetkästen vorhanden sind, können

diese zum Einschlagen von Gemüse verwendet werden. Das hat den Vorteil, bei stärkerer Kälte den erforderlichen Schutz anbringen und jederzeit den Hausbedarf entnehmen zu können.

Neben der Einwinterung in Gruben kann man sich auch einen besonderen Erdhügel in Form eines dachartigen Dammes herrichten, wobei die einzelnen Stücke etwas Erde zwischen sich haben sollen. Diese Art der Ueberwinterung kommt hauptsächlich für Sellerie, Möhren usw. u. a. in Betracht. Ist man mit dem Aufschichten fertig, dann belegt man den Erdhügel mit trockenem Stroh und bewirkt dieses wiederum, von unten beginnend, mit trockener Erde oder etwas Sand. Will man beim Einlagern noch mehr tun, so bettet man Knollengewächse in trockenen Torfmull, der bekanntlich fäulnishindernd wirkt.

Die Aufbewahrung der Sonnenblumenteller

Sonnenblumenkerne sind reich an Fett und Eiweiß, und es ist daher verständlich, daß allerlei weiß- und vierbeiniges Getier hierfür eine besondere Vorliebe zeigt. Wir Gefügelzüchter haben aber die Sonnenblumen für unsere Lieblinge angebaut, da die eiweißhaltigen Kerne nicht nur während der Mauser, sondern auch in den Wintermonaten ein wertvolles Beifutter für das Geflügel sind.

Um nun die Kerne restlos unseren Hühnern zukommen zu lassen, ist eine entsprechende Aufbewahrung nötig. Der beste Aufbewahrungsraum ist der Boden des Hauses, wo die völlig ausgereiften und trockenen Teller (wie die Abbildungen zeigen) aufbewahrt werden. An Drähten aufgehängt, sind sie vor Mäusen sicher. Außerdem achte man noch darauf, daß sich die einzelnen Scheiben nicht berühren. Trocken müssen die Teller aufbewahrt werden, weil sie sonst leicht schimmelig werden und in diesem Zustande nicht verfüttert werden können.

Je nach Bedarf bricht man größere oder kleinere Stücken ab und wirft sie den Hühnern vor, denen man dadurch gleichzeitig Beschäftigung verschafft.

Schn.

Deutscher Seidenbau

Die einzige Futtergrundlage für den Seidenbau ist die Maulbeere. Jeder, der Seidenbau als Nebenerwerb betreiben will, muß also zuerst mit dem Pflanzen von Maulbeeren beginnen. Um die Zucht auf eine wirtschaftliche Grundlage zu stellen, ist das Vorhandensein von 500 bis 1000 Maulbeeren notwendig. Sie werden als Hecke oder in Plantagenform gezogen. Als Hecke beanspruchen sie wenig Raum und können gleichzeitig als Einzäunung dienen. Plantagenmäßig werden sie in einem Reihenabstand von 2,50 Meter und einem Pflanzabstand von 1 Meter in den Reihen gepflanzt. Zwei- oder dreijährige Maulbeeren werden hierzu verwandt. Der Boden wird zweckmäßig wie zu einer Kartoffelbestellung vorbereitet, d. h. im Herbst mit Stallmist abgedüngt, wozu eine Kalkgabe tritt. Im Frühjahr gepflanzt, wird die Anlage im Sommer von Unkraut frei gehalten, wobei gleichzeitig der Boden offengehalten wird. Erst im zweiten Jahre nach der Anpflanzung kann mit einer geringen Nutzung begonnen werden.

Vorher tut der Seidenbauer jedoch gut daran, eigene, praktische Erfahrungen in einer Seidenspielraupenzucht zu sammeln. Auf Grund dieser kann er auch leicht die Anfertigung der für die Zucht notwendigen Gegenstände vornehmen. Als Zuchtraum kommt ein leergemachtes Zimmer, ein hoch und trocken gelegener Kellerraum, ein Raum in Boden, Stall usw. in Frage. Besonders ist darauf zu achten, daß der Raum leicht und gründlich durchlüftet werden kann. Die Einrichtung besteht aus Holzgestellen, Hürden, Spinnrahmen, dem Lochpapier für das Umbetten der Raupen und einigen weiteren Gegenständen zur Zuchtkontrolle.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Handel

Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft

Eine Anzahl führender Männer der Bewegung und der deutschen Wirtschaftswissenschaft hat kürzlich die Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft unter Mitwirkung der zuständigen Stellen ins Leben gerufen mit dem Ziel, sie zur repräsentativen, einheitlichen Vertretung der deutschen Wirtschaftswissenschaft zu machen. Dem Streben nach einer Wiedervereinigung der beiden Fachrichtungen Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft soll auch im Arbeitsplan der Gesellschaft Ausdruck verliehen werden. In Arbeitsgruppen, die zur Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen ins Leben gerufen werden, sollen beide Fachrichtungen hinreichend Gelegenheit haben, zu Worte zu kommen und durch verständnisvolle und uneigennützige Zusammenarbeit am gemeinsamen Ziel, dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaftswissenschaft, mitzuwirken. In einem Aufruf wird betont, daß es gelte, durch die Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft die schöpferischen Kräfte aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung zu fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit zusammenzuführen, und daß auch die Pflege der Beziehungen zur Wirtschaftswissenschaft anderer Völker einen solchen Zusammenschluß erfordere.

Newyorker Börse

Unregelmäßig

Newyork, 18. November. Nach der sprunghaften Aufwärtsbewegung der letzten Tage nahm die Börse einen unregelmäßigen Verlauf. Das Geschäft war außerordentlich lebhaft und bereits in der ersten halben Stunde gerief der Kursanzeiger in Rückstand. Da die aus Dividendenzahlungen und anderen Sondervergütungen stammenden Mittel vielfach zu neuen Anlagekäufen benutzt werden, war der Grundton zunächst recht fest, später wurde die Stimmung allerdings nervös infolge von Erwägungen, daß die Kursbewegung nach oben während der letzten Tage ungeachtet der günstigen Wirtschaftsaussichten übertrieben sei. Nachdem in den Vormittagsstunden Kursbesserungen bis 2 Dollar eingetreten waren, wurde die Kursgestaltung später uneinheitlich, da vielfach Gewinnmitnahmen einsetzten. Ein Teil der Steigerungen ging daraufhin wieder verloren, jedoch zeigte sich immer noch eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Dies gilt insbesondere für Handelswerte, da diese die Hauptnutznießer von einer Hebung der allgemeinen Kaufkraft sein dürften, außerdem waren auch Chemiepapiere zu Anlagezwecken weiter gefragt. Eisenbahnaktien und Public Utilities lagen unter Schwankungen wieder fester, dagegen überwog bei anderen führenden Papieren vielfach das Angebot. In der letzten Börsenstunde betrugen die Kursabweichungen nach beiden Seiten bis 3 Dollar. Die Börse schloß unregelmäßig.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 18. 11		Belgien	31.30	Stockholm	46.65
Berlin	74.55	Schweiz	42.56	Prag	6.56
London	3 9/16	Madrid	—	Privatdisk.	[illegible]
Newyork	185.12	Oslo	45.47½	Tägl. Geld	[illegible]
Paris	6.60½	Kopenhagen	40.40	1 Monatsg.	—
Zürich, 18. 11		Stockholm	109.55	Helsingfors	9.37½
Paris	20.20½	Oslo	106.75	Buen. Aires	120.87
London	21.25	Kopenhagen	94.85	Japan	124.25
Newyork	435.00	Sofia	—	Privatdisk.	
Belgien	73.57½	Prag	15.39	Inland	1½
Italien	22.92½	Warschau	81.70	Privatdisk.	
Spanien	—	Budapest	85.75	Ausland	3—3½
Holland	234.90	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	1
Berlin	175.00	Athen	3.90	$ p. 3 Mte.	3
Wien	—	Istanbul	3.45	$ p. 1 Mt.	1
Notenkurs	77.75	Bukarest	3.25	$ p. 3 Mte.	5

London, 18. 11		Belgrad	112.50	Schanghai	1.253
Newyork	4.8881	Sofia	100.00	Yokohama	1.202
Paris	105.13	Rumänien	70.00	Australien	125.00
Berlin	12.14½	Lissabon	110.75	Neuseeland	124.00
Spanien	45.00	Istanbul	112.00	Südafrika	100.12
Montreal	4.86½	Athen	543.00	London auf	
Amsterdam	9.04½	Wien	26.06	Bombay	1.6172
Brüssel	28.90½	Warschau	25.93	Bombay auf	
Italien	32.84	Moskau	24.74	London	1.6009
Zürich	21.25	Lettland	25.75	Buenos auf	
Kopenhag.	22.40	Buen. Aires	15.00	London	17.55
Stockholm	19.39	Rio de Jan.	4.12	London	
Oslo	19.99	Montevideo	76.50	Preisnota-	
Helsingfors	225.69	Mexiko	18.00	tionsstatt f.	
Prag	128.12	Alexandrien	97.50	tägl. Geld	—
Budapest	7.09	Hongkong	1.298		
Paris, 18. 11		Italien	113.25	Stockholm	143.00
London	20.15	Schweiz	391.75	Helsingfors	
Newyork	21.51½	Kopenhagen	470.03	Prag	76.50
Belgien	83.75	Holland	11.62½	Berlin	9.68
Spanien	—	Oslo	127.50	Warschau	
Kopenhagen, 18. 11		Oslo 18. 11		Stockholm, 18. 11	
London	22.40	London	19.99	London	19.39
Newyork	4.79½	Berlin	85.25	Berlin	140.75
Berlin	84.20	Paris	19.15	Brüssel	19.50
Paris	21.45	Newyork	99.50	Prag	15.00
Antwerpen	78.25	Amsterdam	211.50	schw. Plätze	92.00
Zürich	105.70	Zürich	94.75	Amsterdam	11.60
Rom	24.50	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	96.85
Amsterdam	241.10	Antwerpen	79.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	20.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.85
Helsingfors	9.97	Rom	22.90	Zürich	21.25
Prag	16.40	Prag	14.75	Prag	14.30
Wien	—	Wien	27.75	Wien	25.00
Warschau	86.90	Warschau	78.07	Warschau	75.25
Wien, 18. 11		Kopenhagen	117.41	Paris	25.00
Amsterdam	291.27	London	26.31	Prag	18.81
Berlin	216.59	Madrid	—	Sofia	—
Brüssel	91.06	Mailand	21.125	Stockholm	135.66
Budapest	—	Newyork	538.27	Warschau	100.81
Bukarest	—	Oslo	132.21	Zürich	123.86
Prag, 18. 11		London	138.60	Wien	530.00
Amsterdam	15.31	Madrid	—	Marknoten	—
Berlin	11.39½	Mailand	150.00	Poln. Noten	100.00
Zürich	151.75	Newyork	28.35	Budapest	85.07
Oslo	106.00	Paris	131.60	Danzig	36.00
Kopenhagen	519.00	Stockholm	114.50	Warschau	33.75
Newyork, 18. 11.		Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	21.82
Tägl. Geld	1.00	B'wechsel	4.8803	Prag	3.54
Bankskz.		B'wechsel	4.8765	Wien	18.70
90 Tg. Brief	0.19	Paris	3.65	Madrid	19.80
90 Tg. Geld	0.25	Brüssel	16.91½	Belgrad	2.33
Pr. Hand.-wechsel		Rom	5.26½	Athen	0.69
niedr. Satz	0.75	Madrid	9.00	Sofia	28.50
höchst. Satz	1.00	Bern	22.99	Buen. Aires	32.59
Wechsel auf London-Obl	4.8891	Amsterdam	12.05	Rio de Jan.	8.24
		Stockholm	25.20	Berlin	40.25
		Oslo	24.57½		

Spinnstoffe

Newyork	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli	Okt.
Vorig. Schluß	11.85/86	11.73/—	11.75/—	11.71/—	11.60/—	11.25/—
Heutig. Schluß	11.75/76	11.65/—	11.63/65	11.61/—	11.50/51	11.51/—
Loko: 12.20 12.30						
New Orleans . . . heutige Not. 12.25 vorige Not. 12.23						

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 33000 | 45000

Kaum stetig

Newyork, 18. November. Das Geschäft in Baumwolle hat sich kaum belebt. Es erfolgten weitere Glattstellungen und Sicherungsverkäufe, so daß die Notierungen nach stetiger Eröffnung abbröckelten. In der Dezembersicht bestand allerdings gute Nachfrage des Handels, außerdem zeigte sich Deckungsbegehr. An den Textilmärkten ist die Umsatztätigkeit weiter lebhaft und es besteht gute Kauflust. Lokoware blieb infolgedessen fest. Im Terminverkehr beeinträchtigt die anhaltende Unsicherheit über die Ausfuhrmöglichkeiten und über die Pläne der Regierung für das nächste Baumwolljahr, vor allem auch hinsichtlich der Verwendung der Lokobestände der Regierung die Unternehmungslust. Als im Verlaufe in der Dezembersicht Glattstellungen einsetzten, war die Stimmung allgemein schwächer. Der Markt schloß kaum stetig.

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der Bremer Zeitung)

London, 18. November. Auch am zweiten Tage der letzten diesjährigen Kolonialwollversteigerung war der Besuch zahlreich, und es entwickelte sich rege Kauflust. Besonders zeigte sich lebhafte Nachfrage des heimischen Handels, aber auch Rußland war als Käufer im Markte. Austral-Merino-Spinnerfleeces, Spinnerpieces und Handelspieces sowie Feine Neuseeland-Crossbred waren zu den höheren Anfangspreisen voll behauptet. Mittlere und grobe Neuseeland-Crossbreds wurden gegenüber den Schlußpreisen der September-Versteigerung 20 bis 25% höher bezahlt. Neuseeland-Slipe- Hautwolle und Austral-Scoured und Wäschewollen-Merinos sowie Waschwollen-Merinos-Crossbreds waren gut behauptet. Das heutige Angebot umfaßt 8329 Ballen in mäßiger Auswahl, abgesetzt wurden 7898 Ballen.

Jute. Der Rohjutemarkt war in der Berichtswoche abgeschwächt. Firsts kosten: Oktober-November-, November-Dezember- Verschiffung £ 18.17/6 je t, Dezember-Januar-Verschiffung £ 19.3/9 je t. Der Fabrikatemarkt in Dundee £ 19.3/ je t. Der Fabrikatemarkt in Dundee lag sehr fest. Garnmarkt war ruhig, der Gewebemarkt war vorübergehend lebhafter. Am deutschen Markt waren keine nennenswerten Umsätze zu verzeichnen.

Getreide und Futtermittel

Newyork 18. 11.		Mais loko	120.75	Spl. Fracht	60—3/0
Weiz. Dez.	1.131.00	Mehl h. Pr.	5.40	Kont. Fr.	113 13
Weiz. Mai	1.136.00	Mehl s. Pr	5.30		
Chikago, 18. 11.		Mais	willig	Mai	44.37
Gerste loko	100-140	Dezember	105.75	Juli	41.37
Weizen k. stet.		Mai	97.75	Roggen	stetig
Dezember	117/—	Juli	94.00	Dezember	93.87
Mai	115 —	Hafer stetig		Mai	90.12
Juli	102½	Dezember	35.00	Juli	93.62

Viehmärkte

Lehrte. Auftrieb: 1412 Ferkel und 222 Läufer- und ältere Futterschweine. Preise: Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 7.50 bis 9.50 RM, 6 bis 8 Wochen alt 10.— bis 13.— RM, 8 bis 10 Wochen alt 14.— bis 17.— RM, 10 bis 12 Wochen alt 18.— bis 22.— RM. Läuferschweine: Ueber 3 bis 5 Monate alt 23.— bis 32.— RM. Aeltere Futterschweine 33.— bis 56.— RM. Marktverlauf: Angeregt.

Chikago, 18. 11.		Schweine,			
leich. a. Pr	8.90	schw. a. Pr	9.50	Zufuhren	33000
leich. h. Pr	9.55	schw. h. Pr	9.70	im Westen	108000

Kolonialwaren

Chikago 18. 11		Schmalz.			
Tendenz: stetig		Januar	12.05	Mai	12.50
Dezember	11.87½	März	12.27½	Oktober:	—
Newyork, 18. 11.		Dezember	10.15	Terp. Sav.	37.25
Oele und Fette		Januar	10.21	Petr. SWO.	16.25
Schmalz	11.85	März	10.31	Petr. SWT.	12.25
Talg, lose	7.62	Mai	10.39	Mid. Centl.	1.04
Bw'saatöl	—	Terpentin	42.25	Pens. Rohö	97—17½

Kaffee

Newyork, 18. November. Abgesehen von Glattstellungen in alten Riokontrakten zeigte der Kaffeemarkt eine recht stetige Grundstimmung. Die festen Meldungen aus Vasilien und Le Havre sowie die bessere Kauflust für greifbare Ware lösten Deckungen sowie Käufe der Kommissionäre und europäischer Firmen aus.

Newyork, 18. 11.		Juli	9.74	März	4.00
Tendenz: stetig		September	9.77	Mai	—
Santos	10.50	Tagesums.	53000	Juli	—
Dezember	9.53			September	—
März	9.63 64	Rio 7	8.50		
Mai	9.68/70	Dezember	3.95	Tagesums.	6000

Kakao

Newyork, 18. 11.		Kakao stramm			
Dezember	9.45	März	9.24	Juli	9.32
Januar	9.24	Mai	9.22	September	9.37

Zucker

Newyork, 18. 11.		Rohzucker stetig			
November	2.80/82*	Januar	2.75/76	Mai	2.78/79
Dezember	2.80 —	März	2.74/75	Juli	2.80/81*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

London, 18. November

Kupfer (per Tonne)		Aluminium (p. t)	
Tendenz:	fest	Inland *	100
Standard p. Kasse	[illegible]	Ausland *	100
do. 3 Monate	[illegible]	Antimon Regulus	
do Sett Pre	[illegible]	(per Tonne)	
Electrolyt	[illegible]	Erzeuger-Preis *	[illegible]
best selected	[illegible]	chines. per *	[illegible]
strong sheets	[illegible]	Quecksilber *	
Elektrowirebar	[illegible]	(per Flasche)	285/0
		Platin *(p.28.Unz.)	9.75
Zink (per Tonne)		Wolframerz cif *	
Tendenz	stetig	(sh per Einheit)	29s 30/
Standard p. Kasse	[illegible]	Nickel. Inland. *	
do. 3 Monate	[illegible]	(per Tonne)	200—20
do. Sett. Pre	[illegible]	do. ausld. * (per to	200—20
Banka *	[illegible]	Weißbl. I.C.Cokes	
Straits *	[illegible]	20x24 fob. Swans. *	
		(sh p box of 108 lbs)	16/f 19/1
Blei (per Tonne)		Kupfersulfat	
Tendenz	tramm	fob * per t)	17.75
ausl. pr. offiz. Preis	[illegible]	Cleveland Gußeis.	
do. pr. inoffiz. Preis	[illegible]	Nr. 3, fob. Middl.-	
do. entl. S. off. Pr	[illegible]	borough * (sh p. t)	72.5/
do. entl. S. inoff. Pr	[illegible]	Silber	
do. Sett. Preis	[illegible]	Barren prompt	21 12
		Barren Lieferung	21 12
Zink (per Tonne)		Fein prompt	22 93
gewöhnl. pr. offi. Pr.	[illegible]	Fein Lieferung	22.93
do. pr. inoffiz. Preis	[illegible]	Gold (sh u. Pence	
do entl. S. off. Pr	[illegible]	per Unze)	142/4
do. entl. S. inoff. Pr.	[illegible]		
fo. gew. Sett. Preis	[illegible]	* inakt. Notierung	

London, 18. November. Am Mittwoch wurde Gold im Werte von 350 000 Pfund Sterling zum Preise von 142 sh 3 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 18. 11.					
El. Kupf. 1	10.42½	Biel. loko	7.70	Weißblech	3.25
30°/0 Tap	11.42½	Zink. loko	5.05	Roheis. N.	22.81
Zinn. loko	1.5	Silb. ausl.	45-50	Roheis. N.	21.00

Schiffsbewegungen

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 3. ab New Orleans, Kapfanger 15. an Wallvik, Kersten Miles in Bremen, Simon v. Utrecht 5. ab Galveston, Memphis 14. ab Halmstad, Sesostris 16. an Rotterdam.

Rob. M. Sloman jr., Hamburg. Alicante 16. in Bremen, Barcelona 10. in Hamburg, Cartagena 17. Lydd pass. von Neapel nach Hamburg, Catania 15. in Catania, Castellon 17. in Neapel, Genua 16. Finisterre pass. von Hamburg nach Gandia, Lipari 17. von Hamburg nach Catania, Livorno 14. von Neapel nach Hamburg, Malaga 16. Dungeness pass. von Palermo nach Hamburg, Savona 15. in Palermo, Tarragona 15. in Hamburg, Trapani 15. in Bremen, Valencia 17. in Sousse, Palermo 17. Gibraltar pass.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Geborene

Knaben

7. November: Schlosser Karl-Heinz Gerlach Ehefr., geb. Adolph, Hoffnungstr. 9.

10. November: Dentist Fritz Ahlring Ehefr., geb. Eilers, Hemmitz. 105. — Einrichter Alfred Lederer Ehefr., geb. Schlosser, Alter Postweg 220. — Kaufm. Angest. Rudolf Wessel Ehefr., geb. Lenz, Arensburgstr. 9.

11. November: Bauer Wilhelm Osmers Ehefrau, geb. Friedrichs, Obernneuland, Hodenberger Straße 53. — Apotheker Erich Herbert Ehefrau, geb. Hast, Benquestr. 36. — Geschäftsreisender Johann Gießel Ehefr., geb. Wiedwedel, Kattenturmer Heerstr. 253.

12. November: Kolonialwarenhändler Julius Schlademann Ehefr., geb. Edler, Hardenbergstraße 85.

13. November: Zimmerer Richard Karbe Ehefrau, geb. Klagmeier, Bippenstr. 2. — Oberschirrmeister Willi Fütterer Ehefr., geb. Paland, Vorfstr. 123. — Behördenangestellter Friedrich Knief Ehefr., geb. Hofmann, Landwehrstr. 124.

14. November: Eisenleger Helmut Buch Ehefrau, geb. Nielsen, Auf den Hunnen 29. — Schlosser Georg Möller Ehefr., geb. Frank, Gemeinlingen, Ludwigstr. 38. — Tapezierermeister Diedrich Detken Ehefr., geb. Brümmer, Berliner Straße 12. — Buchhalter Erich Jolitz Ehefr., geb. Klein, Schlegelstr. 6. — Hafenarbeiter Johann Schmidt Ehefr., geb. Bömeke, Elisabethstraße 98. — Kraftfahrer Karl Meier Ehefr., geb. Janßen, Fischerstr. 1.

15. November: Zeichner Friedrich Bergmann Ehefr., geb. Wiegand, Schwarzer Weg 15. — Handlungsgehilfe Hermann Lampe Ehefr., geb. Harms, Gellertstr. 58. — Friseur Paul Meier Ehefr., geb. Fischer, Am Wandrahm 12. — Schlosser Kurt Steingans Ehefr., geb. Menke, Goesselstr. 84. — Mechaniker Gerhard Waterkamp Ehefr., geb. Waßmann, Elbstraße 81.

Mädchen

10. November: Handelsvertreter Bernard Demann Ehefr., geb. Hunt, Friedrich-Wilhelm-Straße 57.

11. November: Buchhalter Arthur Schmitz Ehefr., geb. Feldmann, Pfalzburger Straße 63. — Handlungsgehilfe Gerhard Saße Ehefr., geb. Köniking, Brostr. 14.

12. November: Autoschlosser Jann Dirkks Ehefrau, geb. Claußen, Uelener Straße 17. — Kaufmann Wilhelm Kehrmann Ehefr., geb. Wenzel, Georg-Gröning-Straße 90. — Bernd Anno Emde Helms Ehefr., geb. Töllner, Kantstraße 121. — Brandmeister Heinrich Podlasli Ehefr., geb. Raschen, Auf den Kuhlen 1. — Maschinist Max Lichtenberger Ehefr., geb. Heim, Werderstr. 14. — Buchhalter Heinrich Garbade Ehefr., geb. Gutschmidt, Gellertstr. 104. — Schuhmacher Diedrich Kathe Ehefr., geb. Schalich, Liegnitzstr. 52.

13. November: Schiffsoffizier Richard Sembt Ehefr., geb. Krüger, Holler Allee 35. — Kraftfahrer Otto Leßmann Ehefr., geb. Wedde, Hafedier Heerstr. 23. — Zuft.-Afl. Heinrich Buchholz Ehefr., geb. Schönberg, Meterstr. 80. — Friseur Ernst Floer Ehefr., geb. Buse, Kirchwerder, Bahnhofstr. 107.

14. November: Tischler Max Andrashke Ehefr., geb. Schramm, Meterstr. 38. — Bäckermeister Wilhelm Bartels Ehefr., geb. Dunker, Obernneuland, Hodenberger Deich 31. — Handlungsgehilfe Arnold Thill Ehefr., geb. Lammert, Wesgasacker Straße 11.

15. November: Hafenarbeiter Max Riehl Ehefrau, geb. Munier, genannt Minge, Schleswiger Straße 58. — Monteur Carl Kelle Ehefr., geb. Hartmann, Wurthsfleether Straße 26.

Gestorbene

11. November: Irmgard Pflug, 6½ Stunden, Meterstr. 28. — Arbeiter Friedrich Kuhlmann, 50 J., Grenzstr. 146.

12. November: Edith Dökel, 2 Tage, Huder Straße 39. — Hinrich Rulfs Ehefr., geb. Wagschal, Kahde totgeboren, Buchenstr. 61. — Georg Majef Ehefr., geb. Stroßky, 31 J., Waller Feldmark, Tannenweg 3.

13. November: Heinrich Wahlers Ehefr., geb. Redlef, 69 J., Wildeshausener Straße 36. — Meister der Schutzpolizei Johann Baumbächer, 43 J., Schierker Straße 15. — Hinrich Rulfs Ehefr., geb. Wagschal, 35 J., Buchenstr. 61. — Maurer Eduard Ehrnts, 35 J., Grenzstr. 95. — Friedrich Ebermann Ehefr., geb. Westphal, 52 J., Buchenstr. 37. — Elise Jellinek, geb. Keller, 60 J., Bleicherstr. 26. — Diakonisse Karoline Hackmann-Kuhlmann, 55 J., Winterstr. 45.

Heute verschied nach langem Leiden unser Vorstandsmitglied Herr

Georg G. Menke

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen Mitarbeiter und jederzeit wohlwollenden Betriebsführer. Unser Gedenken an ihn wird nicht erlöschen.

Bremen, den 18. November 1936.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft der F. W. Neukirch Aktien-Gesellschaft

Amtliche Bekanntmachungen

Freibankfleisch. Freitag, den 20. November, 10 bis 13 Uhr, große Karten Nr. 5001—5500, Pfund 20 bis 40 Pf. Ein Verkauf ohne Karten findet nicht statt.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Do.-Gr. B. Ende ungefähr 22.30 Uhr
Tiefland
Von Eugen d'Albert

Fr., 20. Nov., 20 Uhr. St.-Nr. 4. Vorst.-Gr. H
Dr. Johannes Faust
Oper von H. Reutter

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag, 8, Ende 10.30, 7. Sp.-Do. O Doppelgastspiel Franziska Kinz - Elisa Tuerschmann
Maria Stuart
Freitag, Serie G/7 O Sonnabend O Die letzten Aufführungen
Maria Stuart
Sonntag, abends 8 Uhr O Montag, Serie A/7 O Der Riesenerfolg
Die Flucht vor dem Reichtum
Sonntag, nachmittags 4 Uhr Das wunderschöne Weihnachtsmärchen
Snewittchen
von Trude Weha
Preise von RM. 0.30 bis 1.80

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen **DANIEL SCHAD, Langenstr. 30**

Versteigerungen

Versteigerung Morgen
Freitag, 9 Uhr vormittags, in der „Paulsburg", Osterstorfsteinweg Nr. 25/26, Ecke Wulfwesstraße, für bei Geishaus **G. Meier Wwe. & Sohn, Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße,** die versallenen
Pfänder
als Wäsche, Bekleidung, Photo-Apparate, Uhren, Ringe, Bestecke und anderes öffentl. meistbietend gegen bar.
J. Heinr. Willens, beeidigter Versteigerer und Schätzer, Utbremerstraße 51

Zu verkaufen

Musik
Volksempfänger Monat 4.40 Anzahlung 7.40 **Radio-Schröder** Doventorstraße 23

Radio, Ziehharm. Geig., Mand. 10% bar bill., w. Teilz. NeuCreola-Pl. 1.50 **Radio-Elektrotechnik Fr. W. Simon** Am Schw. Meer 96 Tel. 6 49 30

Maschinen
Dolen u. Malch. von 15.— an. Lustig, Hankenstr. 21 ab Brill

Hausgerät
Waschkessel Bauteiser Grünenstraße 50

Moderne Oefen und Herde bill. Bei Neubauten Spezial-Angebot. Solzan-Beinteich, Karlstraße 8

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben taufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Größe Heerstraße 214/16 Tel. 810 00

Kleidung
Vorschriftsmäßige **HJ.-Hosen** Gustav H. Wirz Brauner Laden Hutstifterstr. 18

Du willst etwas verkaufen? Sag's durch die BZ.-Kleinanzeigen!

Regenmäntel große Auswahl, kleine Preise **H. EHM,** Kölner Straße 4

Möbel

Wenn es ein besonderes Geschenk sein soll — sei es zur Verlobung, Hochzeit, zum Geburtstag, Jubiläum — bedarf es liebevoller Ueberlegung. Kommen Sie zu uns! Ein prunkvoller Gang durch unsere **Kleinmöbel-Schau** zeigt Ihnen die große Auswahl und die kleinen Preise für: Vielen-Garderoben, Leinenschrank, Klub-, Rauch-, Radio- u. Leseliege, Hocker, Tischchen, Sessel, Sofas, Couches usw. im Haus der Leistung Langenstr. 137/38

MÖBEL-THATE

Gute gebrauchte Möbel Kreib Hanestr. 172

MÖBEL und erst recht **Herrenzimmer** vom einfachsten bis zum schönsten Stilzimmer. Auswahl

MÖBEL-THATE Langenstr. 137/38

Automarkt

Mehrere gute **gebrauchte Wagen Lutgert & Co.** Birkenstr. 32

Motorradmarkt

Sie staunen über Start, Geschwindigkeit, Straßenlage u. Preis der **Horex** Bundgaard & Sohn

RM 290.— NSU Motorfahrräder Motorrad - Meier Bremstr. 65

Kauf

Schmuck

Alt-Gold kauft G. Alter, Unser Gold, Ringe, Bruchgold usw. 74 Fedelhören 74 Gen. Nr. 11/3170.

Altgold kauft zu Höchstpr. **Goldschmiede Nägele** Kaiserstr. 26, Ecke Molkenstraße Genehmig. Nr. 64

Sonstiges

Altmetall Zink, Blei, Kupfer, Messing usw. ist wertvoll! Gußeisen wertvoll. Wir fordern für die richtige Bewertung. **Preis & Wessel Nachf.** Seewenjerstraße 77 Telefon 8 12 01

Puppendoktor E. Bulling, Landwehrstr. 22

Große Auswahl mod. Haartelle und **Haarzöpfe** Perücken, Frisetts usw. fertigt preiw. an der Spezialist **C. Kuhnt** Am Brill 23 Haarhandl. F. 53624

Briefmark. Alben in großer Auswa. auf Lager **O. Gralki** Molkenstr. 41/42, ☎ 23 082

Mod. Fußpflege ab 11 Uhr. **Bade,** Faulenstraße 9 II

Rednerkurse in Bremen
der Hamburger Rednerschule. Dir. Fromm, jeden Mittwoch, 20.15 Uhr. Vortragsg. Reichsluftschutz. Kirchenstraße 4/5.

Magenbeschwerden nervöser Art, Magendruck, Sodbrennen, Schwere im Magen verhütet **Kaufa-Kräuter-Magen-Salz** 1.25 und —.75. In den Drogerien: E. Becker, Hardentorsteinwg. 2; Fr. Borchers, Kleine Allee 8/10; H. Luhrmann, Obernstraße 47, Filiale: Osterdeichstraße 89; F. O. Foltz, Sögestraße 25; H. Schleef, Landwehrstraße 160; O. Schneider, Landwehrstr. 107; E. A. Thielen, Bahnhofstr. 12 u. 36; W. Bickmann, Osterstraße 1 c; K. Kollenbach, Westerstraße 27

Gewinnauszug
2. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 17. November 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 160853
2 Gewinne zu 5000 RM. 251722
4 Gewinne zu 3000 RM. 162905 176709
4 Gewinne zu 2000 RM. 036672 293249 322425 326682 341453 357670 366997 378994
192 Gewinne zu 300 RM. 343 766 768 8507 20109 21523 34240 34603 36582 42790 46661 46735 51913 52850 65147 65647 65962 68290 68400 69013 70925 73975 76134 85174 105391 106440 112199 118715 119038 135453 146485 149417 150145 157185 164171 164492 166771 168590 171029 177201 179476 181888 182309 197992 199122 200069 201639 208217 210636 222643 223850 229623 231153 234321 236649 242397 243701 245274 248151 248460 251507 259031 259508 270362 272926 280147 282729 294201 295099 308509 314871 318742 319783 327623 329600 332291 342355 342965 345829 346029 356725 362002 367424 370481 372560 376730 377144 378543 383358 384245 389086 389198 394740 395963 398450 398658

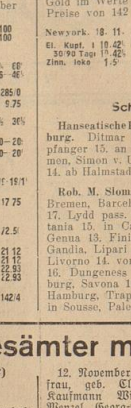
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 8416
2 Gewinne zu 5000 RM. 76965
4 Gewinne zu 2000 RM. 19410 77715
16 Gewinne zu 1000 RM. 74332 113778 176611 310053 319679 337156 380524 399196
4 Gewinne zu 800 RM. 34955 244748
60 Gewinne zu 500 RM. 23785 46108 61250 76263 82760 91403 111494 121101 129124 140161 142229 158169 189045 206125 218260 218492 221963 223503 229723 238442 238330 238935 239658 276242 288191 330626 333411 375403 381633 387554
146 Gewinne zu 300 RM. 4641 9159 20560 23828 33385 34064 34172 38156 46150 54055 55729 59427 66548 67661 68061 69684 70598 75028 94779 95935 98228 98515 102498 105463 106929 108400 112664 118205 122712 123214 123860 123840 137145 144099 150485 150691 161494 167094 171749 175792 176351 190249 192024 192990 194205 195923 198774 200267 200697 202324 206045 209250 235573 256317 263864 264013 267885 280071 286404 292963 300604 308300 311478 323210 356410 369053 380126 380508 386299 391303 395339 396819 396986

Die Ziehung der 3. Klasse der 48. Preußisch-Süddeutschen (274. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 11. und 12. Dezember 1936 statt

Preis-Skat Jeb. Donnerstag: 20½ **Preisskat** 20½ **Werner Gisborn,** Georgstraße 37

Eine grundlegende **Einführung in die nationalsozialistische Weltanschauung** Otto Banger **Gold oder Blut** Aus dem Inhalt: Zum Gesetz / Untergang des Abendlandes / Sittliche Weltordnung / Nordische Rasse / Fortschritt und Chaos / Jüdisches Weltreich / Deutscher Staat / Kulturruch / Geschichte d. deutschen Revolution. In Ganzleinen gebunden jetzt: **RM 2.85** Bezug durch jede Buchhandlung Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München



Jeder Mann, jede Frau sollte diesen Film sehen!
Eine Siebzehnjährige
Das Drama einer jungen Liebe!
Wie ist das Empfinden einer jungen Mädchen?
Was bedeutet ihr das Glück?
Ein Film der Frau, der auch den Männern tiefe Wahrheiten sagt
2 Nacht-Vorstellungen
in zwei Theatern gleichzeitig
Morgen **Freitag** und übermorgen **Sonnabend**
Metropol 23 Uhr
Palast 23¼ Uhr
Filmsonderveranstalt.: Stobrow-Dresden

Harms **Café Central** Heute Donnerstag **Bunter Abend** Halte meinen im I. Stock gelegenen Saal bestens empfohlen, im Saal verbilligte Preise

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

REGINA KABARETT • TANZ
Gastspiel **Milbitri** der Mann, der die Rechenmaschine besiegte! der schnellste kopfrechnende Mensch der Gegenwart!
Milbitri addiert 20 sechsstellige Zahlen in 38 Sekunden
Milbitri multipliziert achtstellige Zahlen in 17 Sekunden
Milbitri zieht Kubikwurzeln in 2-6 Sekunden
Milbitri läßt sich einen Satz zurufen, er sagt Ihnen sofort, wieviel Buchstaben der Satz hat
Milbitri sagt jeden Besucher, an welchem Wochentage er geboren wurde
Günter Frank Ruland die rheinische Type und **8 weitere Attraktionen**

Kommen Sie heute in den ..... **Reichsadler!!** • Tanz • Anfang 20 Uhr

Deutsches Haus BIER- UND SPEISEHAUS (früher Fedden) **Heute** • sowie

SPORT DER BZ

Nationalelf schlägt Mittelrhein 6:1 (4:1)

Helmchen schoß drei Tore — Brandenburgs Gauelf schickt Schlesien 7:1 geschlagen heim

Es ist ein guter Brauch geworden, daß alljährlich die deutsche Turn- und Sportgemeinde sich freiwillig in den Dienst der Winterhilfe stellt, um mitzuhelfen am großen sozialen Werk des Führers. Den Bußtag hatte das Fachamt Fußball als seinen Opfertag gewählt und in den deutschen Gauen marschierten Hunderttausende von Fußballspielern zum Kampf gegen Hunger und Kälte auf. Leider verleiderte das gerade an diesem Tage einsetzende regnerische Wetter den zahlenmäßigen Erfolg. Um so mehr ist denen zu danken, die trotz des schlechten Wetters an den Zwischen der Volksgemeinschaft stehenden Spielen teilnahmen, sei es als Aktiver oder Zuschauer!

Brandenburg — Schlesien 7:1 (2:1)

Der Gau Brandenburg hatte als Mittelpunkt seiner zahlreichen Veranstaltungen ein Werbespiel gegen den Fußballgau Schlesien gewählt, zu dem auf dem Hertha-Platz am Gesundbrunnen immerhin noch 10 000 Personen gekommen waren. Vorweg sei genommen, daß der Kampf von Brandenburg mit 7:1 (2:1) wohl verdient, aber zu hoch gewonnen wurde. Feiner, nasstalter, auf die Dauer alles durchdringender Regen, ein heftiger Wind, schlüpfriger, aufgeweichter Spielboden stellten an beide Mannschaften die höchsten Anforderungen. Hemd und Hose der Spieler trugen bald sichtbare Spuren von dem einseitigen Kampf mit dem tückischen Untergrund. Die Berliner Mannschaft löste die Aufgabe besser als erwartet. Wohl hatten sie mehr Glück als die Gegner, aber sie verloren auch nie die Ueberlegenheit. Die Schlesier wurden ein Opfer ihrer eigenen Taktik. Sie ließen sich in der ersten Halbzeit mit dem Wind zu einem überspitzt schnellen Spiel verleiten und waren schon frühzeitig fertig mit ihren Kräften. Als nach dem Wechsel der unvermeidliche Zusammenbruch kam, hatten die Berliner gewonnenes Spiel. In beiden Mannschaften waren nach Aenderungen vorgenommen worden. Bei Berlin stürmte Kern (Reichsbahn) für Franke auf Halbrechts. Schlesien hatte Pitschek die Angriffsführung übertragen und weiter den Breslauer Gierd eingesetzt. Das von Beginn an sehr schnelle Spiel brachte für die Gäste den ersten Erfolg. Pitschek hatte gegen den Pfosten geschossen und Gierd lenkte den abprallenden Ball in der 20. Minute über die Torlinie. Bis dahin hatten die Schlesier immer etwas mehr vom Kampf gehabt und auch in der Folgezeit standen sie bei der unsicheren Abwehr der Brandenburger mehrmals dicht vor weiteren Erfolgen. Schließlich kam aber doch Linie und Fahrt in das Spiel der Berliner und in der 28. Minute erzielte Kern nach einem prachtvollen Schuß den Ausgleich. Drei Minuten vor der Pause konnte sogar die Führung erzielt werden. Einen von Tiefel quer über das ganze Feld geschlagenen Paßball nahm Kallendorf auf, der Rechtsaußen umspielte noch den Verteidiger Wondt, lockte Wenzel aus dem Tor und schob an diesem vorbei zum zweiten Treffer ein. Den zweiten Spielabschnitt begannen die Berliner sofort mit erhöhtem Druck und schon nach 5 Minuten hatte Haller die Führung auf 3:1 erhöht. Noch versuchten die Schlesier, das Ergebnis zu verbessern, aber zwei sich ihnen bietende Gelegenheiten wurden zu Edelmetallen abgeschwächt. Da war Berlin bei seinen Angriffen glücklicher. So schoß Hahn in der 16. Minute aus einem Knäuel von Spielern vor dem schlesischen Tor den vierten Treffer und vier Minuten später schlug Wenzel bei der Abwehr eines Eckballes das Leder in das eigene Tor. Die schlesische Spielzeit gehörte ganz den Berlinern, die gegen die mehr und mehr nachlassenden Gäste noch durch Hahn in der 29. und durch Kern in der 35. Minute zwei weitere Tore erzielen konnten.

Nationalelf — Mittelrhein 6:1 (4:1)

Es war schade, daß es auch in Westdeutschland die ganze Woche über geregnet hatte und auch am Mittwoch so echtes „Bußtag"-Wetter herrschte. Der Erfolg war, daß sich zu diesem Winterhilfsspiel des Fachamts Fußball zwischen der deutschen Nationalelf und dem Gau Mittelrhein im Kölner Stadion „nur" 20 000 Zuschauer eingefunden hatten. Erst gegen Schluß der ersten Spielhälfte hörte es auf zu regnen. Immerhin aber werden die fußballbegeisterten Rheinländer ihr Kommen nicht bereut haben. Die Nationalmannschaft lieferte ein mehr als überzeugendes Spiel gegen den allerdings nicht mit seiner stärksten Besetzung antretenden Gau Mittelrhein, in dessen Mannschaft u. a. Euler, Raisenberg und Dahmen fehlten. Großen Erfolg hatte der Chemnitzer Polizei Helmchen, der erstmals den Sturm der Ländermannschaft anführte und drei Tore erzielte. Der Linksaußen Urban schoß zwei Tore und Siffling ein, so daß die Nationalen, ohne sich voll auszugeben, mit 6:1 (4:1) einen sicheren Sieg davontrugen. Für Mittelrhein, in dessen Mannschaft u. a. Münzenberg und Elbern standen, war Gauchel der Torschütze.

Dem Schiedsrichter Best aus Höchst stellten sich die beiden Auswahlmannschaften in etwas veränderter Aufstellung wie folgt:

Nationalelf:

Jakob
Jones Klaus (Brachbach)
Gellesch Sold Kitzinger
Lehner Siffling Helmchen Szepan Urban
Bähr Weyer Gauchel Klein Elbern
Kuckertz Hoffs Goffard (Wlem. Aachen)
Ahrweiler Münzenberg
Mombre

Mittelrhein:

Schon nach drei Minuten hieß es 1:0 für die Nationalen durch Helmchen, der auf eine Vorlage von Szepan zum Führungstor einschoß. Die Ländermannschaft zeigte trotz des glatten Grasbodens ein auffallend gutes Kombinationsspiel. In der 19. Minute schoß Siffling auf einen Fehler von Kuckertz das zweite Tor. Ein Zuspiel von Elbern an Gauchel brachte den Mittelrhein auf 1:2 heran. Jakob erreichte der glatte Ball unter den Armen hinweg ins Tor. In der 36. Minute war es wieder Helmchen, der einen Fehler Ahrweilers zum 3:1 ausnutzte. Bereits drei Minuten später hieß es schon durch Urban 4:1. Sieben Minuten nach der Pause verwandelte Helmchen eine Flanke Lehners mit dem Kopf zum 5:1 und in der 66. Minute schließlich stellte Urban das Endergebnis her, nachdem Mombre einen Schuß von Helmchen nur abgeschlagen hatte.

Die Nationalmannschaft lieferte ein herzerfrischendes Spiel. Sie war technisch und spielkulturell in jeder Beziehung ganz überlegen. Allerdings war der Gau Mittelrhein in dieser Aufstellung kein schwerer Gegner. Jeder Spieler der Ländermannschaft konnte sich so frei ausspielen und zeigte alle Schönheiten des Fußballsports, führte schulmäßig fast vor, wie auf den freien Raum und wie auf den Mann gespielt wird, so daß die Rheinländer zeitweise gar nicht an den Ball kamen. Die ganze Mannschaft bot eine einheitlich gute Leistung. Sehr gut waren beide Verteidiger, Kitzinger und stets zuspielenden Läufer Gellesch und Mittelläufer. Der Sturm hatte durch den Einsatz von Helmchen fraglos gewonnen. Er ist zwar kein überragender Feldspieler, wußte aber, wann aufs Tor geschossen werden mußte. Man kann gespannt sein, wie Helmchen gegen einen stärkeren Gegner einschlägt.

Niedersachsens WHW.-Fußball leidet durch Regen

Der Aufmarsch der niedersächsischen Fußballmannschaften zu den Spielen für das Winterhilfswerk litt am Bußtag stark unter dem schlechten Wetter, das in der ganzen Nordwestecke herrschte. In verschiedenen Orten hörte der Regen überhaupt nicht auf und so mußten die hier angesetzten WHW.-Spiele ausfallen, so in Bremen, wo die Gauliga des SV. Werder gegen eine Bezirkself antreten sollte und auch in Harburg, wo eine Vertretung der Gauliga gegen die Bezirksklasse spielen sollte. Im übrigen brachten die Spiele zugunsten der Winterhilfe im Gau Niedersachsen folgende Ergebnisse:

In Hannover: Gauelf — Bezirkself 1:1 (1:1); in Braunschweig: Gauelf — Bezirkself 4:3 (0:1); in Peine: Gauelf — Bezirkself 1:2 (0:1); in Hannover: Linden 07 — Algermissen 1911 3:4 (1:2); in Bremen: Werder gegen Bezirksel ausgefallen; in Harburg: Gauelf gegen Bezirk ausgefallen; in Hildesheim: Hildesheim gegen Hannover 4:3 (2:1); in Bückeburg: Bückeburg gegen Hannover 6:2 (2:1); in Stadthagen: Stadthagen gegen Hannover 6:2 (2:0); in Wolfenbüttel: Wolfenbüttel — Braunschweig 3:2 (1:0); in Lüneburg: Lüneburg — Borussia-Harburg 5:3 (4:1); in Nelzen: Nelzen gegen Lüneburg 2:0 (0:0); in Emden: Stern-GTV. gegen Sulz-Bosswim 2:2 (2:0); in Leer: Bezirksel gegen Kreisklasse 4:1 (2:1); in Wilhelmshaven: Wilhelmshaven — Rüstringen 1:4 (1:2).

Brinkmann Bremen 1 — Lloyd 1 2:0

Auf dem Sportplatz am Reedeich lieferten sich die Mannschaften einen fairen und spannenden Kampf. Bei verteiltem Spiel gelang dem MTV.-Linksaußen ein schönes Tor. Einen Elfmeter hielt der Lloydtorwächter und auch der Nachschuß wurde abgewehrt. Lloyd heunrichtete das MTV.-Tor durch schnelle Vorstöße, die meistens vom Linksaußen eingeleitet wurden, doch konnte die MTV.-Verteidigung alle Angriffe unschädlich machen. MTV. erzielte noch ein weiteres Tor und damit war das Spiel auch leistungsmäßig entschieden. Wegen des stärker einsetzenden Regens beendete der unsichtige Unparteiische Mitte der zweiten Halbzeit das Spiel.

Hamburgs WHW.-Fußball

Das Vorhaben der Hamburger Fußballspieler, dem WHW. durch die Einnahmen einiger zugkräftiger Spiele einen schönen Betrag zuzuführen, fand beim Wettergott keine Gegenliebe. Es regnete den ganzen Tag in Strömen, so daß die ausgetragenen Spiele nur wenig Zuschauer anlockten, einige Begegnungen fielen sogar ganz aus. Am Vormittag traf der HSV. auf eine Auswahlmannschaft der Bezirksklasse und gewann mit einigen neuen Leuten in der Läuferreihe und im Sturm sicher 2:0 (1:0). Viktoria hatte eine starke Eimsbütteler Bezirksklassen-Kombination als Gegner und gewann nur knapp 2:1, während der Gaumeister Eimsbüttel gegen eine Wandsbeker Stadtmannschaft einen imponierenden 10:1-Sieg herausspielte. Der Pausenstand war 1:1!

Fußball im Reich

Ausbahlspiel. Köln: Gau Mittelrhein — Nationalelf 1:6 (1:4).

Gau Ostpreußen: Königsberg: Heer — Zivil 4:3. Stadtspiel: Danzig — Allenstein 2:5.

Gau Pommern: Stettin: Militär 1 — Zivil 1, 3:0. Militär 2 — Zivil 2, 1:3.

Gau Brandenburg: Berlin: Brandenburg — Schlesien 7:1 (2:1). Stadtelf Buckenwold — Berliner SV. 92, 1:2. Wittenberge — Minerva 93, 3:1. Brandenburg-Havel — Werder 04, 1:3. Eberswalde — Union Oberschöneweide 4:3. Frankfurt-Oder — Tennis Borussia 4:3. Guben — Viktoria 89, 2:1. Kottbus gegen Preußen Berlin 4:5. Finsterwalde — Penig 2:2. Küstrin — Rowanes 03, 1:10. Landsberg — Hertha-BSC. 3:3.

Gau Schlesien: Stadtelf Breslau — Oppeln 2:5. Beuthen 09 — Stadtelf Beuthen 4:2. Preußen Hindenburg — Stadtelf Hindenburg 2:3. Stadtelf Breslau — Schweidnitz 4:4. Stadtelf Breslau — Neiße 4:2.

Gau Sachsen: Gauelf Leipzig — Bezirkself 1:5. Gauelf Dresden — Bezirkself 4:2. Polizei Chemnitz gegen Kreisauswahlelf 3:3. Stadtelf Zwickau — SC. Planitz 6:2.

Gau Mitte: Gauelf Magdeburg — Bezirkself 8:1.

Gau Niederrhein: VfB. Speldorf — Fortuna Düsseldorf 3:3. VfB. Hilden — VfB. Benrath 3:3. Rotweiß Oberhausen — Wuppertal Hombrch 4:3. Duisburger FV. 08 — Duisburger SpV. 1:3. Borussia Rheinhausen — Duisburg 99, 0:2. Turn Düsseldorf — Eintracht Düsseldorf 5:1. Grünweiß Wiesen — VfL. Bremen Krefeld 2:2. TuS. Rondorf — SSV. Elberfeld 2:5. Union Hamborn — Hamborn 07, 3:2. Schwarzweiß Essen — Rotweiß Essen 0:1.

Gau Westfalen: Stadtelf Bielefeld — SC. Schalke 04 2:5. Stadtelf Herten — Stadtelf Recklinghausen 2:3. SV. Rotthausen — Union Gelsenkirchen 2:0. TSG. Hagen — Preußen Hüsten 06, 0:1. Wattenscheid 09/30 — SV. Höntrop 0:2. Germ. Fortuna Herne — Westfalia Herne 2:5. TuS. Bochum — Westfalia Bochum 3:2. Preußen Bochum — Germania Bochum 0:3.

Gau Nordhessen: Gauelf Kassel — Bezirkself 2:2. Gauliga Hanau — Bezirkself 5:3. Stadtelf Marburg — Bezirkself 11:2.

Gau Südwest: Stadtelfpiel Frankfurt — München 0:5. Kickers Offenbach — SV. 02 Offenbach 1:1. Rheinhessen — SV. Wiesbaden 2:1. Pfalz — Stadtelf Starkenburg 1:5. FK. 03 Pirmasens — SC. 06 Pirmasens 5:0. Stadtelf Kaiserslautern — Wormatia Worms 7:7. Stadtelfpiel Saarbrücken — Mannheim 1:3. Borussia Neunkirchen — Stadtelf Ludwigshafen 3:3. Darmstadt: Heer — Zivil 4:4.

Gau Baden: Weinheim/Viernheim — Stadtelf Mannheim 1:4. Karlsruhe — Stuttgart 0:3. Baden-Baden — Karlsruhe 1:5.

Gau Württemberg: Stuttgarter Kickers — SV. Waldhof 4:6. Stadtelf Eßlingen — Pforzheim 3:2. Stadtelf Göppingen — VfB. Stuttgart 3:3. Reutlingen — Stuttgarter SC. 5:3. Stadtelf Schwenningen — FV. Zuffenhausen 5:0.

Gau Mittelrhein: Alemannia Aachen — Rhenania Würselen 1:1. Turn Bonn — MSV. Bonn 3:3.

England siegt über Irland

Im Wettbewerb der Ländermannschaften um den britischen Fußballpokal trafen England und Irland zusammen. Bei trockenem kühlen Herbstwetter hatten sich in Stoke über 40 000 Zuschauer eingefunden, die einen 3:1- (1:1)-Sieg der Engländer erlebten. Es war die letzte internationale Probe vor dem Länderkampf gegen Ungarn, die den englischen Fußballverband dazu verleitete, einen neubesetzten Angriff auszuprobieren. Zwar gehören Bastin und Carter zu den „Alten", aber Morral, Steele und Johnson kämpften erstmalig um den Pokal. Die Fünferreihe hinterließ gegen die stark verbesserten Irländer keinen schlechten Eindruck. Carter, Bastin und Morral schossen die Tore. Irland kam durch den harten Davis (Oldham Athletic), der auch gegen Deutschland so erfolgreich war, zum Ehrentor. Das Ergebnis gibt die Härte des irländischen Widerstandes nicht richtig wieder.

Wieder Vorturner-Vereinigung

Auf Betreiben des MTB. von 1875 Bremen ist die Niederdeutsche Vorturner-Vereinigung, die sich aus einer Reihe von führenden Turnvereinen Niedersachsens zusammensetzt, wieder ins Leben gerufen worden. Die Arbeit der Vereinigung hat über sechs Jahre geruht. Die nächste Zusammenkunft wird am 18. April in Bremen sein.

Frohes Treiben bei „KdF."

250 kleine und ganz kleine Mädel und Jungen waren gestern nachmittag in die Turnhalle der Schule in der Kornstraße mit frischem Gesang einmarschiert, um einmal den zahlreich erschienen Eltern zu zeigen, wie es bei ihren Kursen — veranstaltet vom Sportamt Bremen der NSG. „Kraft durch Freude" — zugeht. Sportlehrer Siemer sorgte dann zwei Stunden lang dafür, daß bei frohem Treiben sehr ernsthafte Arbeit geleistet wurde: Arbeit an der Erlüchtigung unseres Volkes. Denn nicht nur der Körper wird hierbei gestählt, wie Pg. Marchat als Vertreter des Sportamtes einleitend sagte, sondern auch das Selbstvertrauen wird so geweckt und gestärkt. Viele neuartige Uebungen und turnerische Mut- und Geschicklichkeitsproben wurden von den Kleinen in ihren weißen Kleidchen oder im Turndreß vorgeführt.

Sportlehrer Siemer verstand es, jeden in der Schar immer wieder mitzureißen. Er spielte selber mit der Handharmonika dazu auf. Die kleinen Sportler ließen hinein in die Halle, sie ließen auch wieder hinaus — alles spielte sich mit einer beispiellosen „Fixigkeit" ab, die man bei solchen Veranstaltungen bisher nicht gewöhnt war. Jeder — auch der Zuschauer — war mit Leib und Seele dabei. Und wollte es so einem Hosenmatz nicht schnell genug gelingen, seinem Vorturner durch die Beine zu kriechen, da erschollen von allen Seiten Aufmunterungen und Zurufe. Schiebekarre-, Huckepackemachen, Balancieren auf einem geschaukelten Brett, dazwischen sehr ordentliche Turnübungen an den verschiedensten Geräten und nicht zuletzt allerliebste Tänze ließen die Zeit nur allzu schnell verstreichen.

Auch die Großen zeigten, wie es in ihren Kursen „gemacht" wird. Jeder gab sein Bestes! Sie alle haben dadurch erreicht, daß viele diesen sportlichen Dingen bisher Fernstehende den ersten Entschluß gefaßt haben: Jetzt mache auch ich mit; das hat mir zu gut gefallen, da will auch ich dabei sein! Das war der Sinn dieser Werbe-Veranstaltung! Den Großen und Kleinen aber, die das vielseitige Programm gestalteten, sei zugerufen: Das habt ihr ein gemacht!

Säbelfechter der SS. wieder siegreich

Die SS. konnte mit ihrem Erfolg beim Gaumannschaftsfechten auf Säbel ihre Siegesserie fortsetzen. In der Vorrunde schlug die Mannschaft mit Gruppenführer Heydrich, Unterschaführer Roßner, Unterschaführer Heitmer und SS.-Mann Heinke die kombinierte Mannschaft der Luftsß mit 15:1. Tempelhof kam sogar zu keinem einzigen Sieg. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft behaupteten sich in der zweiten Vorrunde gegen die Berliner Turnerschaft und die Turngemeinde in Berlin (TiB.) beide Male mit 11:5 Einzelsiegen. Im entscheidenden Kampf vermochte diese Mannschaft der SS. gegenüber aber nur vier Siege und elf erhaltene Niederlagen entgegenzusetzen.

Rugby für das Winterhilfswerk

In Hannover standen sich am Bußtag zwei aus den besten hannoverschen Rugbyspielern gebildete Mannschaften in der Steintormarsch in einem Spiel gegenüber, dessen Reinertrag der Winterhilfe zufließen soll. Die B-Mannschaft gewann gegen die A-Mannschaft 14:9 (11:3).

„Reitsport muß Volkssport werden!"

Besichtigung sowie ausgezeichnete Vorführungen der Reit- und Fahrschule in der Vahr

„Reitsport muß Volkssport werden!" So fordert der Führer — und die SA.-Reiterstandarte 62 sieht in Verbindung mit der Bremer Reit- und Fahrschule e. V. darin ihre Pflicht, diese Forderung besonders in Bremen, das schon immer sehr viel Verständnis für den Reitsport zeigte, mit Nachdruck in die Tat umzusetzen. Die SA.-Reiterausbildung hat sich hier aus den bescheidensten Anfängen heraus entwickelt. Der Sturm 1 der SA.-Reiterstandarte 62, der jetzt Obertruppführer Kruse unterstellt, begann den Dienst mit mehr Optimismus und Begeisterung für die Sache, als mit materiellen Gütern. Wer aber jetzt einmal zur Vahr hinaus wandert, der wird überrascht sein. Schon von Beginn an steckten sich die SA.-Reiter das Ziel, für den Reitsport immer weitere Kreise zu gewinnen, ihn nicht nur auf die Reiter-SA. zu begrenzen. Um diesem Ziel möglichst schnell näherzukommen, wurde die Bremer Reit- und Fahrschule e. V. gegründet. So ist es möglich, daß auch ältere männliche Volksgenossen, ja auch Frauen, Mädchen und Jungen im Reiten ausgebildet werden können. Woche für Woche üben in der Reithalle an der Vahr rund 500 Volksgenossen, eine Zahl, die bestimmt Achtung und Anerkennung beanspruchen darf. Trotzdem aber gehen sich die SA.-Reiterstandarte 62 und die Bremer Reit- und Fahrschule e. V. mit diesem Erfolg nicht zufrieden. Es müssen sich noch viel mehr Volksgenossen einer Reitausbildung unterziehen und damit wieder, und das ist vor allem auch für den Großstadtdimensionen von Bedeutung, die Verbindung zur Natur, zum Tier finden.

Gestern vormittag fand in den Ratsstuben eine Besprechung statt, an der zahlreiche für den Pferdesport interessierte Volksgenossen teilnahmen, so u. a. Gruppenführer Böhmcker, der Gruppenreiterführer Standartenführer Braun, der Führer der SA.-Reiterstandarte 62 Obersturmführer Eicke, als Vertreter des Senats Senator Pg. Bernhard als Vertreter des Standortführers Major Neumüller, für die bremische Schutzpolizei Major Knecht, Vertreter des Reichsarbeitsdienstes, ferner zahlreiche Vertreter der bremischen Wirtschaft. Im Anschluß an diese Besprechungen, in denen die Ausbauplüne für den bremischen Reitsport eingehend besprochen wurden, fand eine Schau in der Reithalle in der Vahr statt. So wurde allen Teilnehmern neben der Besprechung gleich ein gutes Stück Anschauungsunterricht erteilt. Trotz des strömenden Regens wurde nicht gleich die schützende Halle aufgesucht. Gruppenführer Böhmcker, in dem der bremische Reitsport einen begeisterten Förderer und Freund hat, führte zunächst durch die Außenanlagen. Der Stall, war gar nicht langer Zeit erst gebaut, war Box für Box mit ausgesucht guten Pferden besetzt. Das Gesunde zwischen der Reithalle und den Gebäuden des Rennvereins ist zu einem kleinen, aber mit allen Schikanen ausgerüsteten Turnierplatz ausgebaut worden. In mehreren Gängen wurden vierzehn Hindernisse eingebaut, darunter ein breiter, langer und recht tiefer Wassergraben. Die Einrichtungen der ganzen Anlage und der Hindernisbahnen wurden entgegenkommenderweise vom Gartenbauamt geliefert und gepflanzt. Nach dem Rundgang durch die Außenanlagen ging's in die Reithalle. Das Trompeterkorps der SA.-Reiterstandarte 62, das am Tag der SA.-Gruppe „Nordsee" zum erstenmal öffentlich musizierte, hat sich in den wenigen Monaten fabelhaft herausgemacht. Trompeterkorpsführer Kahnen, der bereits zehn Jahre berittene Trompeterkorps leitet, hat saubere Arbeit geleistet.

Während der Vorführungen in der Reithalle. Von links nach rechts: Polizeimajor Knecht, Standartenführer Senator Bernhard, Major Neumüller, Gruppenführer Böhmcker, Obersturmführer Eicke. Aufn.: Bors

In die Bahn wurde dann ein wundervoller Schimmel geführt. Der Jugendiebhrgang rückte ein und zeigte dann Volkgierübungen am ungesattelten Pferd. Trupp- und Schaarführer aus Stürmen der Gruppe „Nordsee", die hier einen Lehrgang bilden, zeigten, daß sie auch mit jungen Remonten umzugehen verstehen, auch die Jugendabteilung, Hilfsjugend, Jungvolk und BDM. ritten was das Zeug halten wollte. Ganz groß waren in einer Sammlung einiger SA.-Reiter im Hindernissprungen. Nur ein einziges Mal wurde bei den vielen Sprüngen das 1.40 Meter hohe schwere Hindernis geworfen.

Die Vorführungen der Retter und Reiterinnen waren ein kleiner Ausschnitt aus dem Uebungsdienst in der Reithalle. Dieser Ausschnitt aber bewies, daß ernste Arbeit geleistet wird.

Von der Reithalle aus führte der Weg zu einem weiteren Stall der Reit- und Fahrschule. Auch in diesem Stall war keine Box leer. Den Teilnehmern an der Besichtigung wurden auf dem Hofe einige besonders Prachtpferde, auf die die SA.-Retter selbstverständlich besonders stolz sind, vorgeführt. Insgesamt stehen der SA.-Reiterstandarte 62 und der Bremer Reit- und Fahrschule e. V. 40 Pferde, meist Hannoveraner, aber auch Oldenburger und Ostfriesen, hier in Bremen zur Verfügung.

Im Sturmlokal der SA.-Reiter, im Rennbahn-Restaurant, beendete ein zwangloses Beisammensein Besichtigung und Vorführung. Bei dieser Gelegenheit sprach Gruppenführer Böhmcker noch einmal kurz über die Aufgaben, die in Bremen im Interesse des Reitsports zu erfüllen sind. Die reiterliche Ausbildung solle sich nicht allein auf die SA. beschränken, vor allem sei der jugendliche Nachwuchs zu erfassen. Nur der junge Volksgenosse, der sich den SA.-Reiterschein erwerbe, werde bei einer berittenen Abteilung der Wehrmacht einberufen. Durch das NS.-Reiterkorps sollten aber auch weitere Volkskreise für den Reitsport gewonnen werden. In Bremen seien durch die Gründung des Vereins „Bremer Reit- und Fahrschule e. V." auch die besten Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Reitsport Volkssport werde. Jedem Volksgenossen sei dadurch die Möglichkeit zur reiterlichen Ausbildung gegeben und jeder könne durch Erwerbung der Mitgliedschaft den Reitsport fördern. ⊙

Zwischenrunde der Silberschild-Spiele

Ein klarer 4:0-Erfolg — In Frankfurt siegte Südwest

Das fällige Zwischenrundenspiel um den Hockey-Silberschild, das am Bußtag bei regnerischem Wetter in Hamburg zur Durchführung kam, endete mit einem klaren 4:0-(2:0)-Sieg der Brandenburger. Infolge des morastigen Bodens war kein einwandfreies Spiel möglich, doch waren die Berliner ihrem Gegner klar überlegen. Der sich nicht verstehende Nordmark-Sturm wurde von der Berliner Deckung leicht gestoppt.

Die Brandenburger, die während des ganzen Spieles fast immer in der Hälfte der Nordmark lagen, gingen nach zehn Minuten durch Scherbarth in Führung, dem zehn Minuten später Hamel das 2:0 und so den Halbzeitstand anfügte. Nach dem Wechsel konnten die Berliner den Sieg durch zwei Treffer von Hamel sichern, während die Nordmärker leer ausgingen. Ueberjagen hatten die Hamburger für ihren Nationaltorhüter Warnholz den Ersatzmann Jäger (Cl. a. d. Alster) einstellen müssen, der sich jedoch gut bewährte.

In Bremen fielen alle angesetzten Hockeyspiele dem schlechten Wetter zum Opfer.

Im zweiten Silberschild-Spiel holte sich Südwest zu Hause in Frankfurt gegen Baden/Württemberg in einem, trotz des regnerischen Wetters hochstehenden Kampf mit 2:1 (1:0) einen sicheren Erfolg. Gegen die glänzenden Vorstöße des Frankfurter Flügels Buch/E. Cuny lieferten die Bodenser mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kräfte ein verzweifeltes und auch glückliches Abwehrspiel, bei dem sich insbesondere der Verteidiger Kuxinger und die Läuferreihe hervortaten. Technisch und taktisch war Südwest jederzeit klar überlegen. Erich Cuny, der beste Mann auf dem Platz, schoß zum 1:0 für den Südwesten ein, und Dröse hielt mit guter Arbeit im Tor bis zehn Minuten vor Schluß diesen Vorsprung. Erst dann gelang es dem Heidelberger Peter 11, auf eine Strafecke hin den Ausgleich zu erzielen. Nach feiner Kombination gelang dann aber doch noch fünf Minuten vor Schluß Ausberheide, der sich als Mittelstürmer nicht ganz zurechtfand, ein weiterer Erfolg, der den Sieg sicherstellte. Nunmehr stehen auch die Paarungen der Vorschlußrunde fest, die am 6. Dezember ausgespielt wird. Sachsen/Schlesien und Niedersachsen/Westfalen hatten sich bereits in der Vorrunde die Spielberechtigung für diese Runde erkämpft, so daß nunmehr folgende Begegnungen zustande kommen: Brandenburg gegen Sachsen/Schlesien und Westfalen/Niedersachsen gegen Südwest.

Im hannoverschen Hockeysport kamen am Bußtag bei regnerischem Wetter zwei Spiele zur Durchführung. Der Deutsche Hockey-Club gewann gegen 78 Hannover knapp mit 1:0 (1:0) und der Deutsche Sport-Club Hannover blieb im Freundschaftsspiel gegen den Weser HC. Bremen mit 2:0 (2:0) verdienter Sieger.

Jetzt das neue Mobiloil Gargoyle Arctic Klarosol-Erzeugnis

Nach dem umwälzend neuen Verfahren, das wir im Sommer für das neue Mobiloil mit durchschlagendem Erfolg eingeführt haben, wird für den Winter Arctic hergestellt: es ist reiner Schmierstoff!

Jetzt ist Einfüllzeit für Arctic!

Möller bester Steher

Nach der erfolgreich durchgeführten „Nacht" gab es Bußtag in der von etwa 7000 Zuschauern besuchten Hanseatenhalle nicht minder kampfreiche Dauerrennen. Der Hannoveraner Möller gewann alle drei Läufe, obwohl ihm seine Gegner schärfsten Widerstand entgegensetzten. Er wurde damit verdienter Gesamtsieger mit einer Leistung von 80 Kilometern vor Hille 79,390 Kilometer, dem Holländer Alfema 79,350 Kilometer und Krewer, der ziemlich enttäuschte. Den Rahmen bildeten die internationalen Amateurrennen. Hier war der Bielefelder von der Ahe an erfolgreichsten. Er gewann das Ausscheidungsverfahren vor dem Dänen Jakobsen und später auch mit seinem Landsmann Postler zusammen das 100-Runden-Mannschaftsrennen vor der dänischen Paarung Petersen/Jakobsen, Obergruelle/Cronsäger und den Berlinern Dubaschny/Bartosiewicz. Für den Endlauf im Fliegerkampf qualifizierten sich Purkert-Hamburg und Jakobsen, der seinem Rivalen dann sicher das Nachsehen gab.

Jahreshauptversammlung des DRD.

Unter Leitung von Vereinsführer J. Kasper fand am Dienstag die Jahreshauptversammlung des Pforzgecker Ruder-Vereins e. V. statt. Jahres- und Kassenbericht vermittelten den Rudermeraden und Kameradinnen ein erfreuliches Bild über das vielseitige Sportjahr, das den PRV. in mancher Beziehung erfolgreich sah. Neben den Regatta-Erfolgen stehen die Aufbesserung des Bootsmaterials und die Neuaufstellung des Vereinshauses, Aufgaben, die von dem Verein vorbildlich erfüllt wurden. Das Vertrauen aller Versammelten derief die bewährten Mitarbeiter des Vorstandes wieder auf ihre Posten. Der stellvertretende Vereinsführer und Trainer H. Bostelmann gab Bestimmungen für das am 14. Dezember beginnende Wintertraining und die sportliche Ausgleichsbelastung bekannt. Die hierzu zu erkennende sorgfältige Vorbereitung auf das kommende Ruderjahr läßt darauf schließen, daß der Verein in der nächstjährigen Renn-Saison stark vertreten sein wird. Ein neuer Rennvierer wurde bereits in Auftrag gegeben, außerdem sind weitere Bootskäufen zu erwarten. In Anbetracht dieser Aufwärtsentwicklung hoffen wir, daß der PRV. sich dazu aufraffen, die bisher in jedem Herbst mit großem Erfolg veranstaltete allgemeine Vereins-Regatta als offen zu erklären und damit die Grundlage für eine offene Herbst-Regatta des gesamten Gebiets Weser-Ems zu schaffen.

Zum ersten Ruderwart berief der Vereinsführer den vom Heeresdienst zurückgekehrten Ruderkameraden H. Oehlers. Der neue Ruderwart wird neben dem Vereinstrainer die gesamte sportliche Ausbildung leiten. In Anerkennung seiner bisherigen überreichte Ruderkamerad Bostelmann dem Schriftführer Willi Fischer für seine langjährigen Verdienste die Vereinsehrennadel. Zu Senioren konnten fünf Ruderer ernannt werden, außerdem erfolgte die Bestätigung mehrerer Neuaufnahmen. Nach einem Bericht über die Ruderwettkampfgänge in Berlin und einem Hinweis auf den am 5. Dezember in Bremen vom Gau VII des Deutschen Ruderverbandes zu veranstaltenden Kameradschaftsabend, zu dem auch der Reichssportführer sein Kommen zugesagt hat, wurde der öffentliche Teil der Versammlung geschlossen.

Die Studentenweltmeisterschaften finden im Rahmen der Weltausstellung Paris in Paris vom 21. bis 28. August statt. Es wird ein neues Stadion gebaut, das 300 000 Zuschauern Platz bietet.

Eindeutiger Sieg Neusels in London

Unermüdliche Angriffs-Taktik des Deutschen / Ungeheure Energieleistung des englischen Meisters Ben Ford

In der nahezu ausverkauften Harringay-Arena in London standen sich am Mittwochabend der Bochumer Walter Neusel und der Schwergewichtsmeister des britischen Imperiums, der Südafrikaner Ben Ford in einem 15-Runden-Kampf gegenüber. Nach einer großen Leistung besiegte Neusel auch diesen Gegner nach Punkten und feierte damit zugleich seinen dritten Sieg über einen englischen Meister der Schwergewichtsklasse.

10 000 sportbegeisterte Zuschauer füllten zu Beginn des Kampfabends die Harringay-Arena. In den vorderen Reihen bemerkte man zahlreiche führende Persönlichkeiten, darunter auch den Bruder des englischen Königs, den Herzog von Gloucester, und den deutschen Botschafter von Ribbentrop. Als die beiden Kämpfer bereits im Ring erschienen waren, wurde unser Titelanwärter Max Schmeling vorgestellt und stürmisch bejubelt.

Dann rief der Ringrichter Jack Smith (aus Manchester) die beiden Kämpfer in die Ringmitte — letzte Ermahnungen, und im nächsten Augenblick ertönte der Gong. Neusel und Ford, der nach seinem schnellen k.o.-Sieg über Jack Petersen als Favorit in den Kampf ging, begann sehr schnell. Seine linken geraden Konterschläge waren seine wirksamste und stärkste Waffe. Zu jeder Feststellung kam man sofort in den ersten Kampfminuten. Neusel versuchte es in seiner gewohnten Art mit immer wieder vorgetragenen Angriffen, aber vorerst konnte er die Linke seines Gegners nicht recht vermeiden. Er mußte erst die richtige Einstellung finden.

Auch in der zweiten Runde war Ford noch leicht überlegen, und in der vierten war der von der deutschen Kolonie immer wieder angefeuerte Westfale noch nicht richtig in Schwung und zeigte auf eine linke Gerade des Südafrikaners sogar Wirkung. Neusel ließ sich aber in seinem einmal zurechtgelegten Kampfplan nicht beirren Ungeachtet der harten Konterschläge ging er immer wieder mit dem bei ihm gewohnten Schneid an Ford heran und holte nach und nach den Punktvorsprung des Südafrikaners ein.

In der siebenten Runde gab es durch einen Sturz aus dem Ring einen Zwischenfall. Der Ringrichter begann sofort zu zählen, aber bei „8" fand Neusel, der über das viel zu schwach gespannte Seil gestürzt war, wieder zum Kampf bereit. In der zweiten Hälfte des Kampfes gewann der Deutsche mehr und mehr die Oberhand. Er war klar der Mann mit der größeren Ausdauer und Härte.

Von der neunten Runde an sagte er den überaus tapferen Ford förmlich durch den Ring. Ohne Deckung stand zeitweise der bei weitem nicht so ringerfahrene 23jährige britische Meister da, über die pausenlos Angriffe hatten auch Neusel zu sehr ermüdet, als daß er noch hätte einen Kernschlag landen können. Mit dem Mute der Verzweiflung versuchte Ford, stehend über die Runden zu kommen. Die Schläge Neusels zwangen ihn einige Male zu Boden, aber immer wieder stellte sich Ford zum Kampf, auch wenn er sich damit einer noch so harten Bestrafung durch seinen Widersacher aussetzte.

Rauschender Beifall brachte ihm ein Uppercut ein, den er in der 13. Runde landete. Mit Mühe erreichte er den Schlußgong und überlistete Neusel als einer der tapfersten Verlierer, die man jemals im Ring sah, einen haushohen Punktsieg. Neusel, der nach dem Kampf unumwunden zugab, daß es einer seiner schwersten Kämpfe war, wird nun voraussichtlich im Februar in London den früheren amerikanischen Weltmeister und Bezwinger Max Schmelings, Max Baer, zum Gegner erhalten.

Boxen Nordmark-Westfalen

Im Fliegengewicht brachte Hansen-Hamburg mit einem verdienten Punktsieg über Strangfeld (Westfalen) seine Mannschaft in 2:0-Führung. Für den Ausgleich sorgte im Bantamgewicht der deutsche Meister Graaf, der Schmitz sicher nach Punkten besiegte.

Im Federgewicht, da gelang es dem Hamburger Hens, gegen den stärkeren Gänserich ein verdientes Unentschieden zu erzwingen.

Dixtes erfocht einen klaren Punktsieg über Dünning-Hamburg. Prieß (Westfalen), der einen ebenso glatten Punktsieg über Bredehorn errang, erhöhte den Vorsprung auf 7:3. Baumgarten, der Johann Jaschowski (Westfalen) zum Gegner hatte, gewann denkbar glatt und verringerte den Vorsprung auf 7:5. Im Halbschwergewicht errang Vogt-Hamburg den erwarteten haushohen Sieg über Dammert. — Einen kleinen Skandal gab es im Schwergewicht, als hier das Unentschieden zwischen Eggers und Hensling verkündet wurde, mit der Gesamtkampf auf Unentschieden 8:8 gebracht wurde.

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland–Dänemark in Bremen?

Wie das Fachamt für Leichtathletik mitteilt, wird der leichtathletische Länderkampf Deutschland — Dänemark im Sommer 1937 mit größter Wahrscheinlichkeit in der Bremer Kampfbahn ausgetragen. Die Verhandlungen schweben noch.

Die beiden Landesmeister von Deutschland und Italien, Gustav Eder und Elete Locatelli, werden am 11. Dezember im Berliner Sportpalast zusammentreffen.

Fünf Meisterschafts-Spiele im Handball

Blau-Weiß sorgt für die Überraschung — 1:8-Niederlage durch Polizei-Hannover

Trotz des schlechten Wetters wurden am Bußtag im Gau Niedersachsen die angesetzten fünf Punktspiele der Handball-Gauliga vollzählig durchgeführt. Dabei gab es einige Ueberraschungen. In Wolfenbüttel wurde der MTV. auf eigenem Platz vom TK. Limmer mit 6:8 (2:4) nur knapp geschlagen, aber für die große Ueberraschung sorgte Blau-Weiß Gröpelingen, als die Elf gegen den bisher ohne Sieg dasstehenden Polizei-SV. Hannover mit 1:8 (0:1) lange mit flangen lief. Der MTV. Braunschweig war auf eigenem Platz von Germania-Lüt nicht zu schlagen und blieb mit 11:8 (6:5) verdienter Sieger, wogegen Post-Hannover im Kampf gegen JR. 59 Hannover mit 8:9 (6:4) den kürzeren zog. 28 Lüneburg erwies sich auf fremdem Platz besser als 87 Hannover und gewann überraschend hoch mit 7:3 (2:2).

JR. 59 Hannover — Post-SV. Hannover 9:8 (4:6)
Pol. Hannover — Blau-Weiß Gröpelingen 8:1 (1:0)
MTV. Braunschw. — Germania-Lüt 11:8 (6:3)
MTV. Wolfenbüttel — Limmer TK. 6:8 (2:4)
87 Hannover — 28 Lüneburg 3:7 (2:2)

Polizei Hannover — Blau-Weiß 8:1 (1:0)

(Eigener Bericht der „Bremer Zeitung")

Auf dem Polizei-Sportplatz in Hannover konnten die Bremer Blau-Weißen keinen Sieg erringen. Hierfür sind drei Umstände maßgebend. Erstens lieferte die Mannschaft ein Spiel, das kaum Bezirksklassendurchschnitt war, zweitens hatte die Elf gegen zwölf Mann zu spielen, da der Schiedsrichter gegen die Bremer eingestellt war und drittens behagte den Bremern der glatte Rasenplatz nicht. Bekanntlich spielen unsere Bremer immer auf Grandboden.

In der Kritik verdient der Schiedsrichter Schau (1887 Hannover) bestimmt ein Sonderlob. Der Mann saß bei den Bremern einfach alles, aber die Hannoveraner konnten Ballauf und Abseitstore erzielen, das wurde übersehen, nicht nur ein einziges Mal. Wenn schon Gastschiedsrichter Kämpfer und Gastpielwart Grobbel selber zugeben, daß der erste Treffer, wenn dieser war für das weitere Spiel von entscheidender Bedeutung — ein glattes Abseitstor war, so besagt dieses eigentlich schon vieles. Als weiteren entscheidenden Faktor muß man anführen, daß der Spielleiter unserer Bremer Mannschaft durch seine einseitige Leitung den Mut nahm und Weber, der auf Grund seines Spielstärkes ihn mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht einverstanden erklären konnte, nach 40 Minuten des Feldes verwies. Weber war sicherlich gedrängt, daß ist unsere Meinung.

Die Beurteilung des Siegers ist schnell beschrieben. Die Polizeimannschaft legte einen großen Eifer an den Tag, kam auch beste Unterstützung durch den Schiedsrichter. Hallmann, Greber und der Torwart waren das Rückgrat der Mannschaft.

Blau-Weiß selbst hatte für den verletzten Giebhoff Krause eingesetzt und spielte aber sonst in bekannter Aufstellung. Die Mannschaft hatte bei Beginn weniger Leicht den Siegeswillen, wurde aber bald durch die einseitigen Entscheidungen des Spielleiters mutlos gemacht und spielte ganz schlecht. Fangen und Jüspiel klappten überhaupt nicht, und waren sämtliche Spieler — mit Ausnahme von Brandt und Weber — einfach hilflos. Bis zum ersten Tor war die Mannschaft noch erträglich beisammen, doch dann wollte es einfach nicht mehr. Die beiden Außenstürmer waren hierbei noch ganz besonders schlecht.

Nach offenem Feldspiel kam Polizei durch Abseitstor Lura vor Halbzeit zum Führungstor. Als nach Seitenwechsel die Bremer Mannschaft mehr und mehr auseinanderfiel, konnten die Polizisten in regelmäßigen Abständen zu ihren Torerfolgen kommen. Korbjen schaffte durch Freiwurf den Ehrentreffer für die Bremer.

= =

MSV. 59 — Post SV. 9:8 (4:8)

(Eigener Bericht der „Bremer Zeitung")

Auch dieses Spiel wurde mit Hilfe des Schiedsrichters gewonnen. Die Herausstellung des Mittelläufers der Post Springer nach 15 Minuten — wegen einer Raggelei — überzeugte in hohem Maße, da im weiteren Verlauf des Kampfes eine Herausstellung mehrerer Soldatenspieler eher am Platze gewesen wäre. Wenn trotzdem die Post im Kampf bis eine Minute vor Schluß den Unentschieden halten konnte — einmal durch die Wurfkraft eines Jirjahlke, zum anderen durch ihren kämpferischen Einsatz — so fand es der Mannschaft ein gutes Zeugnis aus.

= =

Bezirksklasse

MSV. Sportfreunde Oldenburg — BTG. 3:1 (2:1)

(Eigener Bericht der Bremer Zeitung)

Die Bremer fuhren zum fälligen Pflichtspiel nach Oldenburg und mußten dort von den Sportfreunden ihre erste Niederlage hinnehmen. Vorweg gesagt, war der Platz infolge des anhaltenden Regens nicht einwandfrei, doch erklärte der Schiedsrichter diesen wegen Terminnot für bespielbar. Die Bremer zeigten gestern nicht ihr gewohntes Spiel. Vor allem war die Läuferreihe schwach und gab dem Sturm ungenaue Vorlagen. Der Verteidigung unterliefen verschiedentlich Deckungsfehler. Der Torwart zeigte anerkennende Leistungen. Der Sturm verfiel wieder in den alten Fehler: Zuviel Zwischenspiel. Die Oldenburger Mannschaft, welche durch die Siegerehrung eine wesentliche Verstärkung erhielt, ging mit dem Anstoß sofort ins Feld und war auf allen Posten gut besetzt. Ein besonderes Lob verdient der Torwart, welcher durch sein meisterhaftes Spiel seiner Mannschaft zwei wertvolle Punkte gerettet hat.

Der Spielverlauf sieht BTG. im Angriff, erzielt wird der Ball gleich abgelangen. Im Gegenangriff erzielen die Oldenburger das erste Tor. Nach einem Mißverständnisfehler zwischen der BTG.-Verteidigung und dem Torwart kur erstes Tor. Die Bremer drängen mächtig auf Ausgleich, doch kommen sie durch angenommen Torwurf zu keinem Erfolg. Durch Deckungsfehler Abspiel erzielt der Mittelstürmer der Soldaten das zweite Tor. Durch einen Freiwurf kommen die Bremer dann zum Anschluß, zum 2:1 Halbzeit.

Nach Halbzeit drängt BTG. stark, doch werden Tore infolge übertriebenen Zwischenspiels nicht erzielt, da die Verteidigung der Soldaten hierdurch jeden Angriff leicht abwehren kann. Durch einen grob Deckungsfehler der Bremer Verteidigung kommen die Platzbesitzer zum dritten Erfolg. Die BTG.er versuchen jetzt mit aller Macht, das Ergebnis günstiger zu gestalten. Die Läuferreihe geht mit nach vorne, aber es will alles nichts. Entweder die zahlreiche Verteidigung der Oldenburger macht jeden Angriff der Bremer zunichte oder die Torwürfe werden eine Beute des guten Torwarts. Es gestehen die Soldaten mit hoch Geschick und auch Glück ihr Heiligtum bis zum Schluß weiterzuhalten.

Nordmark in Leipzig überlegen

Das Handball-Gautreffen zwischen Sachsen und Nordmark in Leipzig wurde mit 12:9 (3:2) Toren von der Nordmarkmannschaft gewonnen. In der ersten Halbzeit stand das Spiel, den über 3000 Zuschauer beiwohnten, genau im Zeichen der Norddeutschen. Bereits 20 Minuten nach Beginn führte die Nordmark mit 7:0 Toren.

Handball im Reich

Gau Pommern: TSV. 94 Stettin — KTV. Stettin 2:7. Reichsbahn Stettin — Preußen Stettin 3:5. Reichsstandard — SV. Swinemünde 7:12.

Ostpreußen: Hochmeister Marienburg — Königsberger TC. 7:7. MSV. Gumbinnen — MSV. Hindenburg Allenstein 13:7.

Schlesien: Sieg von Carlowitz — TV. 1847 Gösik 12:3. Post Oppeln — MSTV. Breslau 4:6.

Diesmal siegte Hindenburg-Minden

Bereits am Mittwoch fand in Minden zwischen den Deutschen Handballmeister Hindenburg und dem vorjährigen Titelhalter Polizei-Magdeburg das Rückspiel statt. Diesmal konnten die Mindener den Zweifamp mit 7:3 (3:1) Toren für ihren Anhang gewinnen. In Besitzer von nicht weniger als 4000 Personen lieferten sich die beiden Mannschaften ein prachtvolles Spiel. Die in stärkster Besetzung angetretene Meisterelf hatte in dem Mittelläufer Kaufmann einen ausgezeichneten Ersatz und dem Torwart Knautz ihre stärksten Stützen. Bei den Polizisten war der schlende Verteidiger Knackmuß durch Schröder gut ersetzt.

Berliner Handballer schlagen Magdeburg

Mit dem Handballstädtekampf Berlin — Magdeburg lebte nach längerer Pause am Bußtag eine der traditionellen Begegnungen wieder auf. Handballsport wurde auf, Berlin gegen die mittelderische Magdeburg des Handballsports endete vor 2000 Zuschauern mit einem knappen 7:5- (4:3-) Sieg der Reichshauptstädter.

Pferdesport

Rennergebnisse

Strausberg, 18. November. (Eig. Drahtbericht.) 1. R.: 1. Frau R. v. Regelein (Calsor B. Kur). 2. Calsor B. Ronaldo, 3. Passatwind. Tot. 11. Pl. 10, 14. Einlaufswette 16:10. — 2. R.: 1. Frau J. v. Opeln Bonnerberg (O. Hebmilch). 2. Ahlopion, 3. Gerchaul. 4. Prenzlauer Tot. 100. Pl. 11, 12, 12, 21, 12. Einlaufswette 568:10. — 3. R.: 1. Ö. Beklings Eiche (Mämicke). 2. Kastanienblüte, 3. Graf Rici. Tot. 64. Pl. 16, 16, 20. Einlaufswette 304:10. 2. und 3. R.: Donnerschlag — Eiche 316:10. — 4. R.: 1. Frau L. Mosters Mogul (Frl. E. Janetzki) 2. Fensterparade, 3. Blasion, 4. Scalaro. Tot. 112. Pl. 18, 14, 12, 18. Einlaufswette 1112:10. — 5. R.: 1. B. v. Zedlers Stammbaum (G. Zimmermann). 2. Maientag, 3. Gattia. Tot. 38. Pl. 19, 78, 28. Einlaufswette 800:10. — 6. R.: 1. Graf G. v. Wuthenaus Cäswalter (E. Zierling). 2. Graf 3. Rennsteig, 4. Lachtaube. Tot. 136. Pl. 38, 17, 16, 29. Einlaufswette 1956:10. — 7. R.: 1. Frl. G. Schraders Mottiacum (W. Haiser). 2. Tiener Hafer, 3. Winkelried. Tot. 41. Pl. 21, 30. Einlaufswette 265:10. — 8. R.: 1. Graf C. A. Wuthenaus Clary (F. Flemding). 2. Cliba, 3. Gleisner, 4. Peking. Tot. 45. Pl. 18, 20, 39, 17. Einlaufswette 844:10.

Düsseldorf, 18. November. (Eig. Drahtbericht.) 1. R.: 1. Major J. Bührers Mangaroes (Hiller). 2. Bernhamm, 3. Handlichar. Tot. 19. Pl. 11, 11, 15. Einlaufswette 38:10. — 2. R.: 1. J. Kunsts Mirzing (J. Dodsteen). 2. Barolea, 3. Berna. Tot. 49. Pl. 15, 18, 28. Einlaufswette 140:10. — 3. R.: 1. R. Hoefs Blumenöttin (K. Mühlstaffth). 2. Okeoliza, 3. Pelcan. 4. Gisenfelder. Tot. 44. Pl. 18, 14, 12, 29. Einlaufswette 342:10. — 4. R.: 1. F. J. Schroeds Storz (M. Wortmann). 2. Columbus, 3. Trovoatore, 4. Horrido. Tot. 114. Pl. 19, 28, 23, 34. Einlaufswette 1126:10. — 5. R.: 1. L. Welsofts Kalmeiny (Br. Wenzel). 2. Mityra, 3. Lapluß. Tot. 91. Pl. 24, 17, 18. Einlaufswette 1308:10. — 4. und 5. R.: Berna — Helmiwiese 190:10. — 6. R.: 1. Frl. B. Bauers Reijäger (P. Schedelbein). 2. Weltmeister, 3. Berna, 4. Birgit. Tot. 37. Pl. 22, 29, 34, 23. Einlaufswette 1108:10. — 7. R.: 1. Frl. J. Broßes Gamin (F. Bugg). 2. Rudentia, 3. Bottschek, 4. Glückauf. Tot. 30. Pl. 12, 21, 21, 19. Einlaufswette 134:10.

Unsere Voraussagen:

Anteuil (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Hardol — Bonne Histoire — Luchy Dear. 2. R.: Le Bainqueur — Pot de Mère — Sebastien Aché. 3. R.: Soldat Gris — Marchenoir — Tip pour Gent. 4. R.: Ob Alia — Polatros — El Cambu. 5. R.: In Mitrailleur — Sepolet — Pamphlios. 6. R.: El Cambu — Le Clair de Lune — Rochy Gonde.

3.

Vier K.-o.-Siege in der Kreismeisterschaft

Flotte Abwicklung der reichhaltigen Kampffolge in den Centralhallen

Der gestrige Boxkampfabend des Bremer Faustkampfclubs „Heros" e. V. im großen Saal der Centralhallen war für den Veranstalter wieder einmal ein großer Erfolg, der auf Grund der vorbildlichen Organisation vollauf verdient war. In flotter Reihenfolge wurden die insgesamt sechszehn Meisterschaftskämpfe durchgeführt, und zwar wie in den großen Meisterschaften und den Boxkämpfen auf den Olympischen Spielen: In allen vier Ecken des seilumspannten „Ringes" standen für die Kämpfer und Sekundanten mit Erstsichungen bestellte Stühle. Dieser Umstand ermöglichte eine schnelle Abwicklung der Kämpfe, war man doch imstande, für ein neues Kämpferpaar die Vorbereitungen zu treffen, während das vorausgegangene Paar in „seiner" Ecke die restlichen Abwicklungen vornahm und das Ergebnis „seines" Kampfes abwerten konnte.

Während die Jugend-Meisterschaftskämpfe von dem Kreisfachamtsleiter Jonny Seyer geleitet wurden, war in den Begegnungen der Altersklämpfer Hugo Rusch-Oldenburg der Unparteiische. — Wie mir schon in unserer Vorschau vorausschicken, traten tatsächlich vier K.o.-Sieger ein. Nämlich Hütter (Heros), Müller (Kirchweyhe), Hensling (Boxfreunde) und Scharringhausen (Arsten) waren die Helden dieser entscheidenden Niederschläge. Diese Schläge riefen bei den begeisterten Zuschauern rechte Stimmung hervor und lassen für die weiteren Ausscheidungen um die Meisterschaften viel erwarten. Im Leicht- und Weltergewicht werden die weiteren Ausscheidungen in Form eines Turniers ausgetragen. Der Vollständigkeit halber sei noch vermerkt, daß das Treffen in der Federgewichtsklasse zwischen Scheeper (Kirchweyhe) und Rockmann (Boxfreunde) wegen Erkrankung des Bremers von der Kampffolge abgesetzt werden mußte. In diesem Gewicht sind beim nächsten Treffen Scheeper (Kirchweyhe) und Pierczyk II (Boxfreunde) die Gegner.

Jugendkämpfe

Den Reigen der zahlreichen Kämpfe eröffnen in den Jugend-Weltergewichts-Ausscheidungen Hanken-Arsten und Laffert-Heros. Der Bremer siegt nach Punkten. In der gleichen Klasse sind Weitfus-Boxfreunde und Lautenbach-Heros die Gegner. Der Punktsieg fällt an den Herosvertreter. — Hiernach steigen vier Meisterschaftskämpfe in der Endrunde. Hütter-Kirchweyhe und Engelhardt-Heros sind die Gegner im Papiergewicht, Klasse D. Auch in diesem Kampf siegte der Heros-Vertreter. In der Fliegengewichtsklasse war der Kampf bereits auf der Waage entschieden, da der Arstener Brockmann Uebergewicht mitbrachte. Aber auch im Kampf selbst siegte Matijas-Heros nach Punkten, womit er zweiter Kreismeister wurde. Im Federgewicht liefern sich Freers-Boxfreunde und Beilke I-Heros ein hartes Treffen mit ununterbrochenen Schlagserien. Sieger und Kreismeister knapp nach Punkten wurde der „Boxfreund". Im Mittelgewicht starteten Bavendamm-Boxfreunde und Trillhase-Heros gleich mit hartem Schlagwechsel, der in Bavendamms Gesicht sichtbare Spuren hinterläßt. Auch dieses harte Treffen endete mit einem Sieg nach Punkten: Kreismeister Trillhase.

Altersklämpfe

Die Ausscheidungsbegegnungen um die Kreismeisterschaft werden von den Leichtgewichtlern Lesak-Arsten und Eggers-Heros eröffnet. Das Bremerer gegenüber Reichsweite begegnet der kleine untersetzte Arstener mit Drängen im Nahkampf. Beide Kämpfer haben sehr viel einzustecken, was bei Lesak deutlicher Wirkung hinterläßt; aber tapfer stellt er sich immer wieder seinem Gegner. Am Schluß des Kampfes sind beide sehr mitgenommen. Punktsieger wird der Herosvertreter.

Groß (122)-Boxfreunde und Burk I (121)-Heros ist das zweite Treffen in der Leichtgewichtsklasse. Ein mit großer Wucht geführter Kampf, in dem sich die Gegner mit harten Gesichtsschlägen schwer bearbeiten. Zum Schluß stoppt der Ringrichter die Begegnung wegen zu großer Ueberlegenheit des Herosvertreters und erklärt diesen zum Sieger durch technischen k.o. Bis dahin hatte sich Groß überaus tapfer geschlagen und blieb seinem Gegner nichts schuldig.

In der Weltergewichtsklasse sind es logar sechs Bewerber, so daß drei Ausscheidungskämpfe erforderlich sind. Zuerst starten Korn (131), Arsten, und Seedorf (131), Boxfreunde, die sich einen gleichwertigen harten Kampf liefern, in dessen Verlauf Seedorfs Auge ausgeschlagen wurde und Korn wegen Tiefschlags eine Verwarnung einzustehen hatte. Sieger nach Punkten Seedorf. Im zweiten Treffen sind Müller (132), Kirchweyhe, und Wellmann (132), Heros, die Gegner. Gegen den muskelbepackten Kirchweyher hatte der technisch bessere Wellmann keinen leichten Stand. In der zweiten Etappe ereilte dem Bremer das bittere Schicksal eines Niederschlages, indem er auf einen gewaltigen Rechten, der genau auf Wellmanns Kinnspitze landete, auf die Bretter geschmettert wurde und hier über die Zeit hinaus vollkommen benommen liegen blieb. Müller Sieger durch k.o.

Zum dritten Kampf in dieser Gewichtsklasse besteigen Heuman (131)-Boxfreunde und Seekamp (133)-Heros das seilumspannte Viereck. Mit großer Bravour nimmt der alte Herosvertreter diese Begegnung auf. Der alte Ringfuchs wartet wieder einmal mit genauen Schlägen auf, wobei er wohlbedacht die eigene Deckung nicht vernachlässigt. Aber Heumann gab einen großen Gegner ab und verlor nur knapp nach Punkten.

Im Mittelgewicht stieg gleich der Endkampf um die Kreismeisterschaft, und zwar waren hierin Eggers-Arsten und Hensling die Gegner. Mit großer Vorsicht begann dieses Treffen. Beide Gegner legten sich auf die K.o.-Lauer. So kam auch bereits blitzschnell in der ersten Etappe das Ende, als Hensling unbeobachtet seine Rechte abschoß und diese haargenau auf die Kinnspitze des Arsteners landen ließ. Wie ein gefällter Baum lag Eggers für die Zeit zu Boden. Sieger und Kreismeister durch Niederschlag Hensling.

In der Halbschwergewichtsklasse gab es zwei Ausscheidungen; es standen sich die beiden Vereinsteramaden vom Heros gegenüber: Borchardt (132) — Bothe (155). Im Kampf um Meisterehren hört die „Kameradschaft" auf. Mit seltener Erbitterung schlugen die Vereinskameraden aufeinander ein, um für sich möglichst große Vorteile herauszuholen. Der erfolgreichere Kämpfer hierbei blieb Bothe, der damit Punktsieger wurde. Das zweite Treffen in dieser Gewichtsklasse stieg zwischen Warnke (154)-Heros und Jarchow (155)-Panzerabwehr-Abteilung. Nach ausgeglichener ersten Runde, belegte Warnke den Soldaten im zweiten Gang mit derart schweren Brocken, daß Jarchow wiederholt auf die schützenden Bretter zu gehen hatte. Nur der Gong rettete ihn vor dem endgültigen Niederschlag. Dasselbe wiederholte sich gleichfalls im Schlußgang. Die Ueberlegenheit des Herosvertreters war derart, daß sein Punktsieg nie in Frage stand. Aber bewunderungswert die tapfere Verteidigung Jarchows.

Den Schlußkampf des Abends lieferten sich die Schwergewichtler Scharringhausen, Arsten, und Nannen-Heros. Auf zweimalige Niederschläge erfolgt in der 2. Runde der endgültige K.o.-Sieg des Arsteners über den Nannen, der erstmalig im offenen Ring kämpfte.

!!

Herbst-Gepäckmarsch und Gehen 1936

Weit über 300 Teilnehmer — Hervorragende Ergebnisse in allen Wettbewerben — SS.-Mannschaften in Front

Das hiesige Fachamt für Leichtathletik führte gestern unter den denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnissen auf der 25 Kilometer langen Strecke Bremen—Delmenhorst und zurück den diesjährigen Herbstgepäckmarsch durch, dem ein weiterer Gehwettbewerb angegliedert war. Auch diesmal zeigte sich in einer geradezu spontanen Weise, welch großer Wert und welch überragende Bedeutung derartigen Gepäckmärschen beizumessen ist, gilt es doch, die einer Mannschaftseinheit innewohnende Kameradschaft in ihrer ganzen Tiefe und Eindringlichkeit unter Beweis zu stellen. Des unaufhörlichen Regens und des scharfen Nordweststurmes stellten sich dem Kampfgericht am frühen Bußtagmorgen weit über 300 Gepäckmärschler und eine Anzahl athletischer Geher, um in heißem Kampf um den Sieg zu ringen. Mit der der verantwortlichen Leitung von Fachamtsleiter Wilhelm, Kreissportwart Preetz und einer Anzahl bewährter Mitarbeiter wurde zunächst die Gepäckverwiegung vorgenommen, die fast eine Stunde in Anspruch nahm, so daß um 8.30 Uhr der Start der Mannschaften und Einzelgepäckmärschler erfolgen konnte. Der größte Teil der Aktiven setzte sich aus Angehörigen der SA., der SS. und des Reichsarbeitsdienstes zusammen, die sämtlich ganz hervorragend abschnitten. Auch unsere „blauen Jungs" aus Wilhelmshaven, Glückstadt und Cuxhaven waren zur Stelle. Neben einer Mannschaft des SS.-Sturmbanns I/28, Hamburg, waren verschiedene Mitglieder des Sportclubs Reemtsma-Altona erschienen, denen es gelang, sich gegen ihre Bremer Kameraden erfolgreich durchzusetzen. Besonders ehrenvoll schnitt der St.- Georger Rösesath-Hamburg ab, der im athletischen Gehen den ersten Platz belegte. Zu den Teilnehmern zählten ferner Mitglieder und Kameraden der HJ., der NSK.-Werkscharen, der Technischen Nothilfe und der Bremer Schutzpolizei, die gleichfalls ihre besten Vertreter entsandt hatte und mit beachtlichem Erfolg aus den Kämpfen hervorging.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit wurden die Gepäckmärschler auf die Reise geschickt, die durch die Kleine Allee, Meiter- und Duckwitzstraße, Huchting, Heerstraße, Lübecker Straße nach Delmenhorst (früherer „Roland"-Platz) und zurück führte. Schneller als erwartet zog sich das anfangs fast unüberseehbare Feld auseinander, das bereits in der Höhe von Grolland rund einen Kilometer betrug. Wenn die Straßenverhältnisse auf der längsten Strecke (abgesehen vom Feldweg in Delmenhorst, der über und über von umfangreichen Regenlachen bedeckt war) den Umständen nach befriedigend, so forderten aber bald die Witterungsunbilden ihre Opfer, unter denen in erster Linie die recht leicht gekleideten Geher zu leiden hatten. Ueberhaupt bot sich ein Bild wahrhafter Kameradschaft: stets wurde der Kamerad zu neuer Kraftentfaltung ermutigt, wenn er einen schwachen Punkt zu überwinden hatte. Tornister und Rucksäcke wurden gegenseitig übernommen, wenn der Nebenmann „weich" wurde. Und hennoch: fast alle Mannschaften und Einzelwettbewerber erreichten das lockende Ziel an der Grosen Allee, wo trotz der Regenschauer eine große Menschenmenge geduldig der Ereignisse harrte.

In der Gruppe I gingen die drei ersten Mannschaften des Reichsarbeitsdienstes als Sieger durchs Ziel, gefolgt von den verschiedenen Marine-Mannschaften, die erheblich stärker belastet waren als ihre Kameraden vom Arbeitsdienst. Die Zeit des Schnellsten von 2 Stunden und 27 Minuten für eine 25 Kilometer lange Strecke muß als außerordentlich gut bezeichnet werden.

In der zweiten Gruppe konnten die fünf Mannschaften des SS.-Abschnitts XIV einen besonders stolzen Erfolg davontragen, gelang es ihnen doch, die ersten drei Plätze sowie den 5. und 6. Platz zu belegen. Angesichts der Tatsache, daß es sich hierbei um Mannschaften handelt, deren Angehörige nicht kaserniert sind, wurde eine Leistung vollbracht, auf die die SS. mit Recht äußerst stolz sein darf. Den vierten Platz errang der SS.-Sturmbann I/28 Hamburg. Weiter folgten die Mannschaften der Polizei, der SA., der HJ., der NS.-Werkschar und der Teno, die alles daranjetzten, sich ihren Gegnern gegenüber zu behaupten. — Die Gruppe III sah die Kameraden von der Reserve-Standarte 75 vereinigt, um unter sich die Entscheidung auszumachen. Auch hier herrschte ein harmonischer, kameradschaftlicher Geist, der nicht bestet als durch die Tatsache unterstrichen werden kann, daß sich auch die Kameraden vom L-Sturm der Standarte an dieser anstrengenden Konkurrenz in alter Frische beteiligten. Als Einzelmärschler dieser Gruppe errang Rebbe vom NSKK., M 15/62, mit 3:03,35 Std. einen beachtlichen Platz. Die absolut besten Zeiten wurden in der Gruppe IV, Einzelgepäckmarsch für Mitglieder des RLB., erzielt. Sieger wurde Barstorff vom Polizei-SV. der 2:22,58 Std. benötigte. Striplapjk, gleichfalls PSV., kam rund drei Minuten später als Zweiter vor Krüger-Reemtsma, dem 45jährigen H. Menger-BTG. und Joel-Reemtsma ein. Die Mannschaftswertung dieser Gruppe zeigt folgendes Bild: 1. Polizei-SV., 2. Reemtsma, 3. Bremer Sportfreunde. Der unverwüstliche Alban Schmidt gewann im Alleingang der fünften Klasse.

Das athletische Gehen endete mit einem Siege des Hamburgers Rösesath, der den Bremer Vieth auf den zweiten Platz verweisen konnte. Buchmann-VSB. und König-Marine folgten mit erheblichen Abständen. Recht wacker schlug sich die Bassumer Jugend, die in Lüllmann ihren besten Vertreter hatte.

Gruppe I (Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst): 1. Reichsarbeitsdienst, 1. Mannsch. (Pöhlmann, Scholle, Roehle, Vieth) 2:27, 2:31,50, 2:33 2:34,41 Stunden; 2. Reichsarbeitsd

Rund um den Roland

„Frollein bittäh!"

Bremen, 19. November.

Im Theater. Die Theaterbesucher folgen gebannt dem Geschehen auf der Bühne, wo das Trauerspiel seinem erschütternden Ende zugeht. Eine fast feierliche Stille liegt über dem Zuschauerraum. Nun noch ein paar Minuten, und der Vorhang wird fallen. Schon jetzt hebt auf einigen Plätzen die bewußte Unruhe an, die den allgemeinen Aufbruch vorangeht, und die mit jornigem „Schsch!" seitens der andächtigeren Zuschauer beantwortet wird. Jetzt fällt der Vorhang. Noch eine Weile ergriffenes Schweigen, dann Beifall, echte Begeisterung.

Nun aber erlebt der Theaterraum eine seltsame Verwandlung: Kaum sind die Schauspieler wieder hinter dem Vorhang verschwunden, drängt und stürzt der größte Teil der Besucher den Ausgängen zu, als gelte es das Leben. Wie eine wildgewordene Meute bahnen sich die eben noch so „hingerissenen" mit ihren Ellenbogen den Weg zu den Kleiderablagen, strecken fast drohend ihre Aufbewahrungsscheine der Garderobenfrau unter die Nase und rufen: „Frollein, bittäh!" Nach einer Minute: „Frollein, das ist ja unerhört, ich stehe schon eine Viertelstunde und werde nicht abgefertigt!" Unnötig zu sagen, daß die Frauen ihr möglichstes tun, daß sie rennen, herzuholen, neue Marken entgegennehmen, hochbepackt mit Mänteln, Hüten, Schirmen zurückkommen und sie den Ungeduldigen geben, die schon „1000 lange" warten, wenn seit dem Fallen des Vorhangs ganze fünf Minuten verflossen sind.

Solche Feststellungen sind doch recht beschämend! Jene Disziplinlosen und Unvernünftigen stellen sich selbst damit ein Armutszeugnis aus, denn sie braucht wenigstens ein paar Minuten, um das Erlebte zu verarbeiten.

Vielen Volksgenossen, denen früher die Möglichkeit des Theater- und Konzertbesuches verschlossen war, stehen heute dank der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" alle Stätten der Kunst offen. Es sollte nun ihr Ehrgeiz sein, jenen nichtsahnenden Besuchern einmal zu zeigen, was vernünftiges und einsichtiges Verhalten gegenüber den Frauen an der Kleiderablage vermag. Dann nämlich wird in einer der Stätte entsprechenden würdigen Form jeder viel rascher und reibungsloser zu seinem Hut und Mantel kommen.

Darüber hinaus aber ist es einfach eine Selbstverständlichkeit für jeden anständigen Menschen, den Frauen an der Kleiderablage ihre Arbeit nicht durch Rücksichtslosigkeit und Ungeduld zu erschweren, wenn man selbst gerade einen Abend des Kunstgenusses erleben durfte.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen. Gegen 16 Uhr ereignete sich gestern vor dem Gebäude des Baufachs ein Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen. Ein kleinerer Wagen rammte eine Limusine so heftig, daß diese umstürzte. Beherzte Straßenpassanten sprangen hinzu und befreiten die Insassen aus ihrer unglücklichen Lage. Mehrere Personen trugen bei diesem Zusammenstoß ernsthafte Schnittverletzungen davon, so daß ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen werden mußte. — An der Kreuzung Richthofenstraße/Konststraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem PKW. und einem Dreirad-Lieferwagen. Die Ladung des Lieferwagens, die aus mehreren Körben mit Eiern bestand, wurde stark beschädigt. Auch hier mußte eine Person wegen erlittener Verletzungen ein Krankenhaus aufsuchen.

Oesterreichische Kriegserinnerungs-Medaille (K.E.M.). Auf Grund zahlreicher Anfragen bezüglich der österreichischen Kriegserinnerungs-Medaille teilt das hiesige österreichische Konsulat mit, daß die K.E.M. nicht nur den Angehörigen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie verliehen wird, sondern allen Personen, die in den Mittelmächten während des Weltkrieges Militärdienst geleistet oder sich sonst im Kriege verdient gemacht haben. Antragsformulare auf Verleihung, aus denen auch alles Wissenswerte hervorgeht, sind bei dem hiesigen österreichischen Konsulat erhältlich.

Was andere wegwerfen ...

Werte, die der Bremer Müll enthält

Wirft da doch neulich ein Geschäftsmann einen Lederbeutel mit 133 Mark versehentlich in den Mülleimer. — „Verdammt, das Geld ist futsch! Zu ärgerlich!" Als guter Bremer gibt der Mann aber die Hoffnung nicht auf. „Man kann ja nicht wissen, vielleicht . . .". Dann steht er am Fernsprecher. Und tatsächlich, der Leiter des Straßenreinigungswesens meint: „Das Geld werden wir schon finden. In welcher Straße wohnen Sie? Denn es geht ja bei uns danach, mit welchem Wagen Ihr Lederbeutel hierhergekommen ist und an welcher Stelle wir den Wagen umgekippt haben!"

„Die 133 Mark haben wir dann auch bald gehabt", sagt uns Inspektor Meyer. Schon oft wurden von uns Ringe, Uhren, ja, sogar ganze Wochenlöhne, die aus Versehen in den Aschenkasten gewandert sind, im Müll entdeckt und zurückgegeben. Abgesehen von diesen Angelegenheiten aber besteht unsere eigentliche Arbeit darin, aus dem Müll wertvolle Abfallstoffe herauszulesen."

Einer der Männer, die auf dem großen Müllabladeplatz an der Duckwitzstraße arbeiten, erzählt uns von seiner Tätigkeit: „Wir sind hier 25 Mann, die im Auftrag der Straßenreinigung den Müll durchsuchen. Jeder hat drei Körbe neben sich. In einen kommen alle Konservendosen Tuben, Fahrradlenker und überhaupt alle Altmetallteile, in den anderen Korb werfen wir die Lumpen hinein, und der dritte Korb ist für Knochen. — 20 Tonnen Material werden so von uns in jeder Woche gesammelt und abgeliefert. Allein an altem Brot kommen an manchen Tagen mehrere Zentner zusammen!

Flaschen, Glas, Papier und Pappe, alles wird auf einen großen Haufen geworfen und dann von hier wieder weggefahren. Ruft dann mal jemand an, daß er versehentlich etwas in den Aschenimer weggeworfen hat, dann machen wir Jagd nach dem gesuchten Gegenstand. Vor ein paar Tagen hatte ein Bremer einen 50-Markschein in eine Zigarettenschachtel gesteckt und beides in einem Lokal fortgeworfen. Da haben wir fast jede Schachtel aufgemacht und nachgesehen. Den Schein haben wir dann auch richtig erwischt!"

Sieht man diesen Männern bei ihrer Arbeit zu, so muß man sich sagen, daß so leicht wirklich nichts verschwinden kann. Ein großes Moralstück im Neuensonderlesen wird durch die Abfallstoffe unserer Großstadt nach und nach zugeschüttet. Bauland entsteht so. Und doch wird noch vorher der unscheinbarste Gegenstand aus diesem Meer des „Unbrauchbaren" herausgefischt, damit er unserer Wirtschaft nicht verlorengeht! ()

Außen ländlich, innen städtisch?

Gütebedingungen für Siedlerhausrat – Gegen Kitsch und Pfunder

Mit dem Einsetzen einer verstärkten Siedlungstätigkeit nahmen geschäftstüchtige Unternehmer die Gelegenheit wahr, nun ihrerseits einen Beitrag zum Siedlungswerk zu geben, indem sie ganze Serien von sogenannten „Siedlermöbeln" herstellten, die jedoch einer sachlichen Prüfung der mit den Siedlungsfragen beschäftigten amtlichen Stellen nicht standhielten. Zwar hatte man sich in der Formgebung im Hinblick auf die gute Konjunktur der sächsischen Raumgestaltung des Siedlerhauses angepaßt, jedoch war die Ausführung in den meisten Fällen ungenügend und im Preis so gehalten, daß diese Kombinationen Siedlermöbel für den Heimstättensiedler überhaupt nicht in Frage kamen.

Wer Gelegenheit hat, die Möblierung des Siedlerhauses zu sehen, wird ohne weiteres die Dringlichkeit einer grundlegenden Reform der Innenausstattung für Siedlerhäuser bejahen. Zum Siedlerhaus gehört auch der entsprechende Siedlerhausrat, und es ist ein Unding, hochglanzpolierte Möbelstücke, Schlafzimmer in Schleiflackausführung usw. aus der Stadtwohnung in das Siedlerhaus zu bringen, ganz abgesehen von der unmöglichen Formgebung des Möbelstückes in den städtischen Wohnungen. Das Siedlerhaus in seiner Ausführung ist einfach und schlicht und gemahnt an die nahe bäuerliche Verwandtschaft. Es ist daher unbedingt erforderlich, die Siedlerstelle mit solchem Hausrat auszustatten, der dieser schlichten und einfachen Wohnform entspricht.

Das Reichsarbeitsministerium, der Möbelausschuß für Lieferbedingungen (Ral.), die Fachverbände des Tischlergewerbes, die Möbelindustrie und andere wirtschaftliche Organisationen haben die Beitrebungen des Reichsheimstättenamtes der DAF. zur Herausgabe „grundlegender Bestimmungen für den Siedlerhausrat" in jeder Hinsicht unterstützt und zu ihrem Teil dazu beigetragen, daß der Kampf gegen Einführung von Kitsch und Pfunder ins Siedlerhaus gemeinsam aufgenommen und mit Erfolg durchgeführt werden kann.

Zum Schutze und zur Sicherung deutscher Wertarbeit, die für das Siedlerhaus allein in Frage kommt, müssen Vereinbarungen herausgegeben werden, welche die Basis für die zukünftige Arbeit sowohl der Innungsverbände des Tischlergewerbes, als auch der Möbelindustrie im Hinblick auf die Herstellung von Siedlermöbeln bilden werden. Fernerhin muß als äußerlich kennbares Merkmal ein Gütezeichen geschaffen werden, durch welches der Käuferschaft dokumentiert wird, daß die unter diesem Zeichen aufgeführten Gegenstände deutsche Wertarbeit sind und in ihrer Formgebung und Preisgestaltung den Richtlinien entsprechen, die das Reichsheimstättenamt der DAF. für den deutschen Siedlerhausrat aufgestellt hat.

Das Gütezeichen wird von der Deutschen Arbeitsfront verliehen und gilt nur so lange, als der betreffende Hersteller sich den grundlegenden Bestimmungen für den Siedlerhausrat unterwirft. Hiermit ist einmal die Gewähr dafür gegeben, daß nur solche Stücke als Siedlerhausrat bezeichnet werden, die in jeder Hinsicht für das Siedlerhaus geeignet sind und anderseits Siedlerhaus und Hausrat harmonisch übereinstimmen.

Mit dem Regen um die Erneuerung der Wohnform des schaffenden deutschen Menschen geht die Forderung nach sinngemäßer Gestaltung der Innenausstattung des Siedlerhauses Hand in Hand. Es ist undenkbar, die Raumfrage im Siedlerhaus zu lösen, wenn nicht gleichzeitig die Frage der Ausstattung in Angriff genommen wird. Zum Siedlerhaus gehört der entsprechende Hausrat, und nur die harmonische Ergänzung wird der ganzen Siedlungspolitik die Abrundung geben, die einen durchschlagenen Erfolg des Siedlungswerkes sicherstellt.

Gut rasiert
DRP 609166
ROTBART
MONDEXTRA
gut gelaunt!
ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN TMP.

Wecknng des Lebenswillens

Bei dem Reichsbund der Kinderreichen zu Gast

Im Saal des Guttempferhauses in der Georgstraße fand eine Versammlung des RDK. Kreisabschnitt Altstadt-Sedenter statt. Nach Begrüßung der Eltern durch den Kreisabschnitts-Wart Brand sprach der stellvertretende Kreiswart Struck über die Aufgaben und den Aufbau des RDK. Zum Kreiswart Pg. Nippe, der führte u. a. aus: Deutschland sei vor der Machtübernahme infolge falscher Einstellung zum Kinde kinderarm geworden. Es müsse in allen Volksgenossen wieder der Lebenswille geweckt werden. Der RDK. kämpfe unter Einsetzung aller Kräfte gegen den Volkstod. Der RDK. umschließe heute in seinen Reihen alle Schichten der Bevölkerung. „Wir sind stolz auf unsere Kinder, die Zukunft Deutschlands", so rief der Redner aus. „Wir werden weiterleben in unseren Kindern und diese werden, wenn wir nicht mehr sind unser Werk fortsetzen!"

*

Der Kreisabschnitt Bremen-Neustadt-Buchting des RDK. hielt eine gut besuchte Versammlung ab. Nach den Begrüßungsworten des Abschnittswarts Schulz ergriff der Kreiswart Kameraden Nippe, das Wort zu einem ausführlichen Vortrag über die bevölkerungspolitischen Ziele unserer Regierung. Der Redner wies auf verschiedene Länder hin, die sich nicht ernstlich mit dieser Frage befassen und so dem Volkstod, d. h. dem Untergang geweiht sind. Der RDK. als Träger der erbgesunden Volksfamilie ist von Staat und Partei berufen, werbend für diese Idee einzutreten, denn nur eine Nation mit reichem, gesunden Nachwuchs ist für die Zukunft gesichert. Stellv. Kreiswart Kameraden Strunk sprach dann über die Lebe einer kinderlosen Ehe, der ein wahrhaftes Familienglück versagt sei.

Zum Schluß sprach Kameraden Schütt über das große Siedlungsvorhaben der Regierung, das bei den kinderreichen Familien größte Beachtung finden dürfte.

*

Auf der gut besuchten Versammlung des Kreisabschnitts Uhlenkrein des RDK. betonte Kreiswart Pg. Nippe, nachdem Kreisabschnittswart Schwartz die Versammlung begrüßt und zur Mitarbeit aufgefordert hatte, u. a.: Die Frage dieser Zeitgemäßen, warum denn neben den bestehenden Organisationen noch ein Reichsbund der Kinderreichen notwendig sei, sei sehr schnell beantwortet. Der RDK. führe den Kampf um die Wiederaufrichtung und Erneuerung der deutschen kinderreichen Familie und somit durch die Kinder einen Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes. Der Redner berichtete sich regen an dem kommenden Kundgebung in Frankfurt a. M. zu beteiligen und rief auf zur Propaganda für die Großkundgebung am 29. November in den Zentrallälen, zu der das Mitglied des Reichskanzlerrates Pg. Dr. Dr. Todt aus Berlin komme. Der Stellvertreter des Kreiswarts Kameraden Struck sprach über das Thema: „Mehr Kinder, aber warum?" Auch dem Verlinnen des Deutschlandsender und Horst-Wessel-Liedes blieben die Teilnehmer noch längere Zeit gemütlich beisammen.

*

Im Saal des Cafe Schröder fand eine sehr gut besuchte Versammlung der kinderreichen Familien des Kreisabschnittes Gröpelingen statt. Der Kreisabschnittswart Helms begrüßte den erschienenen Ortsgruppenleiter der NSDAP., Gröpelingen, Pg. Horn, die Väter und Mütter, die Kreiswarte Nippe und Struck, die zahlreichen Vertreter der anderen Ortsgruppen des RDK. und übergab das Wort dem Kreiswart Nippe. Kreiswart Nippe streifte in seinen Ausführungen die politische Lage in den anderen Ländern Europas, namentlich in Spanien und Frankreich, im Gegensatz zum Frieden und zur inneren Geschlossenheit in Deutschland, die bei uns unter der Führung Adolf Hitlers herrscht und für den völkischen Aufbau bezeichnend ist. Der RDK. sei vom Führer dazu berufen, sich am bevölkerungspolitischen und rassischen Aufbau unseres Volkes zu beteiligen, was der RDK. nochmals während der Nürnberger Tage durch sein freudiges Bekenntnis vom Oberstdorf bekräftigte.

Kam. Struck führte anschließend u. a. aus, der RDK. habe seine natürliche Aufgabe immer in der Schlichtung der Konflikte gesehen, oder in der Beratung Zweifelnder. Der Redner betonte, daß der RDK. Kämpfer für den Familiengedanken sammle. Wer sich von seinen Elternpflichten drücke, der ist eine Art Kriegsgewinnler am Volkstod.

Nachdem das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen waren, blieben die Väter und Mütter in vorzüglicher Stimmung zum geselligen Teil des Abends beisammen.

Sachen zum Lachen

„Wollen Sie ein Taschenmesser mit 100 Klingen kaufen?"

Musizierabende der Musikschüler

Zum Tag der deutschen Hausmusik veranstalteten die bremischen Privatmusiklehrer in den verschiedenen Stadtteilen Musizierabende ihrer Schüler und Schülerinnen. Wo man auch hineinschaute, im Vogesum an der kleinen Helle, in der Schule an der Schaumburger Straße im Osten, im Lyzeum in der westlichen Vorstadt und in der Schule an der Delmestraße — überall waren die Angehörigen der Schüler in erfreulich großer Anzahl erschienen, überall setzte sich der musiktreibende Nachwuchs tatkräftig werbend für die Pflege guter Hausmusik ein. All ihre großen und kleinen Vorträge bewiesen, daß die Privatmusiklehrerschaft unserer Stadt den ihrer Obhut anvertrauten Jungen und Mädeln ein tüchtiges technisches und geistiges Rüstzeug mit auf den Weg zu geben bestrebt ist, daß sie es versteht, die Liebe und Freude am Musizieren, frischen Spielmut zu wecken und zu fördern; wo schon in jungen Jahren mit solchem Eifer musiziert und gesungen wird, wo Geige und Klavier, Flöte oder Laute schon früh zum vertrauten Gefährten der Freistunden werden, da braucht es uns um die Zukunft der deutschen Hausmusik nicht angst zu sein.

Es würden der Namen und der einzelnen Vortragsfolgen zu viele werden, wollten wir die Darbietungen in den einzelnen Schulen eingehend besprechen. Ihr Sinn aber auch nicht im Sinn der Veranstaltungen, die eine Gemeinschaftsleistung im Dienste eines höheren Zweckes sein wollten und als solche gewürdigt werden müssen. Jeder der jungen Vortragenden erfüllte seine Aufgabe mit Fleiß und Stolz, um so mehr, als manch einer von ihnen wohl zum ersten Male vor einer so großen Hörerschaft musizieren durfte. Gemeinsames Singen — auch ein Teil der Hausmusik, den es zu fördern gilt — verband Lehrer, Eltern und Schülerschaft zwischen den Vorträgen der Musikgruppen zu einer fröhlichen Gemeinschaft, der die eineinhalb Stunden des Musizierens viel zu bald vergangen waren.

Musikstunden in der Oberrealschule

Die Oberrealschule Dochaanstraße veranstaltete eine gut besuchte musikalische Feierstunde in der Aula des Hauses. Direktor Hackenberg betonte einleitend, der Sinn des Musizierens in diesem Rahmen sei erreicht, wenn als Folge davon unter den Weihnachtsbäumen recht vieler Bremer Kinder ein Instrument liege. Der Hauskomponist Wilhelm Bokelmann fand dann die wuchtige Eigenkomposition „Heimaterde" für Chor und Orchester hören, die allgemein gut gefiel. Eine sehr schwere Aufgabe hatte sich der Oberschüler unter Eberhard Finke mit dem Adagio und Allegro aus der Cellosonate in g-moll von Beethoven gestellt. Der junge Cellospieler zeigte sich dieser Aufgabe durchaus gewachsen, er spielte — unterstützt durch die Klavierbegleitung seines Lehrers Bokelmann — sehr weich und ausgeglichen. Ein ausgesprochenes Feinschmeckerstück, mit dem Allegro aus dem Violinkonzert in D-dur von Mozart, stellte sich der Unterseßmander W. Heusmann als vielversprechender Geiger vor, gut begleitet von seinem Mitschüler Herbert Lüssen. Heusmann verriet sehr viel Können, mehr, als man bei einem Schülerkonzert erwartet hätte. Mit der Ouvertüre zu „Rosamunde" von Schubert klang der erste Teil der Feierstunde aus. Der zweite Teil war dem Volkslied gewidmet. Chor und Orchester bewiesen eine ausgezeichnete Schulung. Reichen Beifall holten sich die Musizierenden vor allem mit zwei schmissigen Marschliedern, wobei der Sextaner Geyer als Piccolo-Flötenspieler sich seiner Sache sehr gut entledigte. Mit einem schwungvollen Walzer von Strauß und einem „Rauschmeisser" fand die Veranstaltung ihr Ende.

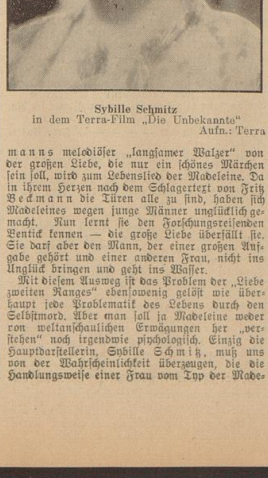
Der neue Film:

„Die Unbekannte"

Die berühmte „Unbekannte aus der Seine", die Maske jener namenlosen Toten, die man eines Tages in Paris aus der Seine barg, hat mit ihrem rätselhaften Lächeln über alles Leid und Glück dieser Welt die Phantasie der Dichter beschäftigt. „L'inconnue de la Seine" ist die Heldin einer Erzählung von A. C. Muschler und die Heldin des Films, den Frank Wysbar zusammen mit Sybille Schmitz in der Titelrolle für die Terra drehte. Der Film lief im neuen Spielplan des Europa-Palastes mit nicht geringerem Erfolg an als in den Lichtspieltheatern anderer Städte. Er bereitet auch nicht weniger Aufmerksamkeit als Frank Wysbars Film-Legende „Fährmann Maria". Beide Filme sind Versuche, ins Legendäre vorzustoßen. Wysbar will weg von jenem Realismus, der alle Handlungen der Filmhelden aus vernunftgemäß zu erfassenden seelischen Motiven oder Bewegründen in Gang bringt.

Modeleine ist Stimmungssängerin und eine viel umworbene Frau. Hans Otto Borgmanns melodiöser „langsamer Walzer" von der großen Liebe, die nur ein schönes Märchen sein soll, wird zum Lebenslied der Modeleine. Da in ihrem Herzen nach dem Schlagertext von Fritz Beckmann die Türen alle zu sind, haben sich Modeleines wegen junge Männer unglücklich gemacht. Nun lernt sie den Forschungsreisenden Lentick kennen — die große Liebe überfällt sie. Sie darf aber den Mann, der einer großen Aufgabe gehört und einer anderen Frau, nicht ins Unglück bringen und geht ins Wasser.

Mit diesem Ausweg ist das Problem der „Liebe zweiten Ranges" ebensowenig gelöst wie überhaupt jede Problematik des Lebens durch den Selbstmord. Aber man soll ja Modeleine weder von weltanschaulichen Erwägungen her „verstehen" noch irgendwie psychologisch. Einzig die Hauptdarstellerin, Sybille Schmitz, muß uns von der Wahrscheinlichkeit überzeugen, die die Handlungsweise einer Frau vom Typ der Modeleine für sich hat. Ihre einzigartige Stimmungskunst im mimischen Ausdruck ist hier das Ueberzeugungsmittel. Herrlich stimmt sich der Gegenspieler Bentlick, der französische Schauspieler Jean Galland, auf diese bemerkenswerte Könnerschaft der Schmitz ein. Es gibt im Film beispielsloe Szenen solcher Stimmungskunst, die nicht erklärt, sondern — verklärt. Dazu hat Wysbar die Geschehnisse in eine Stimmungswelt aus Landschaft und Musik gestellt. In beiden Elementen ist er Meister. Musikfreunde verstehen, welche Bedeutung dem Einsatz der Berliner Philharmoniker, die in kleinen Szenen unter Prof. Hermann Abendroths Leitung Beethoven und Schubert spielen, beizumessen ist. Als Film aus der verhängnisvoll dramatischen Welt der Stimmungsmenschen ist Wysbars neue Schöpfung eine Spitzenleistung.



Sybille Schmitz
in dem Terra-Film „Die Unbekannte"
Aufn.: Terra

2 Edisons und Milbitri im „Regina"

Vor wenigen Tagen hat eine neue Künstlerschar ihren Einzug in die Vergnügungsstätten „Regina-Palast" und „Zikkerlei" der Rudolf-Kaps-Betriebe gehalten, um deren Gäste beschwingte und genußreiche Stunden zu bieten. Durch die beiden Edisons hat das abwechslungsreiche Programm eine begrüßenswerte Zugkraft erhalten. Sie bringen in einer Doppeldarbietung Proben vielseitiger Bedienbarkeit, die immer wieder den verdienten Beifall der Zuschauer hervorrufen. In der Gleichgewichtskunst verdient der jüngere Partner ein Sonderlob. Milbitri hat die Bezeichnung „Menschliches Zahlenwunder" vollauf verdient. Er jongliert mit zwölfstelligen Zahlen, addiert, multipliziert und subtrahiert Billionenwerte in Sekundenschnelle und verrät in der gleichen Geschwindigkeit die Namen der Wochentage ihm zugerufener Geburtsdaten. Besonders schnell nennt er die Wörterzahl aus dem Parkett genannter Zitate und Redensarten. — Dank ihres Erfolges wurde das Gastspiel der beiden Tänzerinnen Tewellus verlängert. In einigen Neuschöpfungen kommen wiederum der Reiz ihrer anmutigen Erscheinungen und ihr tänzerisches Stilgefühl vortrefflich zur Geltung. Auch Lore Lorita verrät eine gründliche tänzerische Schulung. Die Tänze sind harmonischer Ausdrucksgestaltung paart. Als Ansager ist Wiederum der Günther Frank Ruland tätig, dessen „politische Drehorgel" allabendlich wahre Lachstürme hervorzaubert. Die 14jährige Leni Larch, das Lenerl von Tirol, erweist sich als Meisterin urwüchsiger bajuwarischer Jodelkunst. Zum Tanz spielt die Kapelle Fred Poldi Schellenberg mit Schwung und Rhythmus auf. §.

Wiedersehensfeier der Kameraden des ehem. Inf.-Regt. 358. Eine Wiedersehensfeier der in Wesermünde und Umgegend wohnenden Kameraden des ehem. Inf.-Regt. 358 (früher Brig.-Erl.-Batl. Nr. 5) findet Sonnabend, 28. und Sonntag, 29. Nov. in der Tivoli-Gaststätte in Wesermünde-G. statt. In Anbetracht des aufgestellten reichhaltigen Programms, u. a. Besichtigung des Schnellkampfers „Bremen", des Aquariums und der Tiergrotten, wird rege Beteiligung erwartet. Erwerbslosen und minderbemittelten Kameraden entstehen keine Kosten. Näheres durch Kameraden Frank Suhling Langenstr. 123, Fernspr. 250 08.

Kriegerkameradschaft „Horn". Auf dem letztvorgangenen Kameradschaftsabend berichtete Kameradschaftsführer Meiner eingehend über die Führertagung des Kreisverbandes Bremen am 20. Oktober. — Am 26. November besucht der Bundesführer, Oberst Reinhardt, auf einer Besichtigungsfahrt durch den Landesverband „Nordsee" auch die Bremer Kameradschaft. — Für Ende Januar ist eine größere Wintersestlichkeit vorgesehen.

Unser tägliches Kochbuch

Mittagessen I: Braktkopf mit Spinat.

Man vermischt etwas gehacktes Fleisch mit Ei oder gekochter Milch, eingeweichtem und in Stücke gerissenem Kuttbrot, formt kleine Klöße davon, die man ebenfalls in geriebenem Kuttbrot wälzt. Dann werden sie in Fett gebacken.

Mittagessen II: Warmer Bückling und Blumenkohl.

Von den Bücklingen entfernt man Kopf, Haut und Schwanzflossen, hebt die beiden Fleischseiten vorsichtig von der Mittelgräte und entfernt alle an den Bauchseiten befindlichen Gräten. Die so gewonnenen Fileetstücke bratet man in heißem Fett auf beiden Seiten. Man darf die Bücklinge nicht zu lange braten, da sie sonst hart werden.

Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 19. November. 6.00 Wetterdienst, Ackerbau. 6.15 Wechsel Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Allerlei Wissenswertes. 10.00 Volksliedsingen. 10.30 Unser Kleines Wunschkonzert. 10.45 So zwischen elf und zwölf. 11.50 Eisberichtt. 12.00 Meldungen der Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung: Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Schiffahrtsfunk. 15.20 Lieder von Plimmer und Kreamer. 15.50 Eisbericht. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 17.00 Bunte Stunde. 17.45 Ein Spaziergang durch das älteste Hamburg. 18.00 Die Nordische Brücke. 18.45 Sportdienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Neue Tonfilmschlager. 19.45 Martin Luserke erzählt. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 . . . . und abends wird getanzt." 22.00 Nachrichtendienst. 22.20 Die Arbeit des RSKK. in Pommern. 22.35 Tanzmusik.

Ferner senden: **Deutschlandsender:** 21.00 Keine Angst vor der Sinfonie. — **Frankfurt:** 21.00 Wendelin kehrt heim. — **Leipzig:** 21.10 Das interessiert auch dich. **Stuttgart:** 22.30 Dreiklettertanzert. — **Saarbrücken:** 21.00 Keine Angst vor der Sinfonie.

Wetterdiensf der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Kälter als bisher

Das am Dienstag noch über Irland liegende Tief hat sich gestern sehr schnell vertieft. Es zog zuerst auf die deutsche Küste zu und führte uns mit südlichen bis südwestlichen Winden tropische Luftmassen zu, die aufsteigend anhaltenden Regen brachten. Die Temperatur stieg dabei in den ersten Morgenstunden bis auf 11 Grad an. Ein jetzt über dem ganzen nördlichen Mitteleuropa einsetzender Luftdruckanstieg schob nun die Störungszone südwärts ab, so daß die von ihnen eingeschlagene Bahn plötzlich und unerwartet eine Richtungsänderung erfuhr. So kam unser Bezirk in seinem östlichen Teil wieder in die kalte Ostströmung auf der Nordseite des Tiefs. Die Temperatur nahm deshalb von 8 bis 11 Uhr von über 10 auf 5 Grad ab, während im westlichen Teil des Bezirks noch in den Nachmittagsstunden 10 Grad beobachtet wurden. Durch die Zusammenführung so unterschiedlicher Luftmassen kam es natürlich zu erheblichen Niederschlägen, es wurden zwischen 20 und 30 Millimeter gemessen. Die weitere Südwestlagerung und der anhaltend steigende Luftdruck werden die mit stürmischen Winden begonnene Ostwindwetterlage für einige Tage erhalten, wobei die Temperaturen langsam mehr und mehr absinken werden. Später wird sich wohl die atlantische Wirbeltätigkeit, die sich zurzeit südlich Grönlands abspielt, wieder bis zu uns durchsetzen.

Witterungstabelle vom 18. November 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	754.9	757.8	761.1
Temper. i. Celsius	9.5	5.6	4.3
Feuchtigkeit	96%	94%	95%
Windr. u. -stärke	N 1	ONO 4	ONO 4
Wetter	Regen	Regen	Regen
Temperatur maximum 10.3 minimum 4.1		Niederschlag 18.2 Wassertemperatur —.—	

Voraussage für den 19. November: Abflauende Winde östlicher Richtungen, bedeckt bis bewölkt, noch einzelne Niederschläge, kälter.

Aussichten für den 20. November: Schwache bis mäßige Winde aus Nordost bis Südost, bewölkt, nachts leichter Frost, auch tags kalt.

Pelikanol
klebt gut
riecht gut
hält gut

Unter dem Hakenkreuzadler

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Walle. Frauenschaftsabend fällt heute aus, dafür besuchen alle Frauen die Großkundgebung am Freitag, 20. November, um 20.30 Uhr, im Lokal Lehmkuhl, Walter Heerstraße 167.

Deutsche Arbeitsfront

NGG. „Kraft durch Freude"

Amt „Feierabend"

Am 26. d. M. begeht der Kreis Bremen seine Jahresfeier in der „Glocke". Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen! Eintrittskarten zu 60 Pf. sind schon jetzt in den Ortsgruppen und in der Kreisdienststelle, Nordstraße 45, zu haben.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Besucht die Vorträge des
Deutschen Volksbildungswerkes

Kartenverkauf: „Kraft durch Freude", Nordstraße 45, und im Vortragsraum zu Beginn des Vortrags. Hörgeld: Einzelstunde 20 Pf., Doppelstunde 30 Pf. Teilnahmebercchtigt ist jeder Volksgenosse

Heute spielen
Kulenkampff-Kempff
im großen Saale der Glocke. Nur wenige Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, und evtl. Abendkasse.

Ein seltsamer Hausverkauf

Die alte Lebensweisheit, daß, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht, hat nicht nur Geltung für mich und dich und den lieben Nachbarn nebenan, sondern bisweilen sogar für die sogenannte hohe Obrigkeit, wenn sie, wie in unserer Geschichte, durch einen biederen Landgemeindevorsteher und seinen ebenso biederen Gemeindediener vorgestellt wird. Und die Geschichte ihres Mißgeschicks, obgleich in ihr die Obrigkeit von einem listigen Gauner übertölpelt wird, darf hier wohl ohne Bedenken erzählt werden, da sie von einem solchen Lächeln durchweht ist, das selbst der höchsten Obrigkeit für eine Weile der amtliche Ernst aus dem Gesicht zu zaubern vermag.

In einer der anmutigsten Landschaften unseres schönen Vaterlandes, die zu nennen wir uns aus gewissen Gründen wohl hüten, trieb sich ein alter Landstreicher umher und beunruhigte die Leute durch allerlei Spitzbübereien. Der zuständigen Landesbehörde wollte dieses Treiben mit Recht umgebracht vorkommen und sie gab daher allein unterstellten Polizeiverwaltungen den Befehl, den alten Gauner in sicheren Verwahr zu setzen, sobald man seiner habhaft werde.

Eines guten Tages nun, mitten in der schönsten Weinernte, kam dem Gemeindediener von H. auf der hühnerumgackerten Dorfstraße ein vagabundisch anmutender Mann entgegen, dessen Gebaren ihm gar nicht gefiel, also daß er stehenblieb und den fremden Vogel etwas genauer betrachtete. Als sich nun herausstellte, daß der Fremde sich nicht recht ausweisen konnte, forderte der Gemeindediener ihn zum Mitkommen auf und führte ihn zum Gemeindevorsteher. Dieser rückte die Brille etwas zurecht, sah sich den Vorgeführten einmal sehr genau an und kramte dann wortlos aus einer Seitenschublade seines amtlichen Schreibtisches einen Wust Papiere, die er gemächlich zu durchblättern begann. Plötzlich hielt er inne, heftete seine Augen durchdringend auf den alten Stromer, sah dann wieder auf das Papier vor sich hin und nickte wie in unwiderruflicher Bestätigung. Der da mit einem Armsündergesicht weh- und demütig vor ihm stand, war niemand anders als der langgelockte Spitzbube und machte auch gar nicht den Versuch, diese Tatsache abzuleugnen.

Es wäre nun gut gewesen, hätte das kleine Dörfchen über ein Gewahrsam verfügt, das für Gesetzesübertreter dieser Art der geeignete Aufenthaltsort ist. Aber nicht einmal ein Spritzenhaus, das schon hier und da aushilfsweise solchen Zwecken dienstbar gemacht wird, war vorhanden. Dem ernsthaft nachsinnenden Bürgermeister fiel schließlich ein, daß er am Ende der Dorfstraße ein ihm aus einer fürstlichen Erbschaft zugefallenes Häuschen stehen hatte, dessen eines Erdgeschoßzimmer vor dem Fenster ein verhältnismäßig stämmiges Eisengitter aufwies. Da dieses Häuschen unbewohnt war — er hatte es durch ein ausgehängtes Schild zum Verkauf gestellt — schien ihm das vorerst ein sicherer Platz für den erwischten Gauner. Er machte sich also mit seinem Gemeindediener und dem Delinquenten auf den Weg und sperrte den alten Stromer in jene Stube ein. Nachdem er sorgsam die Türe abgeschlossen und sich vergewissert hatte, daß ein Entweichen unmöglich sei, legte er in landesüblicher Gewohnheit den Schlüssel unter einem Stein an der Schwelle und zog mit seinem Getreuen wieder ab. Während er sich dann an seinen Schreibtisch begab, um voller Stolz einen genauen Bericht über die Gefangennahme an seine vorgesetzte Behörde zu entwerfen, marschierte sein Untergebener in seinem Auftrage zum Nachbardorf, um den dortigen Gendarmen herbeizurufen, der den Landstreicher dann zum Kreisgefängnis bringen sollte.

Inzwischen nahm der gefangengesetzte Gauner eine eingehende Untersuchung des ihn gerade nicht behaglich anmutenden Gaststimmers vor. Er rüttelte an den Fensterseisen und versuchte die Türe einzutreten. Doch weder das eine noch das andere Unterfangen gab seinem Mühen den erhofften Erfolg. So stand er, ermattet und verärgert, überlegend mitten im Zimmer, als er vor dem Fenster einige Stimmen vernahm. Aufmerksam trat er näher und erblickte draußen zwei Bauersleute, einen Mann und eine Frau. Sie schienen, ihrem Sonntagsstaat nach zu urteilen, zu einigen Besorgungen hergekommen. Nun standen sie vor dem Häuschen und lasen mit lautem Buchstabieren den ausgehängten Verkaufszettel. Prüfend traten sie dann näher und nahmen das Objekt in sachgemäßen Augenschein.

Schließlich stieß das alte Bäuerlein seine Frau sanft in die Rippen und meinte, das Häuschen sei eigentlich das rechte, das sie suchten, nachdem sie ihrem Aeltesten den Hof übergeben. Das schon, meinte die Angestoßene bedachtsam; es sei eben nur die Frage, was es kosten würde. In diesem Augenblick mischte sich der Stromer hinter seinem Gitter in das Gespräch. Er wäre das lange Warten auf einen Käufer leid, tat er biedermännisch. So würde er das Häuschen zu einem billigen Preise abgeben. Sie möchten nur hereinkommen und sich alles einmal ansehen. Das Bäuerlein sah fragend seine Frau an, und als die nur nickte, schritt er entschlossen zur Türe hinüber. Wie er dann herzhaft die Klinke niederdrückte, um einzutreten, erwies es sich, daß das Haus abgesperrt war. Der Gauner drinnen tat schwer empört und lamentierte über sein dummes Weib, das ihn vor lauter Vergeßlichkeit und Unacht wieder einmal eingesperrt habe. Der Herr Vetter möge doch so gut sein und einmal unter dem Stein an der Schwelle nachsehen, da würde er den Schlüssel wohl finden. Der Bauer tat, wie ihm geheißen, fand dorten auch den Schlüssel, schloß auf und trat mit seinem Weibe ein.

Der aufmerksame Leser, der unserer Geschichte mit lebenswertem Eifer gefolgt ist, wird nun annehmen, daß der alte Stromer die günstige Gelegenheit nützen würde, sich spornstreichs in die Freiheit zu begeben. Doch weit gefehlt — trotz seines Freiheitsverlangens ersah er sich hier noch nebenbei eine nette Möglichkeit zu einer gleichzeitigen Gaunerei, die er sich nicht entgehen lassen wollte. So führte er denn die beiden Bauersleute in Ruhe und Gemächlichkeit durch das Haus, wobei er allerdings ab und zu einen prüfenden Blick hinaustat, und pries ihnen mit beredter Zunge die mancherlei Vorzüge seines Häuschens. Die beiden Beschauer waren denn auch des Lobes voll und schließlich voller Vegier, den Kaufpreis zu erfahren. Wie ein Zauberkünstler, der seinen Haupttrick bis zum guten Ende aufbewahrt, lo zögerte der freundliche Hausbesitzer mit der Nennung des Kaufbetrages. Erst als er das Haus in allen Lichtern seiner anpreisenden Beredsamkeit hatte aufleuchten lassen und die ehrsamen Bauersleute wieder unten in die Stube zurückführte, verstand er sich dazu, auch über diesen Punkt Aufklärung zu geben.

Er nannte also einen Preis, der ihm selber, der über den Wert aller Dinge ziemlich zu urteilen wußte, ein Lächeln ins Gesicht lockte. Den beiden aber, die voller Aufmerksamkeit vor ihm standen, blieb einen Augenblick der Mund offen vor Staunen. Sie sahen den vermeintlichen Hausbesitzer einmal ganz scheu an, richteten dann die Augen fragend aufeinander und nickten sich in freudigem Einverständnis glückstrahlend zu — ihre hoffnungsvollsten Erwartungen waren bei weitem übertroffen. Ob er es mit dem Preis wirklich ernst meine, fragte das Bäuerlein schließlich zaghaft. Bei dieser Frage brauste der freundliche Hausherr aber auf, daß die beiden ganz erschreckt zusammenfuhren. Natürlich sei es ihm ernst. Mehr heruntergehen könne er auf keinen Fall, oder er es ihnen zu teuer vorkäme? — Das gerade nicht, stotterte das Bäuerlein; im Gegenteil —! Doch hier traf ihn ein warnender Blick seiner Frau, daß er bestürzt innehielt.

Nun, forschte der Verkäufer, dem es allmählich an der Zeit schien, sein Geschäft ins Reine zu bringen, jetzt freundlicher, ob sie zuschlagen wollten? — Sofort! — Es kam fast gleichzeitig aus beider Mund. Dann sei es gut, fuhr der alte Gauner fort. Allerdings müßten sie es gleich festmachen, damit seine Frau, die weit mehr erzielen möchte, den Kauf nicht mehr rückgängig machen könne. Der Herr Vetter möge also zur Bekräftigung und Sicherung der Abmachung mit auf dem Viehmarkt ein Aufgeld zahlen. Ob ihm das möglich sei? — Der, nach einem fragenden Blick auf die Frau, nickte und bemerkte, daß er allerdings nicht mehr als dreihundert Mark bei sich habe, die er gerade hätte auf die Sparkasse geben wollen. Hm, dreihundert Mark, tat der Angeredete überlegend, das sei nun nicht besonders — aber immerhin, er wolle es gelten lassen.

So zog denn das Bäuerlein seine Brieftasche aus dem Sonntagsrock und zählte seinem Gegenüber den Geld in die offene Hand. Dreihundert Mark, bestätigte er zum Schluß und steckte das Geld ein. Damit sei also der Verkauf rechtskräftig geworden. Er schlage nun vor, daß man sich in die Wirtschaft begebe, natürlich auf seine Einladung, wo man den Kauf durch einen guten Tropfen feiern wolle. Als die beiden so freundlich Eingeladenen lächelnd Bejahung nickten, bot der alte Gauner, den immer stärker die Lust zu einem unbändigen Gelächter überkam, man möge ihm für eine kurze Weile entschuldigen, er habe noch einen kleinen Gang hinter das Haus nötig, sozusagen eine kleine Menschlichkeit. Das Bäuerlein lachte und meinte, er möge ruhig gehen, sie würden den kurzen Augenblick schon auf ihn warten.

Also blieben die beiden denn zurück und lachten sich fröhlich über den so unerwarteten und wohlfeilen Kauf an. Ihr Lächeln wurde allerdings um einiges magerer, als der Hinausgegangene etwas reichlich lange mit dem Wiederkehren zögerte. Es hörte schließlich ganz auf, als das Bäuerlein, gedrängt von der ungeduldigen Frau, selber Nachschau nach dem Ausgebliebenen hielt und den fraglichen Ort, da er ihn zu finden hoffte, leer fand. Und als denn nicht sehr viel später Gemeindevorsteher und Gemeindediener, begleitet von dem herbeigerufenen Gendarmen, auf das Haus zuschritten, wurden die Gesichter der beiden Bauersleute sogar recht länglich und bitter. Sie fielen schließlich ganz aus den Himmeln, in die der günstige Kauf sie hinaufgehoben, als sie erfahren mußten, welch seltenem Vogel sie die Freiheit und dazu noch ihr kostbares Geld gegeben hatten. Es nutzte auch nichts, daß sie sich gegenseitig nun mit allerlei Vorwürfen beschuldigten, der Gauner war und blieb verschwunden. Nur wurden sie gleich um vieles stiller, als sie vernahmen, daß ihnen unter Umständen noch eine Bestrafung wegen Gefangenenbefreiung drohe. Da kamen ihnen gar die Tränen in die Augen und trockneten erst wieder ein, als der Gemeindevorsteher die Zusicherung gab, von einer solchen Anzeige Abstand zu nehmen.

Um nun unsere Geschichte zu dem guten und notwendigen moralischen Schluß zu bringen, zu verraten, daß der alte Gauner wenige Tage nach diesem Streich doch aufgegriffen und für seine mannigfachen Spitzbübereien nach Fug und Recht verurteilt wurde, ohne daß es ihm diesmal gelingen solle, auf so gute Art wieder in Freiheit zu kommen. Und da der Bürgermeister den beiden Bauersleuten das Häuschen zu einem zwar nicht so billigen Preise überließ wie der alte Gauner, aber dennoch recht wohlfeil war und sich obendrein bereit erklärte, die Hälfte des den beiden durch den ersten Kauf entstandenen Schadens zu übernehmen, mag das Lachen, das dieser Streich auslöst, unbehindert und ohne Gewissensbisse verhallen.

ts.

Willi Schäferdiek

Herzen im Sturm / Von Georg Büsing

Die kleinen Häuser des Fischerdorfes stehen geduckt hinter dem Deich. Das Land ist flach, unendlich der Blick in die Ferne. Nur hinten, an der Straße, ragen einsam einige Pappeln. Sie stehen ein wenig schief, landeinwärts geneigt. Stürme, die vom Meere kommen, haben ihren Stolz gebeugt.

Hinter dem Deich ist das Meer. Es ist immer in Bewegung. Es frißt an den getürmten Quadern des Deiches, rastlos, Tag und Nacht. Nie ist Ruhe. Immer ist ein Brausen und Dröhnen in der Luft. Und wenn Sturm das Wasser peitscht, dann donnert es und schreit. Die Menschen in den Hütten lauschen. Es ist finster. Der Deich stöhnt. Die Pappeln ächzen, kilometerweit kann man es hören. Weiß quillt der Schaum an der Schale des Deiches. Und die kreisenden Lichter des Leuchtturms huschen wie ängstliche Tiere über die kochende See und das starre Land.

Am Morgen hatte die Sonne geschienen. Das Meer lag fast ruhig und glatt. Die Fischer waren ausgefahren. Aber gegen Mittag türmte sich im Westen ein Berg dunkler Wolken. Die Sonne stach. Böen sprangen jäh auf und rissen Zweige von den Pappeln. Das Meer wurde unruhig. Die Wogen trugen tückisch-weiße Kämme. Es wurde dunkler. Wolkenfetzen jagten über den fahlen Himmel. Die Fischer waren zurückgekehrt.

Im Dorfkrug brannte schon Licht. Um den Kartentisch saßen die Fischer und ein mobisch gekleideter Herr aus der Stadt. Gespielt wurde aber nicht mehr. Die Pfeifen schmelten, die Fensterläden klapperten unaufhörlich. Der Sturm wühlte im Schornstein und riß Ziegel von den Dächern. Und über allem das dröhnende Donnern des Meeres.

„Schlimm, wer bei diesem Sturm auf dem Wasser ist", sagte der Herr aus der Stadt.

„Ich habe schon schlimmere Stürme erlebt, antwortete ein alter Fischer. Einige nickten bestätigend. Antje, die Wirtstochter, löste ihren Vater hinter dem Schanktisch ab. Sie war groß und herb, stolz und blond. Ein Kompliment des Herrn aus der Stadt überhörte sie. Uwe Carsten und Harm Volkers, zwei blonde, junge Männer, bestellten kaum ein neues Glas. Dabei maßen sie einander mit den Augen.

Jeder suchte Antje zu gewinnen. Das ging schon seit Wochen. Die Fäuste lagen geballt und schwer auf der blankgen Platte des Tisches. Das Meer donnerte draußen, das Blut brauste in den Adern der Menschen.

„Ich würde bei diesem Wetter keinen Schritt vor die Tür gehen", begann der Mann aus der Stadt zum zweiten.

„Kann ich mir denken!" antwortete Uwe Carsten höhnisch.

„Du denn, Uwe Carsten?" fragte Harm Volkers und schielte über den Tisch zu ihm hin.

„Ich würde sogar aufs Meer hinausfahren!"

„Mit Dampfer „Kolumbus", he?"

„Mit dem Segelboot, Harm Volkers!" grollte Uwe Carsten und legte seine Faust mitten auf den Tisch.

„Mein Boot liegt gleich hinter dem Deich. Wie wär's mit einer Fahrt, he?"

Uwe Carsten erhob sich sofort: „Los! Was ich gesagt habe, das habe ich gesagt."

Harm Volkers erhob sich gleichfalls.

„Ihr seid verrückt!" schrien die Fischer. „Antje, sag' du es ihnen! Auf dich hören die Tollköpfe!"

Antje zuckte nur mit den Schultern. Die beiden schritten zur Tür und schoben beiseite, was sich ihnen in den Weg stellte. Krachend fiel die Tür ins Schloß.

Draußen packte sie der Sturm, eisig, höhnisch, zerrend. Sie achteten es nicht. Sie schoben die Köpfe vor wie Stiere, die im Joch gehen. Oben, auf dem Deich, taumelten sie wie Betrunkene. Der Sturm riß an ihren Kleidern. Das Boot am Landungssteg tanzte im brodelnden Schaum und schlug krachend gegen die Pfähle. Harm Volkers und Uwe Carsten kämpften sich verbissen den Deich hinunter. Sie wußten wohl, daß es Wahnsinn war, in dieser Stunde zu segeln. Aber das Blut war so wild wie das Meer und gab keine Ruhe.

Sie zwangen sich in das Boot. Das Segel schnellte hoch. Der Sturm griff hohnlachend in die graue Leinwand und trieb das Boot wie einen abgeschossenen Pfeil durch die Brandung. Jodeln, Heulen und Pfeifen. Das Meer siedet und wird aufgewühlt bis auf den Grund. Uwe Carsten hält die Ruderstange umkrampft, in Harm Volkers Hände graben die Taue, die das Segel führen, blutrote Furchen. Noch ist man Herr des Bootes. Noch mustert man sich mißtrauisch. Noch wartet ein jeder heiß auf den Augenblick, wo der andere mit leuchtendem, furchtheiserem Schrei Umkehr fordert. Der Himmel ist nachtschwarz, Brecher über Brecher stürzen über das Boot und füllen es mit Wasser. Beide müssen ihre ganze Kraft einsetzen, um das Boot in der Gewalt zu behalten. Und der Sturm schwillt und schwillt.

Längst nicht mehr ist diese Fahrt ein Messen der Kräfte. Längst nicht mehr sucht der eine im Gesicht des anderen nach Angst. Den beiden dämmert es, daß sie mehr als ein Weib in die Waagschale warfen. Eine bewußte Wage sollt an, abenauf der grinsende Tod. Da treffen sich die Augen der beiden Männer sekundenlang im fahlen Mondlicht. Nicht haßerfüllt und mißtrauisch wie sonst, nein, zum erstenmal ohne feindselige Hintergedanken, ernst, im aufeinanden Einverständnis: Es gilt mehr als ein Weib! Es gilt unser Leben! Wir müssen zusammenarbeiten! Ein jeder ist ohne den anderen verloren!

Ungeheure Wassermassen prasseln nieder. Das Boot rast wehrlos im Kreise. Uwe Carsten und Harm Volkers sind niedergestürzt und liegen aneinandergeklammert auf dem Boden des Fahrzeuges. Noch einmal entrinnen sie der Hölle. Atempause des Orkans. Uwe Carsten erhebt sich keuchend und schreit: „Harm, Harm Volkers! Wir müssen es schaffen! Wir müssen durch!"

Ueber Harm Volkers' hartes Gesicht huscht ein Lächeln. Wir hat er gesagt! Wir müssen durch! Nicht: Ich muß durch! Ich muß das Ufer erreichen! Nein, wir beide, wir Rivalen, wir Feinde!

Mit verdoppelter Kraft wird der Kampf aufgenommen. Die Planken des Bootes biegen sich durch, die Lungen der Männer ächeln, mit wilder Lust greift der Sturm nach dem zerfetzten Segel, biegt den Mast wie eine Rute. Die beiden Männer ringen verzweifelt. Tausendmal rasen sie sich verloren, tausendmal rassen sie sich wieder auf, umklammern sich mit den Armen, drängen sich eng aneinander, um den erstarrenden Pulsschlag zu wärmen. Tausendmal überwinden sie die lähmende Mutlosigkeit, tausendmal rettet der eine den anderen vor den Wassern. Wir müssen durch! Wir, wir, wir!

Sie erreichen das Ufer am späten Abend, als der Sturm jäh abflaute. Man starrte sie unglaubig an, man bestürmte sie mit Fragen — sie antworteten nicht, sie lächelten seltsam und lallten nur das eine Wort: „Schlafen — — —"

Am anderen Morgen trafen sich Uwe Carsten und Harm Volkers im Krug. Ihre Fäuste waren nicht geballt, der eine musterte den anderen nicht mit slackernden Blick. Sie reichten sich schweigend die Hand, gingen zum Schenktisch, hinter dem Antje arg, herb und kühl stand, und stießen miteinander an.

Letzter Akt vom Film

Das Café hieß „Zum Filmgesicht". Herbert, der Hilfsregisseur, betrat es eilig, denn er hatte Durst. Auf Kaffee. An einem kleinen, runden Tisch trank Herbert seinen Kaffee. Aussergleichen Kaffee. Ihm gegenüber saß ein Mädchen. Reizendes Mädchen. Sonst, bis auf den Ober, war das Café leer.

Herbert und das Mädchen lächelten fast gleichzeitig. Dann sagte er über die Tische, denn — wie gesagt — bis auf den Ober und die Einrichtung war das Café leer: „Schönes Wetter, heute, wie?"

„Wundervoll", entgegnete sie und setzte sich an seinen Tisch.

Als sie gingen, bezahlte Herbert ihre Selter und ihr Schinkenbrot.

Das Gesicht ist nicht übel, überlegte er, der Regisseur wird sich freuen.

„Ich bin dir so dankbar", flüsterte sie, „was soll ich tun? Deine Hände küssen?"

„Stille sein und ruhig sitzen", gab er zurück und gab Gas.

Was sie für niedliche kleine Händchen hat, dachte er. Ihm wurde plötzlich ganz leicht ums Herz.

„Ein fabelhaftes Gesicht hat das Mädel, wirklich", meinte der Regisseur Robert, „ich werde auf sie aufmerksam."

Sie erhielt eine kleine Rolle. Es war ein Kriminalfilm, wie er im Buche steht. Verbrecher jagen auf Motorrädern über Hagebuttenzäune. Kriminalisten sehen in Höhle und nähren sich von Laub und Moos.

„Ganz groß", sagte der Regisseur, als sie in ihrer Rolle den harmlosen Wanderer verführte. „Phantastisch! Wenn Sie so weitermachen, gibt es eine Belohnung."

Letzter Akt tam und Schluß. Man drehte im Polizeipräsidium persönlich. Je echter, desto besser. Sogar der Kommissar war echt. Das Mädchen betörte den Kommissar. Der lächelt entzückt, als sie sich um seinen Hals ringelt.

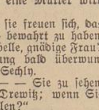
„Großartig! Lampen aus! Hundert Mark Zulage für Sie!", rief der Regisseur außer sich vor Begeisterung.

„Und hundert Mark Belohnung für mich", lächelte der Kommissar freundlich, als er verbissen sein Brieftasche wieder wegnahm. Dann erst zog er ihr Roberts goldene Uhr aus dem zierlichen Halsausschnitt.

An diesem Nachmittag ritt der Regisseur persönlich auf seinem eigenen Aufnahmeapparat nach Hause.

E. C. Christophé.

Schon die Schule lehrt es: Wärme dehnt aus, Kälte zieht zusammen. Dem muß die Haut gewachsen sein, sonst wird sie rissig und spröde. Deshalb vorbeugend mit der euzerithaltigen Nivea-Creme einreiben! Das erhält Ihre Haut weich und geschmeidig.



E78

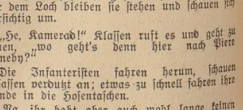
Prinz Eugen

Prinz Eugen besichtigte in Genf eine Uhrenfabrik. Er hielt sich lange in dem Atelier eines Mechanikers auf, der ein besonders kunstvolles Räderwerk herzustellen verstand. Als er, bei dem Raum verließ, las er über der Tür die Inschrift: „Müßige Personen stören nur!"

„Das scheint auch mich zu betreffen?", fragte der Prinz und lächelte.

„Nur Sie!" entgegnete der Mechaniker. „Hierwegen hängt diese Inschrift schon seit fünfundzwanzig Jahren über der Tür. Damals erhielt ich durch einen Verwandten, der unter Ihren Fahnen kämpfte, sichere Nachrichten über Ihn Siege. Alle Welt strömte zu mir, um meine Erzählungen mit anzuhören. So war ich gezwungen, diese Inschrift anzubringen, um mir die vielen Besucher vom Halse zu halten!"

Hans Bethge



Ein Wildschütz trifft auf eine Spur

Ein romantisches Erlebnis aus dem großen Krieg :: Erzählung von Heinrich W. Hawees

(8. Fortsetzung)

„Monsieur Drewitz, — — — — Sie haben mir mein Kind gerettet; — eine Mutter wird es nie vergessen!"

Stumm nicken die Männer, sie freuen sich, das stille, aber schwerem Leid benarbte zu haben.

„Wie geht es Baronesse Isabelle, gnädige Frau? Hoffentlich ist die Nachwirkung bald überwunden!" fragt Hauptmann von Sechly.

„Sie hat den Wunsch, — — — Sie zu sehen, mon capitaine, — Monsieur Drewitz; wenn Sie ihr den Wunsch erfüllen wollen?"

„Aber gerne, Frau Baronin, gerne."

Hauptmann von Sechly ist an eine Vase gegangen, entnimmt ihr einige weiße Rosen und reicht sie der Mutter:

„Wenn Sie, gnädige Frau, ihr diese Blümchen reichen wollen, mit einem Gruß und Wunsch für schnelle Genesung? — Leider gibt's keine schöneren Blumen . . . . ."

„Dank, mon capitaine, Dank!"

Sie erhebt sich, und schmerzlich lächelnd verläßt sie die beiden Männer.

*

Und nun sitzen die deutschen Soldaten an dem Ruhebett von Isabelle und bemühen sich Besorgnisse zu zerstreuen. Die Mutter und die jüngere Tochter haben heimlich das Zimmer verlassen, sie wollen die drei nicht stören.

Alles erzählt Baronesse Isabelle, wie es gekommen, was sie gelitten, unter dem Druck, der ständigen Angst, und wie sie gestern abend in der Zeitstunde den festen Entschluß gefaßt, sich von der Qual endlich zu befreien.

Stille herrscht; jeder hängt seinen Gedanken nach. Ein helles Pferdewiehern dringt herauf, wie ein ungeduldiges Erinnern klingt es.

„Da unten meldet sich einer, Baronesse, der Fuchs ruft nach seiner Dame!"

„Das schöne Tier, wie ist sein Name eigentlich?"

„Gesell" heißt er Baronesse; er hat seinem Namen alle Ehre gemacht, oft hat er seinen Herrn aus Not und Tod getragen — und wird es wohl auch noch weiter tun . . . ."

Der Krieg steht plötzlich zwischen ihnen; erschreckt blickt Isabelle auf Sechly, ihre Augen weiten sich, als sähen sie häßliche Bilder. Die Tränen stürzen und schmerzliches Schluchzen erschüttert ihren Körper. Es ist zuviel, was an diesen zarten Nerven zerrt.

Auf Fußspitzen geht Drewitz still zur Tür.

„Baronesse, bitte nicht mehr weinen, — — — wir stehen alle in Gottes Hand; wie er es schickt, so müssen wir es tragen. — — —. Weinen Sie nicht mehr, — — Isabelle . . . ."

Sechly steht auf, beugt sich über sie und legt seine kühle Hand auf die heiße Stirne. Sein Inneres ist aufgewühlt, nur mühsam beherrscht er sich:

„Nicht weinen, Isabelle, wir müssen alle tapfer sein . . . .

Da schlingen sich plötzlich zwei Arme um seinen Nacken und eine tränenersticte Stimme bettelt:

„Ueber Gott, laß ihn nicht sterben, — laß ihn nicht sterben, lieber Gott . . . .!"

Haltlos küßt sie ihn auf Augen, Wangen, Lippen und immer wieder bestürmt sie den Himmel mit ihrer Bitte . . . . . Dann wird sie plötzlich ganz ruhig, ihre Tränen versiegen:

„Einmal mußte ich Ihnen mein Herz zeigen, mon capitaine — die Exigierin dem deutschen Soldaten. Jetzt will ich tapfer sein und fest, wie — — — mon capitaine . . . . ."

Mit einem friedlichen Lächeln sinkt sie in ihre Kissen zurück.

„Ja, Isabelle, seien Sie stark; — — — wer weiß, was das Schicksal in seinem Schoß birgt! — — — Und nun ruhen Sie etwas, ich komme wieder, dann wollen wir in die Sonne gehen, sie gibt dem Menschen immer wieder Hoffnung und Ruhe und Frieden. — — — — — Schlafen Sie wohl, Isabelle!"

Er beugt sich über die kleine Hand, und ihre Rechte streicht leise über sein Haar. — — — —.

Lange noch blickt sie auf die Türe, durch die der Hauptmann von Sechly soeben leise gegangen. Eine seiner Rosen nimmt sie in ihre Hand, — und bald senkt sich befreiender Schlaf auf die müden Lider.

*

Der Unteroffizier Gustav Klassen ist doch ein ganz geschickter Bursche; schleunigst hat er nach erhaltenem Befehl die Mannschaft zusammengestellt und jedem einzelnen eine Aufgabe zugewiesen, dabei raunzt und zackeriert er, wie ein alter Korporal:

„Also, daß mich da kein Quatsch nich vorkommt, verstanden? Kein Quatsch nich! Und Paradiesvögels und andere Karnickels dürfen nicht geschossen werden, verstanden?" Der Herr Hauptmann hat es ausdrücklich befohlen!"

„Dat wär aber auch verdammt schwer mit de Paradiesvögels da oben, Gustav!" meint einer.

Klassen schaut ihn mit der ganzen Würde des frischen Unteroffiziers an. „Der Befehl ist auszuführen, un wenn die Paradiesvögels auch nur Tauben sind, verstanden? Ueberhaupt, — Gustav haste gesagt, weißt wohl nich, wer ich bin, wie?"

„Ich mein' ja nur — — — — Herr Unteroffizier!"

„Na, dat will ich aber auch meinen; wär ja gediegen!"

Und nun sachen alle, sie kennen ihren Gustav und lassen ihm gern den jungen Glanz seiner Tressen. — — — —

— — — — —

Der kleine Trupp hat den Wald in Schützenlinie zur Hälfte durchforscht. Vor einer sanften Bodenerhebung wird haltgemacht, Felsstücke liegen herum. Die Sache sieht nicht echt aus, alze Vorsicht . . . . Pistole heraus und langsam heran Plötzlich steht Klassen mit zwei seiner Kameraden vor einem höhlenartigen Loch; eine Taschenlampe blinkt hinein; es geht schräg in die Erde.

Also da muß etwas sein; hastig zwängt er sich hindurch — und steht sich in einer kleinen Höhle. Er leuchtet die Wände ab — nur nackter Felsen.

Die andern sind gefolgt. Spaß haben die Kanoniter. Da ist ja auch eine Stallaterne; sie betrachten sich den Kronleuchter. Was bedeutet das kleine Loch in der Wand? Hineinlangen: Werkzeuge Hammer und Meißel, und was ist das Weiche? „Bedammt nomal — en Kräften." Klassen hält eine Infanteriefeldmütze in der Hand.

Eifrig wird der Boden umgegraben, dabei kommen allerlei Blechbüchsen, Pakete, Zündschnüre und anders mehr heraus. Sie werden von Klassen gründlich betummelt, es sind dieselben Sprengstoffpackungen wie im Gang unter der Kirche. Sogar Konserven und Lebensmittel finden sich.

„Die Brüder haben aber bon gelebt!" meint Gustav.

„Kaufen mer ihnen jetzt alle ab, die Lebensmittel. Nen Kronleuchter haben wir uns auch schon lange gewünscht. Wat sind dat doch für freundliche Pijangs, die ein jeden unsere Wünsche erraten."

Eine genaue Meldung schickt er zurück, und nun liegt Gustav gemütlich am Waldrand auf dem Bauch und betrachtet durch sein Glas die Wiesen und Garten vor Chermoix.

Es ist erst Spätnachmittag, die Zeit bis zur Dunkelheit noch lang.

Auf und ab besieht er sich das Gelände, nichts regt sich, nur ein paar Infanteristen, die wohl dort im Dorfe liegen, nähern sich. Sie machen sicher einen kleinen Spaziergang, nicht einmal umgeschnallt habek sie, Stecken tragen sie in den Händen. Die wollen sich auch wohl so'n paar Kochgeschirrspitzenten hier im Walde ergattern, die Backäßne (Fronteausdruck für Infanteristen), Zivilisten sind nicht zu sehen, nur da hinten, weit links, gräbt ein alter Onkel seinen Garten um.

Oben über Klassen schimpfen frache Spatzen in den Bäumen. Es klatscht etwas auf seinen Handrücken: „Bedammt nomal, so'ne dreckigen Latrinenadlers!" murrt Gustav mit einem ärgerlichen Blick auf die Spatzen und pflscht sich den Eierkuchen von der Hand. Gröleng und larmend fliegen die Adlers" weg.

*

Die beiden Infanteristen sind nähergekommen, plötzlich bleiben sie stehen und schauen rückwärts; sie haben sie den Wald erstiegen. Plugs hat sich Klassen mit den anderen, in der Nähe der Höhle hinter einem kräftigen Baum verborgen. — — Ziemlich lange dauert es, bis er Schritte hört. Da tauchen sie auf die Erwarteten. Dreckig sehen die Bengels aus. Sie schlendern langsam zu dem Rand des Steinbruchs, legen sich auf die Erde und schauen mit den Köpfen über den Rand. Der eine nimmt ein Fernglas und blickt in die Ede, wo Klassen bei Prüfung des Bruches etwas Dunkles am Boden sah. Er nickt und reicht dem andern das Glas, der guckt in dieselbe Richtung. Beide sprechen halblaut, schauen auf eine Armbanduhr und schütteln die Köpfe. Sie erheben sich und gehen auf die Höhle zu; vor dem Loch bleiben sie stehen und schauen sich vorsichtig um.

„Je, Kameroh!" Klassen ruft es und geht zu ihnen, „wo geht's denn hier nach Pierre Ponehy?"

Die Infanteristen fahren herum, schauen Klassen verdutzt an; etwas zu schnell fahren ihre Hände in die Hosentaschen.

„Na, ihr habt aber auch wohl lange keinen Lumpenapparat mehr gehabt, was? Mensch, so'ne Kluft, habt ja nicht mal Achselklappen; von wat für einem Verein seid ihr denn? — — — Ihr versteht wohl nur französisch? — — — Ja, dat bin ich ja nun erst noch am lernen; also dann müssen wir schon deutsch reden:

„Hände hoch! . . ."

Ein Pistolenlauf droht, drei Karabiner blitzen. Die Verdächtigen heben langsam die Hände.

„Wollen einmal zusehen, was ihr so alles in den Taschen habt:" — —

„. . . das ist nichts für dich, mein Junge!"

Dabei holt Klassen dem ersten eine Pistole aus dem Sack . . . „Spiele nicht mit Schießgewehren, denn es fühlt wie die den Schmerz," zitiert Gustav. — —

„Und Zündschnüre haben die Kerle mehr wie die Feuerwehr!"

Auch der Zweite war bewaffnet und führte ähnliche Sachen mit sich. Mehr oder weniger Unterfuchung kommen auch ihre Namen zutage; Belgier in deutschen Infanterieuniformen.

Klassen trillert mit seiner Pfeife, bald regt es sich im Wald. Einer der Kanoniere spricht französisch und will die Burschen ausholen; sie schweigen verstockt.

(Fortsetzung folgt)

Dichten heißt: die Welt mit Liebe umfassen und zu Gott emporheben.

Richard Dehmel